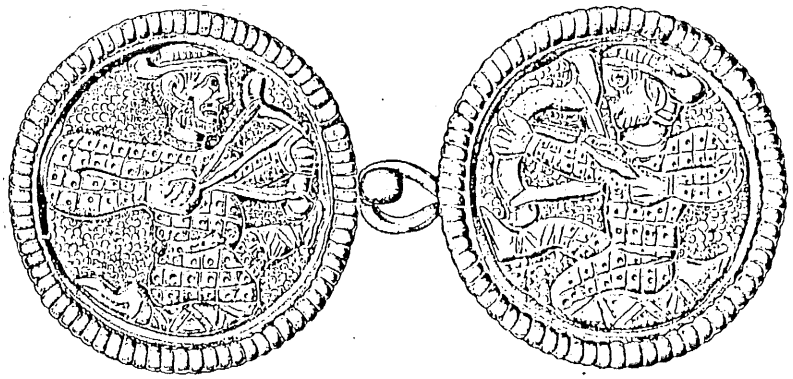
ARCHÄOLOGIE IM OSTREICH

ARCHÄOLOGIE IM OSTREICH

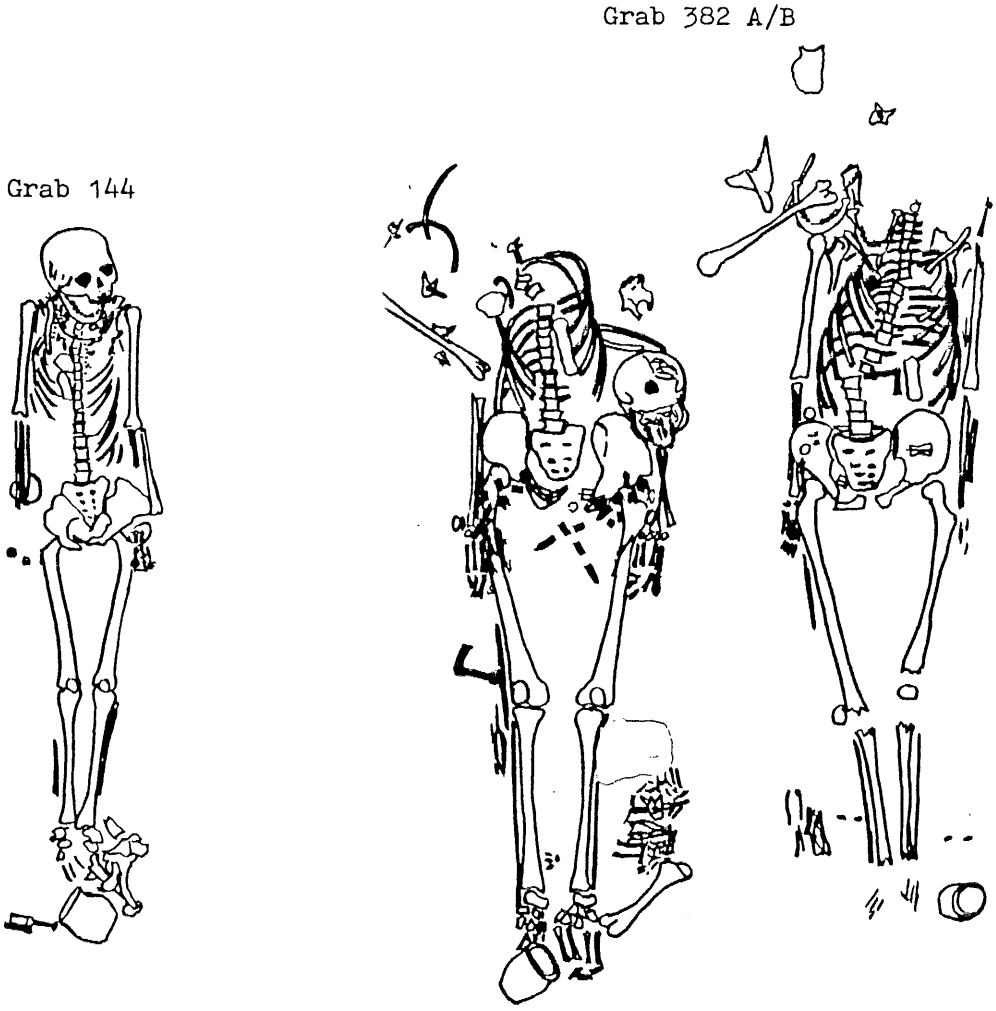
Anläßlich des Millenniums der Erstnennung von Österreich befinden sich einige Geschichtswerke am Büchermarkt, die sich u.a. mit der Zeit der Karolinger (9.Jhdt.) und jener der ottonischen Herrscher (10. und frühes 11.Jhdt) beschäftigen.
Da die historischen Dokumente aus diesen Epochen für unseren Raum noch recht kümmerlich sind, konnte seitens der Historiker zwar ein allgemeines Geschichtsbild erstellt werden, ein Bezug zu den Örtlichkeiten, bei denen die maßgeblichen geschichtlichen Ereignisse stattfanden, ist jedoch kaum gegeben.
Einen wesentlich besseren Einblick in die Ereignisse des 9. - 11.Jhdts. könnte die archäologische Frühgeschichtsforschung und hier im besonderen die archäologische Geländeforschung erbringen.
Die Aktivitäten der Frühgeschichtsforschung im Rahmen der Millenniumsfeiern halten sich jedoch in engen Grenzen. Man vermißt vor allem eine zusammenfassende Aufarbeitung des vorliegenden Fundmaterials und der Grabungsbefunde. Dabei sind besonders in den letzten Jahren mehrere Entdeckungen gelungen, die nun erstmals ein zutreffenderes Bild der oben genannten Epochen - hauptsächlich für die Zeit des 10.Jhdts. - ermöglichen würden.
Im folgenden soll versucht werden, die historischen Ereignisse und ihre Schauplätze in der Zeit vom 9. bis zum frühen 11.Jhdt im Ursprungsgebiet von Österreich anhand der archäologischen Grundlagen neu darzustellen und damit der wahrhaften Geschichte näher zu kommen.

Schwammenhöfer

Vor der Eroberung durch Karl d.Gr. war das Gebiet von Niederösterreich in der Handder AWAREN, die zwar nur die östlichen Landesteile bewohnten, die Herrschaft jedoch bis zum Waldviertel und bis zur Enns beanspruchten.



Verschlußscheiben aus dem Mödlinger Gräberfeld Mitte 8.Jhdt.
Zeichnung W.Leitner

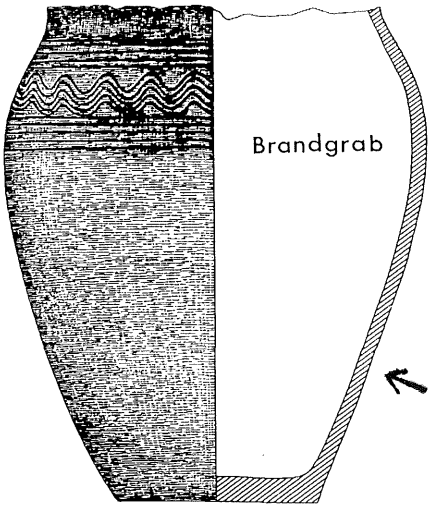


Die beiden Verschlußscheiben, die als Mantelverschluß dienten, lagen im Halsbereich einer jungen Frau (Grab 144). Diese Bestattung war das reichst ausgestattete Frauengrab im Gräberfeld. Unmittelbar südlich davon befand sich das reichste und größte Männergrab (Grab 382) - sicherlich ein naher Verwandter der jungen Frau. Beide Gräber datieren um die Mitte des 8.Jhdts.

Bereits in der 2.Hälfte des 8.Jhdts. drangen die BAIERN über die Enns nach Osten vor. Der früheste bairische Stützpunke war das um 760 gegründete Hippolytkloster an der Traisen (St.Pölten), dessen Errichtung sicherlich im Einvernehmen zwischen Tassilo III. und den Awaren erfolgte. Zu dieser Zeit muß der Melkfluß die Grenze gebildet haben. Die ursprünglich slawische Bezeichnung weist auf eine Sprachgrenze hin . Ein in Matzleinsdorf an der Melk gefundener awarischer Gürtelbeschlag datiert in die Mitte des 8.Jhdts. und läßt Auseinandersetzungen in der Folgezeit vermuten Ebenfalls auf Tassilo III. geht die Schenkung an das Kloster Kremsmünster von 777 in "Grunzwiti" (im Dunkelsteinerwald) zurück. Der Passus dieser Schenkung ist zwar erst später in die Gründungsurkunde eingefügt worden, es gibt jedoch keinen Grund am Wahrheitsgehalt zu zweifeln. Nach der Absetzung von Tassilo III. besiegten 788 die Königsboten Karls d.Gr. Grahaman und Audaker die Awaren am Ybbsfeld, wodurch eine bairische Besitznahme des Raumes bis zur Traisen ermöglicht wurde.

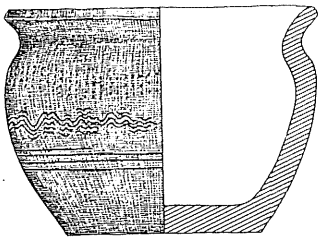
Kaiser Karl d.Große und sein Sohn Pipin (um 830)

Spätestens in den Jahren nach 788 konnte somit das westliche Niederösterreich von den Baiern besiedelt werden. Zwei Orte sind urkundlich genannt - 791 Omundesdorf und 799 Treisma. Der Name Treisma dürfte sich auf Traismauer beziehen, wo in den römischen Ruinen während der Awarenkriege ein Stützpunkt eingerichtet wurde. Das unverständlicherweise mit Klosterneuburg gleichgesetzte Omundesdorf war in Wirklichkeit eine am Nordufer der Donau gelegene Grenzstelle bei Stein/Donau. Archäologische Funde beweisen eine Besiedlung des dortigen Burgberges in der Zeit vor 800. Die Nennung von Omundesdorf bezieht sich auf eine Etappe während des 1.Awarenkrieges im Jahre 791 beim Aufmarsch des fränkischen Heeres zwischen Enns und Wienerwald. Der Aufmarsch dürfte in drei (Tages)-etappen erfolgt sein, wobei offenbar die erste Etappe bis zur Herilungoburg (Arelape/Pöchlarn), die zweite bis Omundesdorf (Stein/Donau) und die dritte bis Comagenis (Tulln) reichte. Die Etappen beziehen sich hauptsächlich auf die bairische Nachschubflotte auf der Donau.



STEIN

EGELSEE



slawische Keramik (vor 800)
bairische Graphitkeramik (spätes 8.Jhdt.)
aus Gräbern unterhalb des Burgberges in Stein/D.

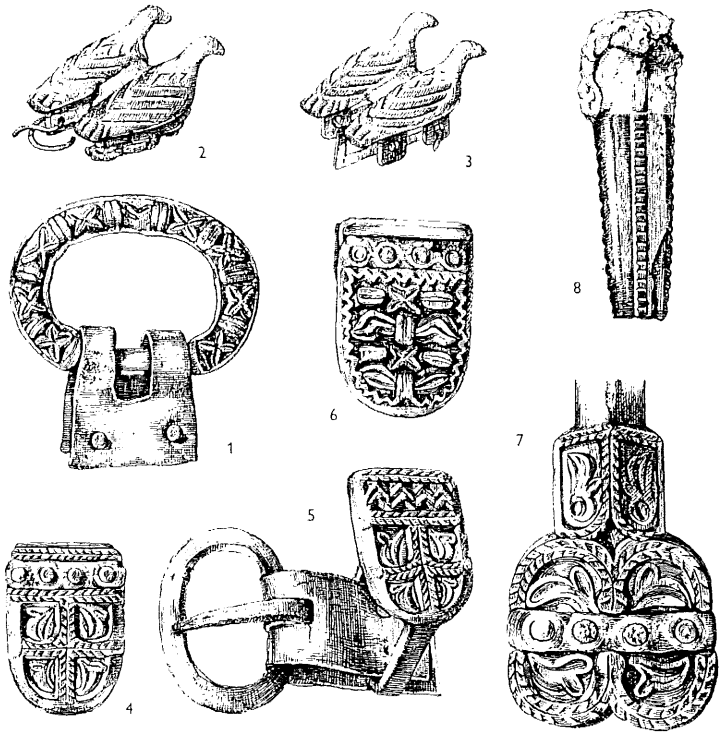
Daß der östliche Ausgang der Wachau bei Krems/Stein tatsächlich damals das bairische Grenzgebiet bildete, zeigt eine auf der anderen Seite "jenseits des Kamps"(super Cambum fluvium) gelegene awarische Verschanzung, die vom fränkischen Heer 791 erobert und zerstört wurde. Der Kamp dürfte schon seit längerem die Grenze der Awarenherrschaft gewesen sein; Ansprüche auf das gering besiedelte Waldviertel waren anscheinend von keiner Seite gestellt worden. Für die Baiern war lediglich die Wachau von Interesse, die auch noch im ausgehenden 8.Jhdt. besiedelt wurde (Schenkungen durch Karl d.Gr.).
Vom Stützpunkt in den damals slawisch besiedelten römischen Ruinen in Tulln aus erkämpfte sich das fränkische Heer den Übergang über den Wienerwald. Oberhalb von Tulln (iuxta Comagenos civitatem in monte Cumeoberg) trafen die Franken auf Gräben und andere Befestigungen, die auf den Bergen, an den Bächen und im Wald angelegt worden waren.
Zur Frage der Lokalisierung dieser Befestigungen gibt es die weitgehend einhellige jedoch falsche Ansicht, daß diese am "Kumenberg" bei St.Andrä vor dem Hagenthale lagen. Eine prähistorische Erdbefestigung und die romantische aber rezente Benennung des Berges verleiteten zu dieser ansonsten nicht beweisbaren Ansicht. In Wirklichkeit verlief der damals von Tulln nächstgelegene (iuxta Comagenos) und am ehesten benützbare direkte Übergang auf der Trasse der römischen Reichsstraße von Königstetten über den Scheiblingstein und Exelberg in den Wiener Raum. Dafür bürgt auch der Ortsname von Königstetten, welcher urkundlich bis ins frühe 9.Jhdt. zurückverfolgbar ist.
Das Heer Karls d.Gr. drang ohne auf Wiederstand zu stoßen bis zur Raab vor und zog dann raabaufwärts nach Savaria (Szombathely). Trotz der Schwächung des Heeres durch eine Pferdeseuche wird von großer Beute und vielen Gefangenen berichtet. Es ist kaum anzunehmen, daß bei den leicht beweglichen awarischen Jurtensiedlungen (die vermuteten Dörfer sind archäologisch nicht existent) viel zu holen gewesen wäre. Beute und Gefangene konnte man nur bei den wohl mehrheitlich slawisch besiedelten römischen Ruinenstätten machen. Dies erklärt auch den Umweg über Savaria wobei die Rückwegstrecke sicher auch die plünderbaren Städte Ödenburg und Wien berührte.
Im Reich der Awaren wohnten seit alters her Gruppen verschiedenster Restbevölkerungen, wie Romanen, Gepiden und Langobarden. Besonders zahlreich waren die Slawen rund um das awarische Reich angesiedelt. Einige slawische Siedlungsnachweise liegen auch aus dem Awarengebiet vor.
Die Zunahme der slawischen Ansiedlung im awarischen Kernland ist erst in den spätawarischen Gräbern gut verfolgbar. Nach der Mitte des 8.Jhdts wurde Frauen und Kindern in zunehmendem Ausmaß slawischer Schmuck in die Gräber mitgegeben. Massive slawische Zuwanderung erfolgte vor allem aus dem karantanischen Gebiet (Steiermark und Kärnten) nach der bairischen Okkubation 741/42 sowie nach dem großen Karantanensieg Tassilos III. im Jahre 772.
Bei ihrer Ankunft im Donauraum trafen die Baiern zwischen Enns und Tulln auf zahlreiche slawische Kleinsiedlungen, die im späteren 8.Jhdt. im awarischen Niemandsland (militärisches Vorfeld, das von den Awaren selbst nicht bewohnt wurde) entstanden waren.
Auf diese slawische Besiedlung weisen auch die Flußnamen der Melk, Pielach und Perschling hin, die auf slawische Bezeichnungen zurückgeführt werden können.
Die zu diesen Siedlungen gehörenden Gräberfelder erbrachten heidnisch-slawisches Fundmaterial. In seltenen Fällen fand sich awarisches Material in Form einzelner Gürtelbeschläge aus der 2.Hälfte des 8.Jhdts. Die nur sporadisch in den Gräbern anzutreffenden Waffen waren im wesentlichen karolingischer Herkunft.

Im Zusammenhang mit diesen slawischen Siedlungen ist wohl auch die frühe Gründung des Hippolytklosters in St.Pölten zu sehen.
Ein weiterer Kriegszug gegen die Awaren hatte 795 seinen Ausgang in Friaul und gipfelte in der Eroberung des awarischen Herrschaftszentrums (den "Hring") und des Staatsschatzes.
Zwischen 799 und 802 kam es zum Aufstand der Awaren, in dessen Verlauf die Grafen Chadaloh und Goteram beim"castellum Guntionis" fielen. Die genannten Lokatitäten konnten bis heute nicht identifiziert werden, sie dürften jedoch jenseits unserer Grenze im heutigen Ungarn zu suchen sein.
Das dem Grenzgrafen Chadaloh zugeschriebene Skelett, welches in den römischen Ruinen in Traismauer gezeigt wird, ist daher mit diesem nicht ident und könnte auch aus der Spätantike stammen.

Mit der Eroberung der AWARIA durch Kaiser Karl dem Großen wurden die BAIRISCHEN OSTLANDE geschaffen, die südlich der Donau vom Traungau bis nach Pannonien reichten.
Nördlich der Donau lag das Siedlungsgebiet der MÄHRER, die sich bis zum späten 9.Jhdt. in weitgehender Abhängigkeit vom karolingischen Reich befanden. In ihrem Gebiet wurden von den Baiern lediglich am Wagram zwischen der Wachau und dem Bisamberg einige klösterliche und militärische Stützpunkte aus Sicherheitgründen und zwecks Missionierung der Slawen eingerichtet.
Soweit bis jetzt archäologisch erforschbar, zeigt sich, daß zuerst die römischen Kastellruinen als Stützpunkte für die bairische Neubesiedlung benützt wurden. Großzügige Königsschenkungen an Stifte, Klöster und Grafen (urkundlich beweisbar sind nur jene an die geistlichen Institutionen) sollten eine rasche Landnahme gewährleisten. Die Begeisterung, das Land im Osten urbar zu machen, dürfte sich jedoch bei den bairischen Bauern noch in engen Grenzen gehalten haben, so daß die neuen Siedler hauptsächlich aus Alpenslawen (aus Karantanien) und Mährern bestanden, wobei nunmehr diese anstatt den Awaren den neuen bairisch/fränkischen Herren dienten.
Sowohl die Alpenslawen als auch die Mährer haben das fränkische Heer während der Awarenkriege massiv unterstützt wobei sie bereits im Rahmen der Kriegsvorbereitungen von den Franken Waffenlieferungen bekommen hatten und auch das nötige Wissen für den Bau von Befestigungen mitgeliefert worden war.
Eindeutige Beweise für diese fränkische Militärhilfe sind etwa die Funde von Blatnica in der Slowakei und die ältesten Waffen- und Rüstungsfunde aus Milkulčice und Stare Mesto/Uh.Hradiste an der March, die ohne Zweifel aus dem karolingischen Reich stammen. Auch die Funde aus Hohenberg im Ennstal sind im Rahmen dieser Militärhilfe zu sehen, ev.auch jene aus Steinabrunn (Weinv.)

Vergoldeter Bronzebeschlag eines karolingischen Schwertgehänges; Mautern

frühkarolingisch



Mikulčice. Vergoldete gegossene Beschläge aus Gr. Nr. 50 bei der zweiapsidigen Rotunde

EIN DENKMAL DER CHRISTIANISIERUNG DER AWAREN UND SLAWEN IN WEIGELSDORF

Zwei Teile eines tympanonartigen Architekturstückes aus der Zeit der Awarenkriege um 800 sind in der Kirche von Weigelsdorf eingemauert. Neben der Kirche ist ein Freilichtmuseum eingerichtet, in dem sowohl Abgüsse der beiden Architekturteile als auch solche von Römersteinen zu besichtigen sind.

Die beiden frühgeschichtlichen Reliefsteine zeigen eine Darstellung im langobardischen Stil des späten 8.Jhdts. Der Stein mit der Zentraldarstellung war schon seit langem bekannt; der zweite Reliefstein wurde 1996 entdeckt und konnte als dazupassendes Seitenteil erkannt werden.

Im Zentrum der Darstellung ist eine eindeutig auf christlichen Vorstellungen beruhende Szene eines Kampfes von Gut gegen Böse erkennbar. Dabei wird das Böse (der Teufel) durch einen Drachen symbolisiert. Ihm gegenüber steht ein Kranich für das Gute - beide kämpfenum einen ballartigen Gegenstand. Ein oberhalb des Drachens stehendes Pferd dürfte dem Kranich zu hilfe kommen, indem es auf den Drachen hintritt. Über der Szene schwebt eine sonnenartige Scheibe - sicher ein Hinweis auf die über allem stehende göttliche Macht.

Bereits dieses Relief stellte für unseren Raum ein einmaliges Kulturdenkmal dar. Gemeinsam mit dem 1996 entdeckten Ergänzungsstück tritt jedoch nach Ansicht des Autors auch eine bisher nicht erkannte historische Bedeutung des Denkmals in den Vordergrund. Das nunmehr als Seitenteil des Tierkampfreliefs erkannte Architekturstück zeigt eindeutig eine knieende menschliche Figur, die zur Zentralszene gerichtet, die Arme hebt. Die betende Figur ist offensichtlich mit einem Tierfell bekleidet und weist sich dadurch als ein eben bekehrter Heide aus.

Nachdem vom Autor die einzige wirkliche Parallele zur Drachendarstellung von Weigelsdorf in einem langebardischen Sattelbeschlag aus dem 7.Jhdt. von Castel Trosino in Mittelitalien erkannt werden konnte, kann die langobardische Herkunft des Reliefs als gesichert angesehen werden.

Welche historische Verbindung gab es nun zwischen den Langobarden und dem Bereich von Weigelsdorf ?

Eine der wenigen aber bedeutenden Verbindungen gab es zur Zeit des Krieges Karls des Großen gegen die Awaren zwischen 791 und 811. Bereits im ersten Kriegsjahr zog Pippin, der Sohn Karls, von Friaul und Istrien ausgehend, erfolgreich gegen die Awaren. Im Jahre 796 wiederholte Pippin, diesmal gemeinsam mit dem Dux (Herzog) Erich von Friaul, seinen Angriff gegen die Awaren wobei er den Khaganensitz plünderte und zerstörte. Gleichzeitig begann der Salzburger Bischof ARN mit der Christianisierung der Awaren und Slawen. In diesem Rahmen wurden auch die ersten Kirchen errichtet. Unter anderem soll schon zur Zeit Karls des Großen ein Gotteshaus in Pannonhalma gegründet worden sein. Einen wesentlich deutlicheren Hinweis haben wir jedoch für eine Kirche in Weigelsdorf, da in den Salzburger Annalen die Taufe des Awarenkhagansam 21.September 805 in der Fischa auf den Namen ABRAHAM vermerkt ist. Die Kirche selbst, bei der diese Taufe stattgefunden hat, wurde zwar bis heute noch nicht entdeckt, jedoch dokumentiert das Relief von Weigelsdorf in einzigartiger Weise die damals durchgeführte Bekehrung der Awaren und Slawen.

Das Relief dürfte von jener Kirche stammen, die nach den Ungarnkriegen 1020 in einer Schenkung Kaiser Heinrich II. an den Salzburger Erzbischof als Ruine an der Quelle der Fischa vermerkt wurde und die somit in Weigelsdorf und Umgebung zu suchen ist.

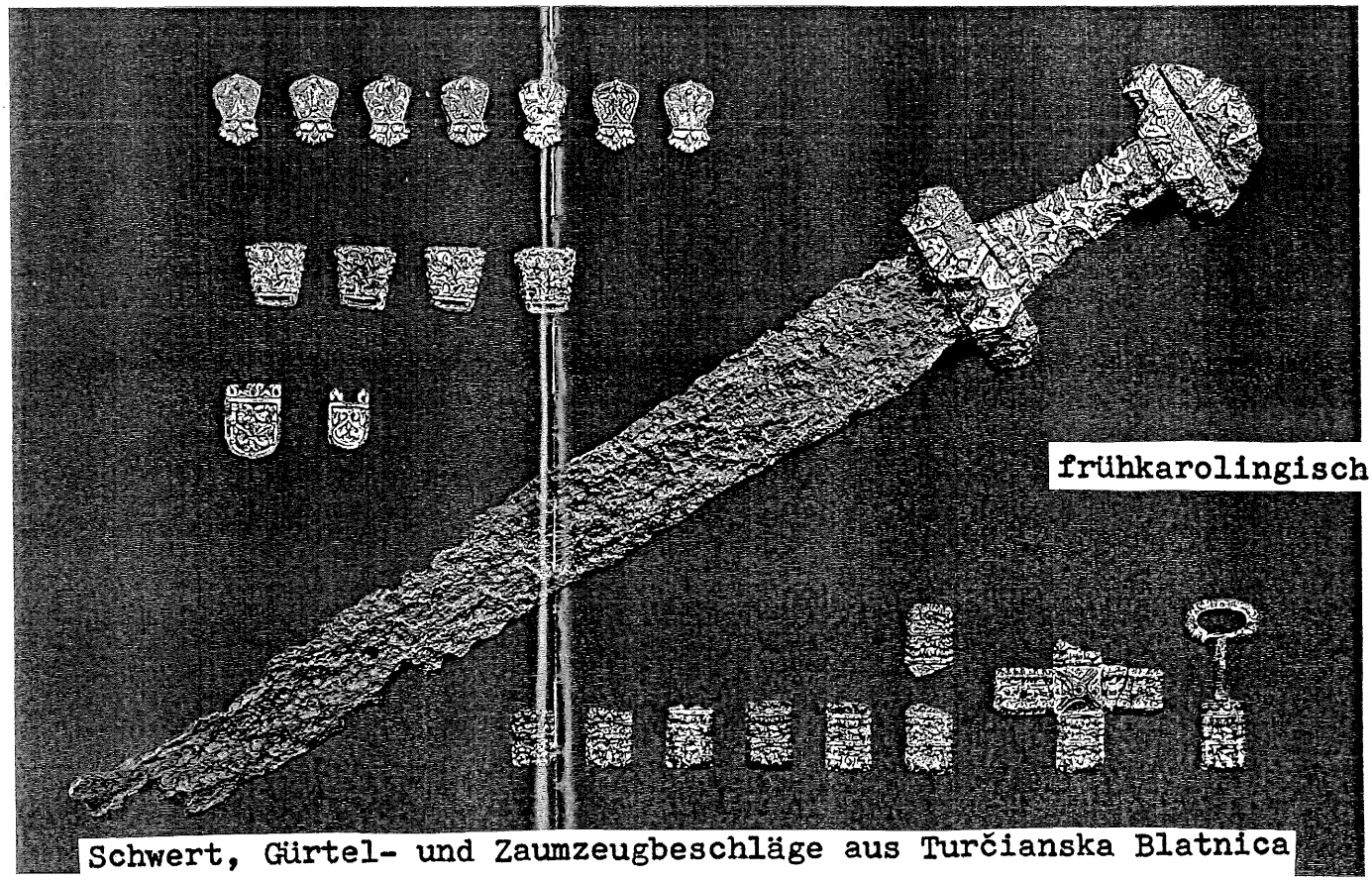
Literatur:

M.CAPRA, Festschrift Josef Strzygowski,1932,27 ff
R.MAURER, Unsere Heimat 2/2000,92ff

Die beiden Reliefteile aus der Zeit Karls des Gr. aus Weigelsdorf
Mitte: Kampf Gut gegen Böse Links: betender Heide

Der betende Heide - anscheinend mit Tierfell bekleidet - auffallend die beiden Ohren (Fellmütze ?)

Kleiner vergoldeter Beschlag aus einem heidnisch-slaw. Grab bei Franzhausen
Darstellung eines Gesichtes mit Ohrenmütze



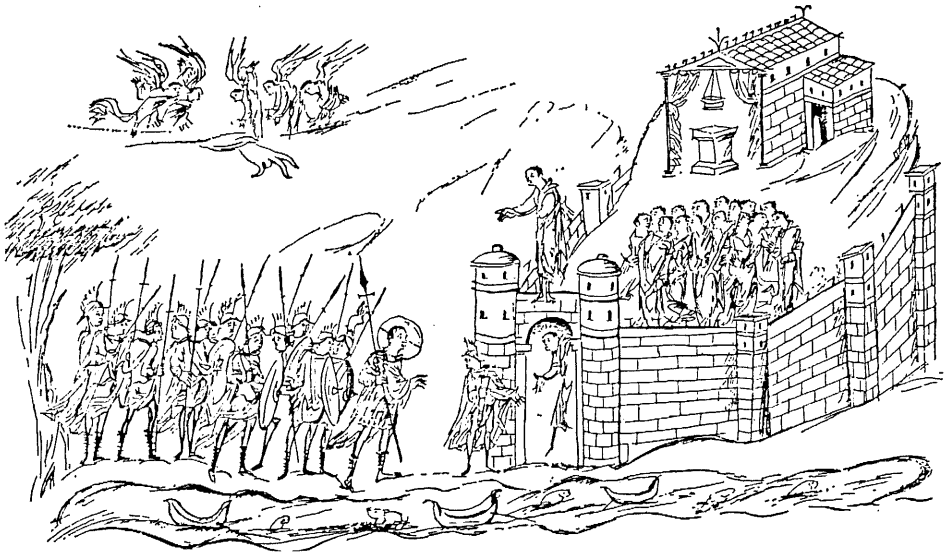
Schwert, Gürtel- und Zaumzeugbeschläge aus Turčianska Blatnica (Nordwestslowakei), Zeit Karls d.Gr.

Vor allem mit der Errichtung von befestigten Burgwällen am Ende des 8.Jhdts. wurden die Grundlagen für die ersten mährischen Herrschaftszentren geschaffen.
Die Befestigungen waren im wesentlichen in Form großer Volksburgen angelegt, mit einer jeweiligen Ausdehnung von mehreren ha. Kastenkonstruktionen aus Baumstämmen, die mit Erde und Steinen gefüllt waren - oft 3 - 5 m dick und mindestens ebenso hoch - bildeten die umgebenden, manchmal kilometerlangen Burgwälle. Die große Anzahl dieser Burgwallanlagen (etwa 40 in Mähren und in der Westslowakei) beweist eine bedeutende Bevölkerungsdichte und den großen Wehrwillen der Slawen nach der Befreiung vom awarischen Joch.
Die enorme Zunahme der Bevölkerung ist nur durch umfangreiche Zuwanderungen slawischer Stämme erklärbar, die auch bald die Bairischen Ostlande erfaßten. Schon in den ersten Jahrzehnten des 9.Jhdts. wurden die restlichen Awaren aus Pannonien verdrängt und bei den bairischen Zentren in unserem Raum entstanden große Siedlungen.
Die christliche Missionierung war offenbar dem Ansturm kaum gewachsen, da die heidnischen Gräberfelder noch weiter benützt wurden. Trotz allem muß die Bekehrung der Slawen im nö. Donauraum noch im 1.Drittel des 9.Jhdts. abgeschlossen gewesen sein. Der slawische Fürst Priwina ließ bereits 828 in Nitra eine Kirche vom Salzburger Erzbischof einweihen. Die ersten Kirchen in Mähren dürften sogar noch früher errichtet worden sein, so daß eine Duldung des Heidentumes in den Bairischen Ostlanden wohl kaum denkbar ist. Die bisherige Datierung der heidnisch/slawischen Gräberfelder bis in die Mitte des 9.Jhdts. kann daher nicht den Tatsachen entsprechen; im Gegenteil dürften die meisten dieser Bestattungsplätze bereits am Anfang der bairisch/fränkischen Herrschaft aufgegeben worden sein.
Die bairischen Zentren in den römischen Ruinen bestanden aus Wirtschafts- und Herrenhöfen der geistlichen und weltlichen Nutznießer der Königsschenkungen, bei denen meist Verwalter eingesetzt waren. Bis auf die noch stehenden römischen Mauern waren diese Höfe im wesentlichen unbefestigt.
Seit 799 unterstanden die Bairischen Ostlande einem Präfekten, der allerdings noch dem bairischen Präfekten nachgeordnet war. Die Einsetzung eines Präfekten erfolgte durch den König, der das Grafenamt (ministerium comitis) verlieh. In den Urkunden sind bis 832 fünf Ostlandpräfekten genannt. Goteram fiel 802 im Kampf gegen die Awaren, sein Nachfolger Werner wurde bis 806 erwähnt. Ihm folgte Albrih, der der Sage nach mit Auberi dem Burgunder identifiziert wird; 823 wird Gotafried genannt und etwa zwischen 826 und 832 war Gerold II eingesetzt. Auf diesen Gerold dürfte sich der Ortsname Gerolding im Dunkelsteinerwald beziehen. Möglicherweise hatte Gerold seinen Sitz am Kirchenberg des Ortes.

Den Präfekten waren jeweils Grafen zur Seite gestellt (socii comites), von denen auch einige bekannt sind.
Sehr bald entwickelten sich in den östlichen Randgebieten des Ostlandes Klientelstaaten mit einer gewissen Eigenständigkeit. Im NO war es Mähren; östlich von Carnuntum und beim Neusiedlersee lagen die awarischen Restgebiete, die 828 aufgelöst wurden. Das große spätawarische Gräberfeld von Sopronköhida bezeugt die materielle Kultur dieser heidnischen Bevölkerungsreste und ihr Ende um 828. Das Fundmaterial ist auch weitgehend mit jenem der heidnisch/slawischen Gräber ident.

Noch vor 840 wurde am Plattensee für den aus Nitra vertriebenen Mährerfürsten Priwina ein Herrschaftsbereich eingerichtet. Südöstlich anschließend lagen die Herrschaftsgebiete des Slawenfürsten Ratimar von Siscia.
Etwa 833 erfolgte die Einsetzung Ratpots als neuen Präfekten des Ostlandes. Zwischen 838 und 840 wurde Priwina mit dem Gebiet am Plattensee belehnt (mit dem Zentrum bei Zalavar) und vor 844 entstand noch eine neue Grafschaft bei der Buckligen Welt, dessen Zentrum wahrscheinlich in Savaria (Szombathely) lag. Diese Grafschaft des Rihhari lag südlich des Zöbernbaches zwischen dem Gebiet Priwinas und Karantanien. Sowohl Priwina als auch Rihhari unterstanden Ratpot.

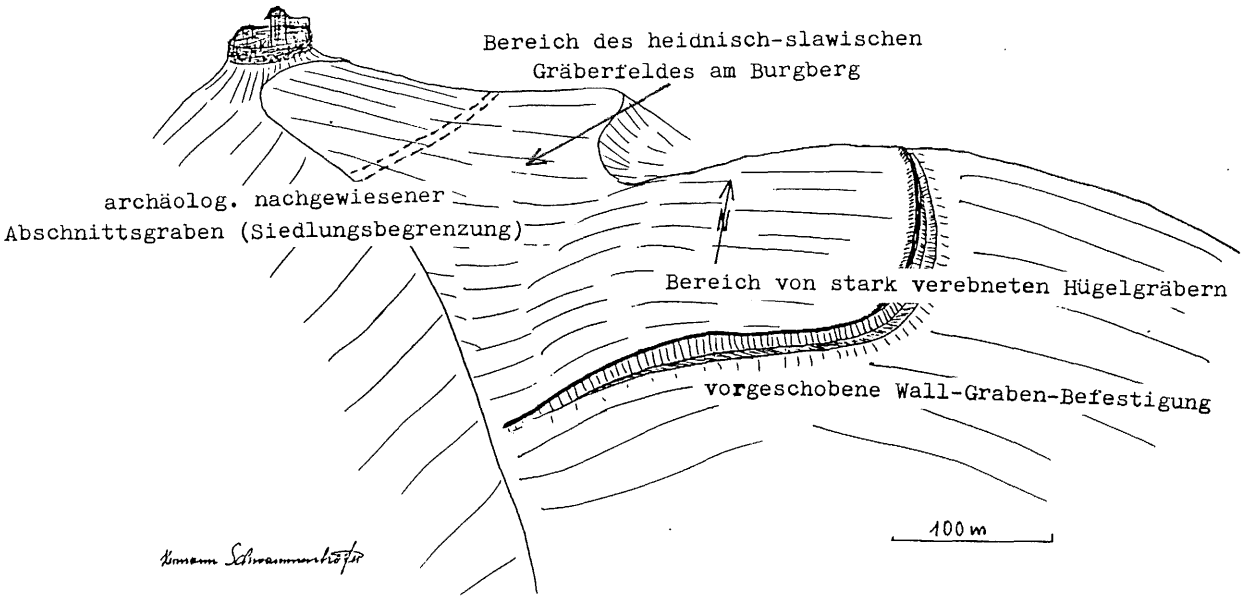
Illustration zu Psalm 23 (24), aus dem sog. Utrechtpsalter. Federzeichnung auf Pergament. H. 33, B. 25,5 cm. Reims bzw. Hautvillers, um 820–830. Utrecht, Universitätsbibliothek, Ms. 484, fol. 13 v

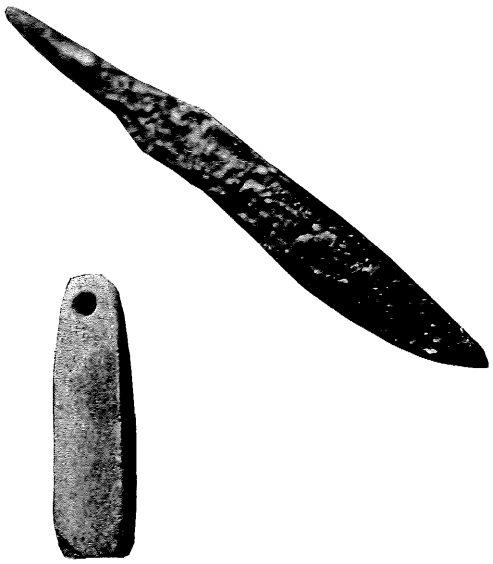


karolingische Befestigung in Form eines spätantiken Kastells

Interessant ist auch ein Blick auf jene karantanischen Gebiete, die sich heute im südlichen Niederösterreich befinden. Aufgrund der nunmehr früher anzusetzenden Datierung des heidnisch-slawischen Fundmaterials kann erstmals festgestellt werden, daß in der 2.Hälfte des 8.Jhdts. größere Zuwanderungen aus dem karantanischen Zentralraum (Kärnten,Steiermark) ins Pitten- und ins Schwarzatal erfolgten. An den Talausgängen liegt jeweils eine alte Wallburg - und zwar in Pitten und in Pottschach - die im späten 8.Jhdt. die karantanische Grenze gegen die Awaren im Wiener Becken bildeten. Die heidnisch-slawischen Gräber der Burgmannschaft am Pittener Schloßberg weisen eindeutig auf einen slawischen Burgwall. Die zu dieser Burg gehörende karantanische Bevölkerung siedelte im Tal, wo auch ihr Gräberfeld gefunden wurde.

SKIZZE DER ANLAGE AM PITTENER BURGBERG

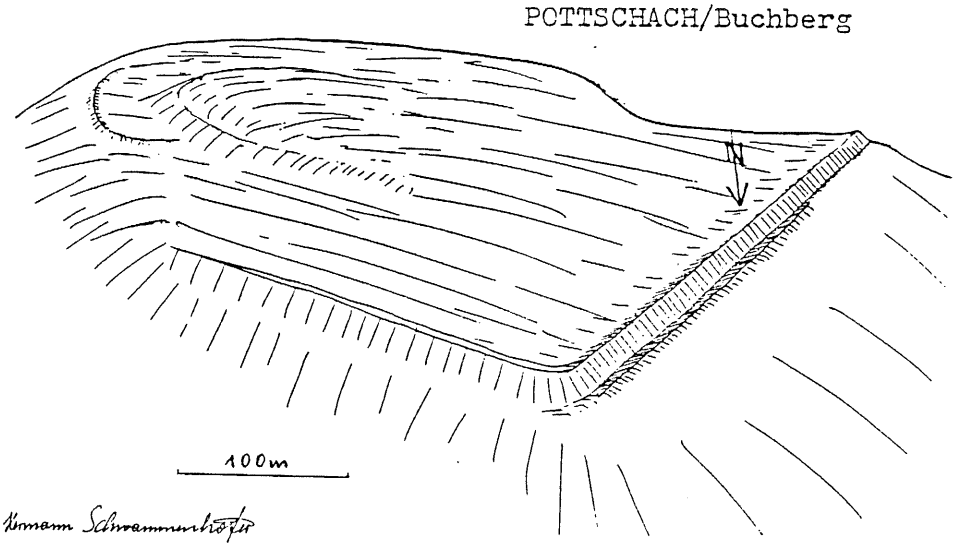




Beigaben der heidnisch-slawischen Bestattungen:
Messer, Schleifstein und fragmentierter Tontopf

Heidnisch-slawische Bestattung vom Burgberg

Ähnlich verhält sich die Situation in Pottschach; unterhalb der Wallburg entdeckte man heidnisch-slawische Gräber. Während die Anlage von Pottschach offenbar nur als Fluchtburg benützt worden war, wohnte die slawische Burgmannschaft von Pitten auch unter karolingisch/bairischer Herrschaft weiterhin am Burgberg. Das Ende der heidnischen Bestattungen ist jedenfalls noch in die ersten Jahrzehnte des 9.Jhdts. zu datieren.

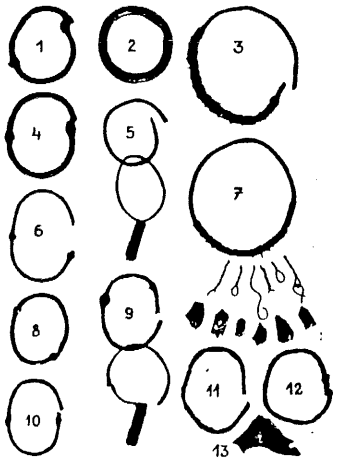


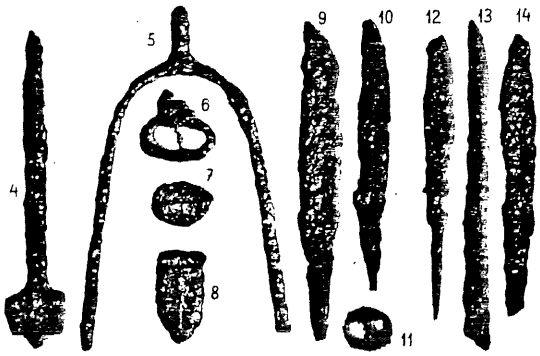
Caspart: Gräberfeld bei Pottschach.

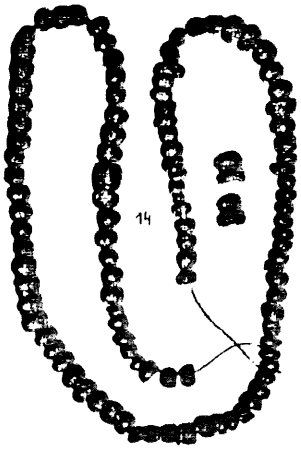
Fig. 1. Grab 3, Topf [6].

Fig. 2. Grab 9, Topf [4].

Fig. 3. Grab 1, Topf [2].

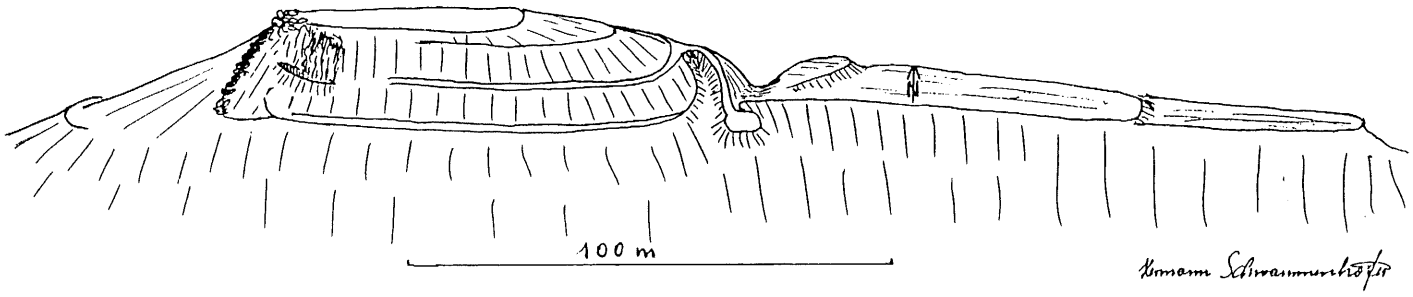




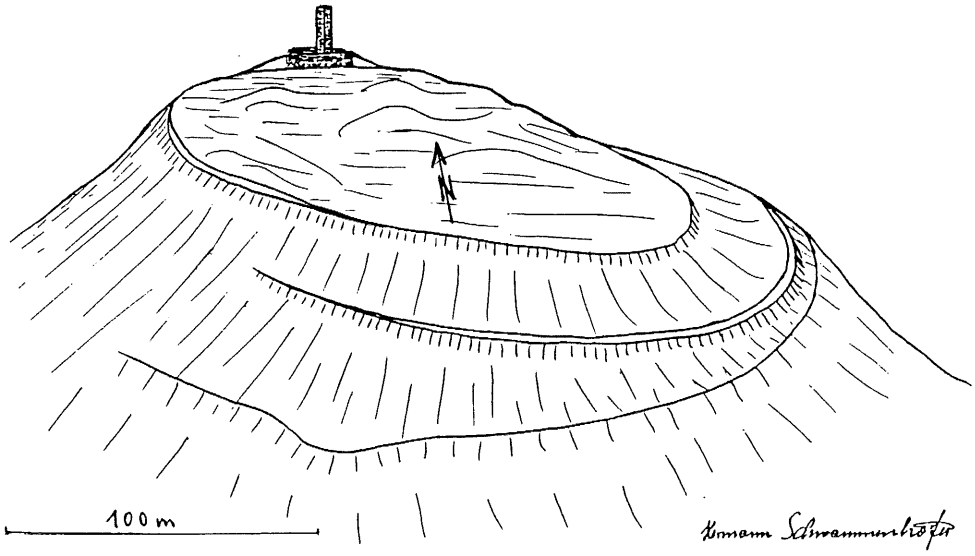


Nördlich von Pottschach liegt der Gfiederberg von Ternitz, der aufgrund von slawischen Siedlungsfunden am Bergfuß offenbar auch als Wehranlage in den Awarenkriegen benützt wurde.
Weitere Wehranlagen dürften bei Pottenstein sowie am Ölberg von Alland aber auch am Rauheneck in Baden gelegen sein, wo jüngst unterhalb des Berges ein heidnisch-slawisches Gräberfeld aus dem späten 8./frühen 9.Jhdt. ausgegraben wurde (D.Talaa).

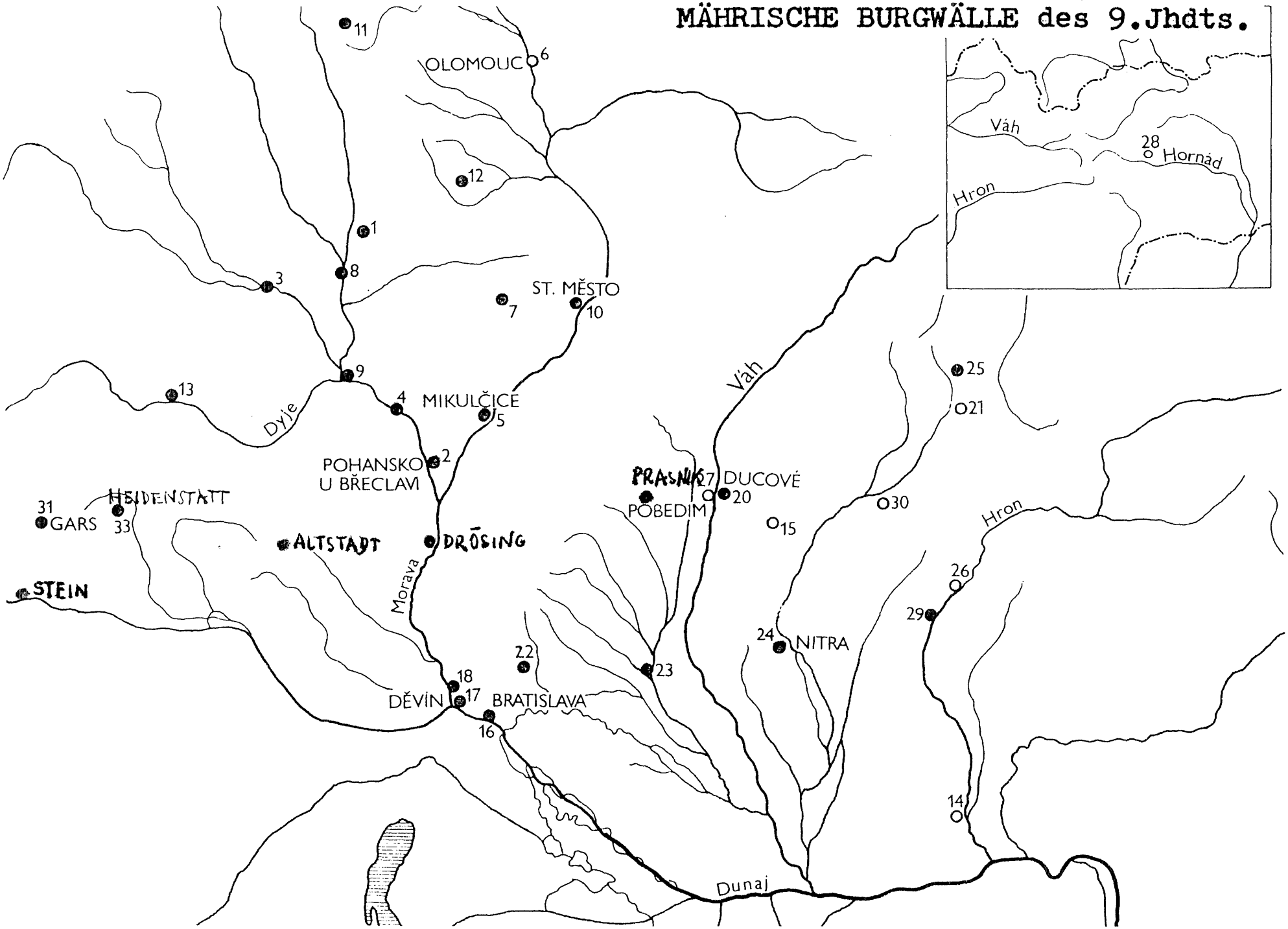
SKIZZE DER ANLAGE AM GFIEDER



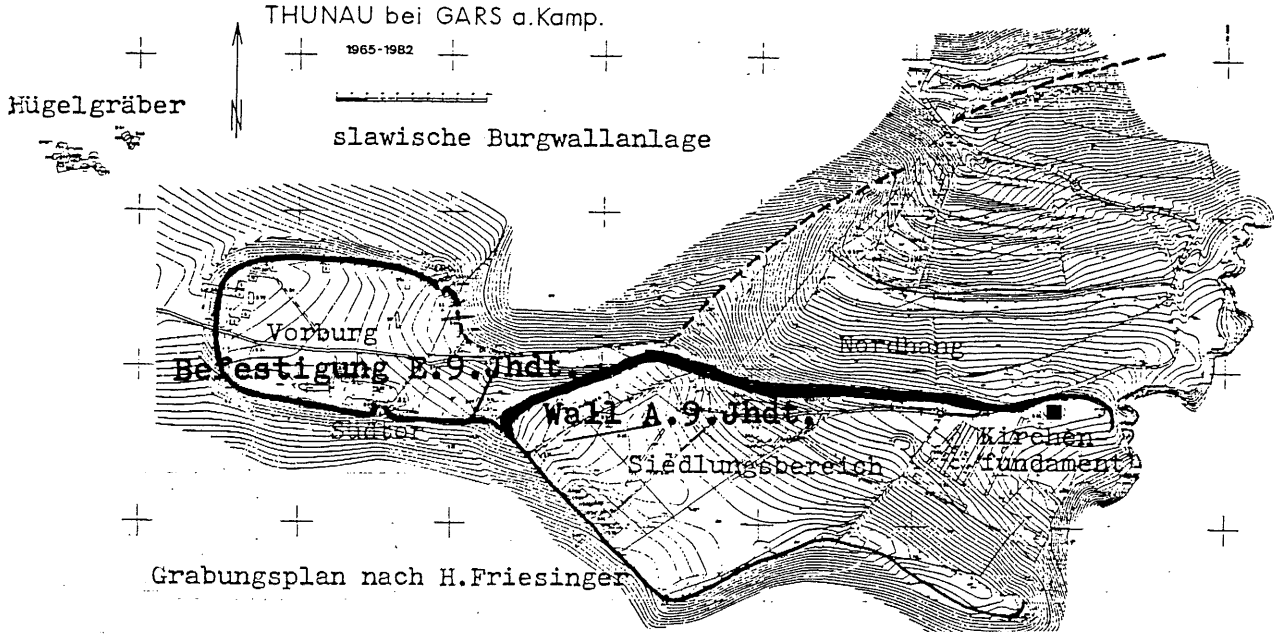
SKIZZE DER ANLAGE AM RAUHENECKPLATEAU



MÄHRISCHE BURGWÄLLE des 9.Jhdts.



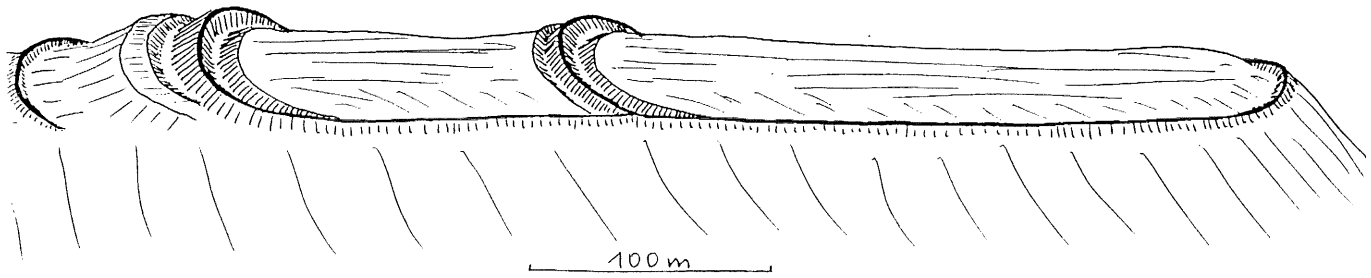
Die Verhältnisse im Weinviertel waren ähnlich gestaltet. Im späten 8.Jhdt. waren hier von den Mährern unter Mithilfe der Baiern Burgwälle angelegt worden. Abgesehen von einigen mit Palisaden umgebenen Dörfern im Schutze der Marchauen, verschanzten sich die Mährer in prähistorischen Wallanlagen oberhalb von Michelstetten (Altstatt) in den Leiserbergen sowie bei Thunau (Schanze/Holzwiese) im Kamptal. Zumindest die Anlage von Thunau stand in einem Abhängigkeits- und wahrscheinlich auch in einem freundschaftlichen Verhältnis zu den Baiern. Schenkungen an das Hochstift Freising, die während des 9.Jhdts.erfolgten, werden urkundlich erwähnt. Die Altbefestigung auf der Heidenstatt bei Limberg dürfte ebenfalls benützt worden sein.



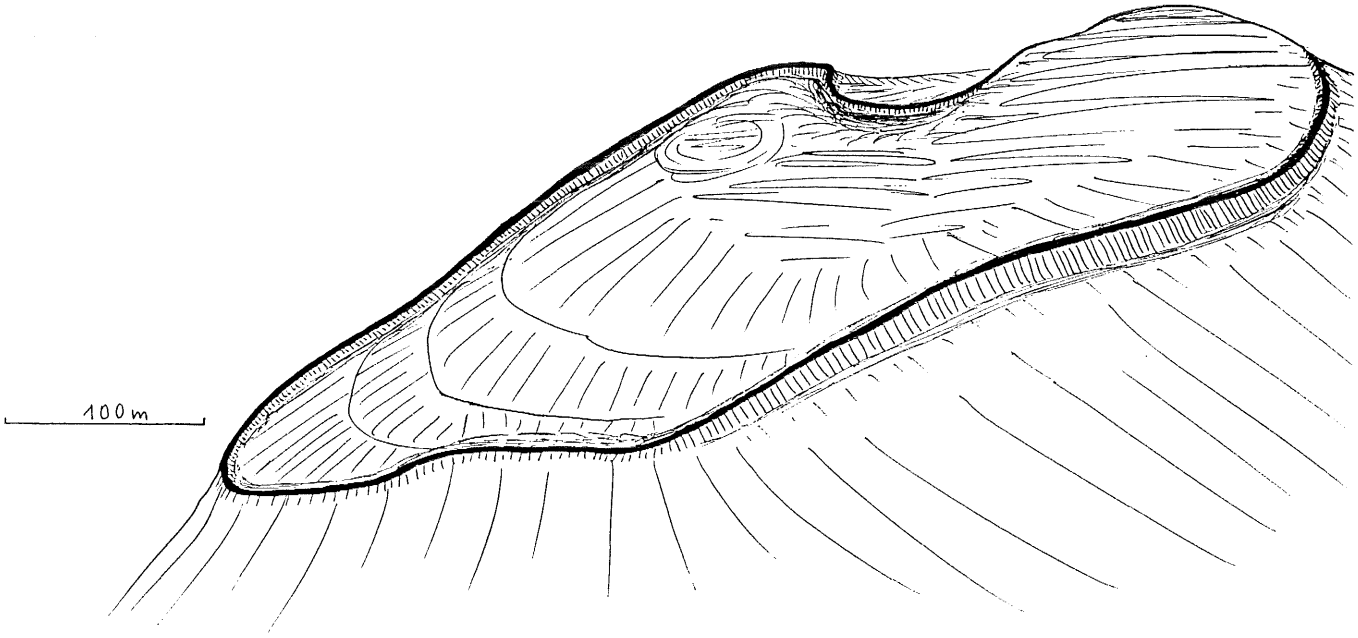
In den Reichsannalen zum Jahre 822 wurden erstmals die Mährer genannt,als sie bei Ludwig dem Frommen vorstellig wurden. Es dürften damals noch zwei Teilreiche bestanden haben - das Reich an der March mit seiner Hauptstadt beim heutigen Mikulčice, die ursprünglich wahrscheinlich Morava(grad) hieß und das Gebiet der Südwestslowakei mit seiner Hauptstadt Nitrava (Nitra). Um 833 vereinigte Moimir I. Mähren und vertrieb Priwina aus Nitra. Priwina bekam von den Franken als Trostpflaster das Fürstentum am Plattensee. 846 glückte es König Ludwig Fürst Mojmir zu stürzen und dessen frankenfreundlichen Neffen Rastislav als Fürsten von Mähren einzusetzen, der sich aber 855 gegen seinen Gönner wandte und das fränkische Heer schlug. 854 wurde Ratpot abgesetzt, da man ihm Konspiration mit den Mährern und den Bulgaren vorwarf. König Ludwig betraute 856 seinen Sohn Karlmann mit der Verwaltung des Ostlandes, der jedoch bald mit den Mährern gegen den Willen seines Vaters Frieden schloß. 861 besetzte Karlmann sogar gemeinsam mit dem Mährerfürsten Rastislav Bayern bis zum Inn, um sich das ihm seiner Meinung nach zustehende Erbteil zu holen. König Ludwig holte sich daraufhin bei den Bulgaren Unterstützung gegen seinen Sohn und die Mährer. Es folgten gemeinsame Angriffe der Baiern und der Bulgaren gegen Mähren wobei Rastislav in seiner Burg "Dovina" (Devin) belagert wurde. Es dürfte sich dabei allerdings nicht um den Devin bei Pressburg sondern um die gleichnamige Erhebung in den Pollauer Bergen gehandelt haben, die näher bei Mikulčice und beim Fürstenhof Rastislavs (Pohansko südlich von Lundenburg) liegt.

MÄHRISCHE BURGWÄLLE des 9.Jhdts.

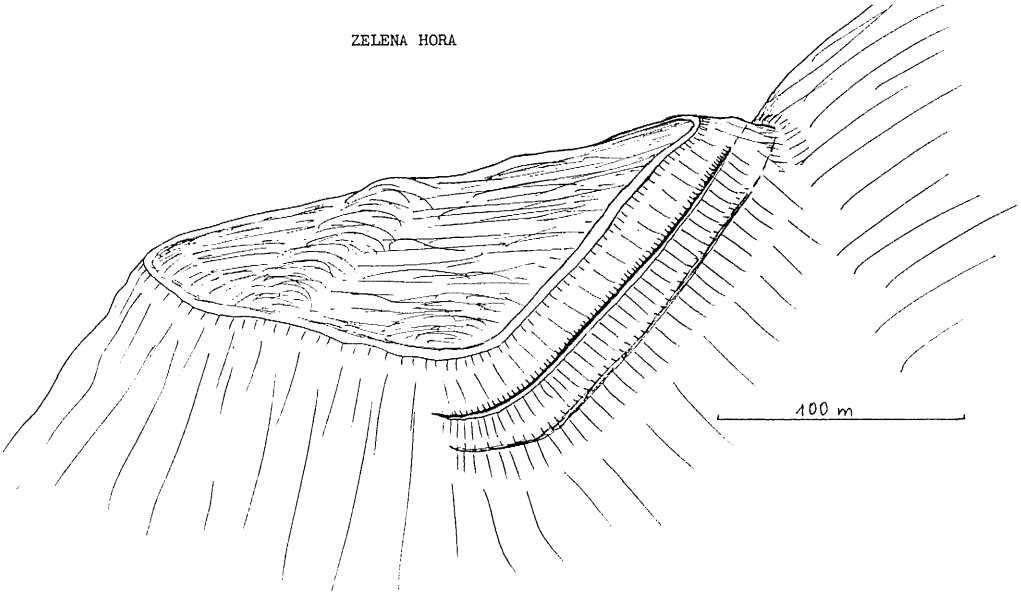
JUR pri Bratislava - Hradisko



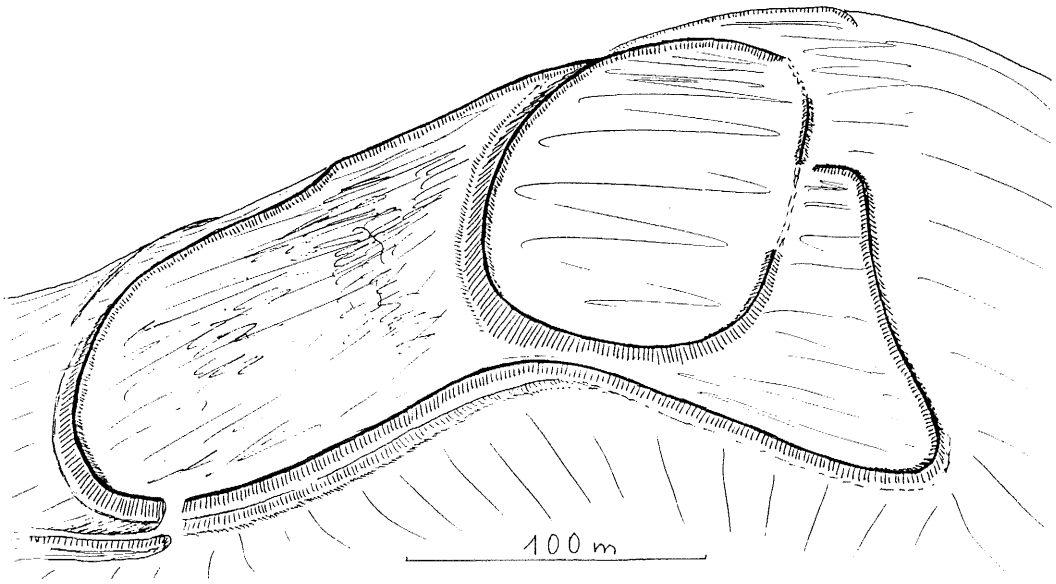
H O S T Y N

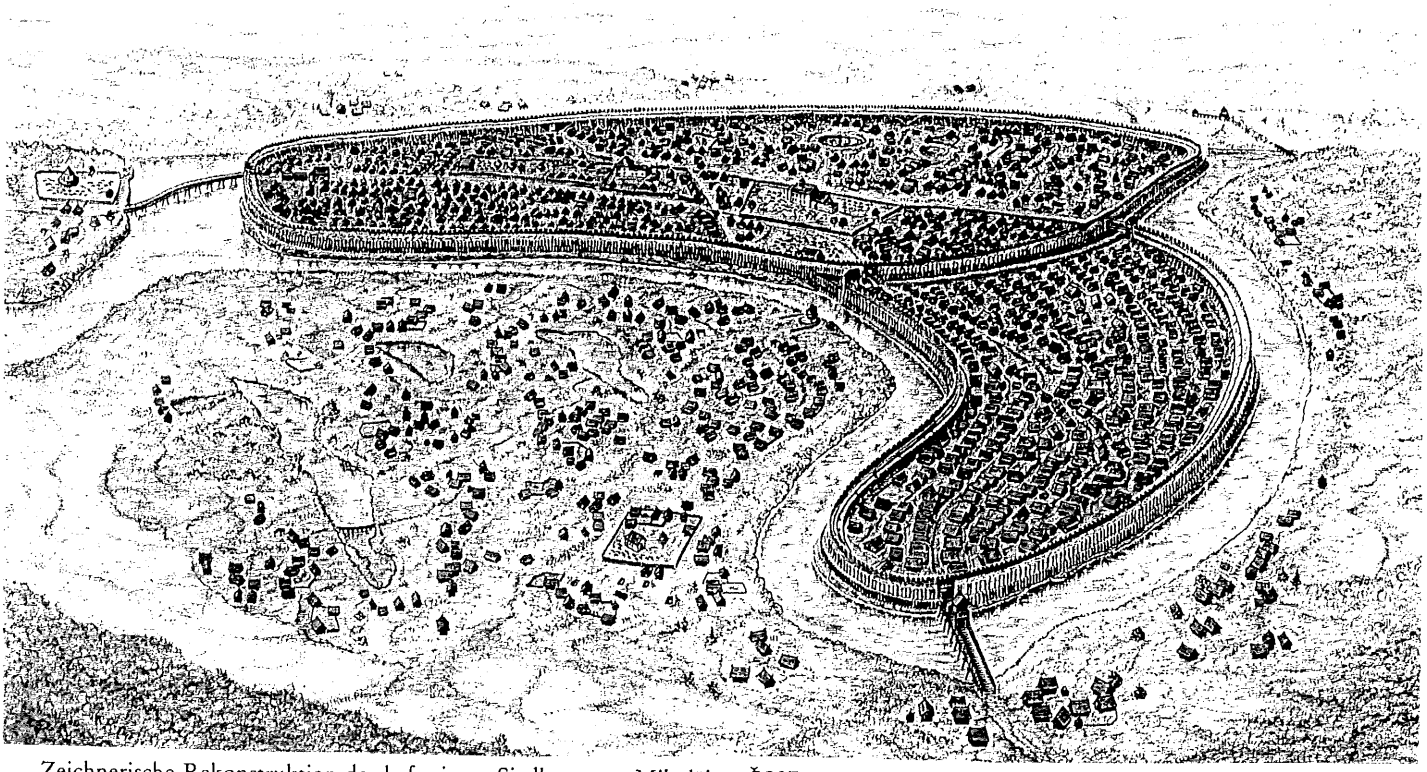


ZELENA HORA

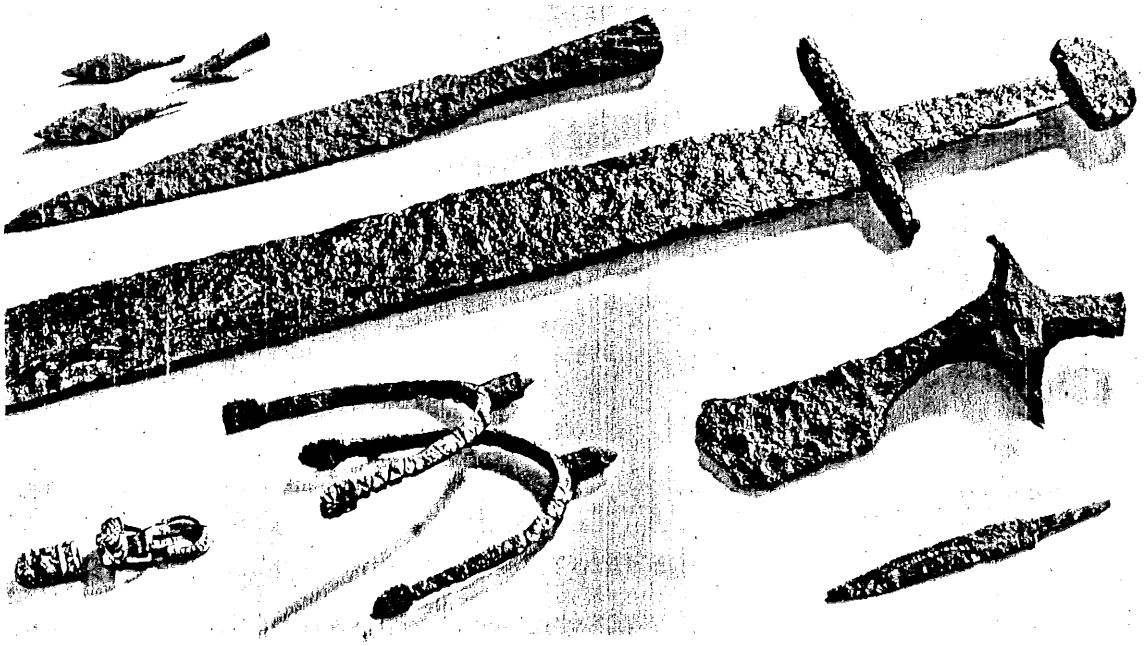


KŘENOV - Hradisko



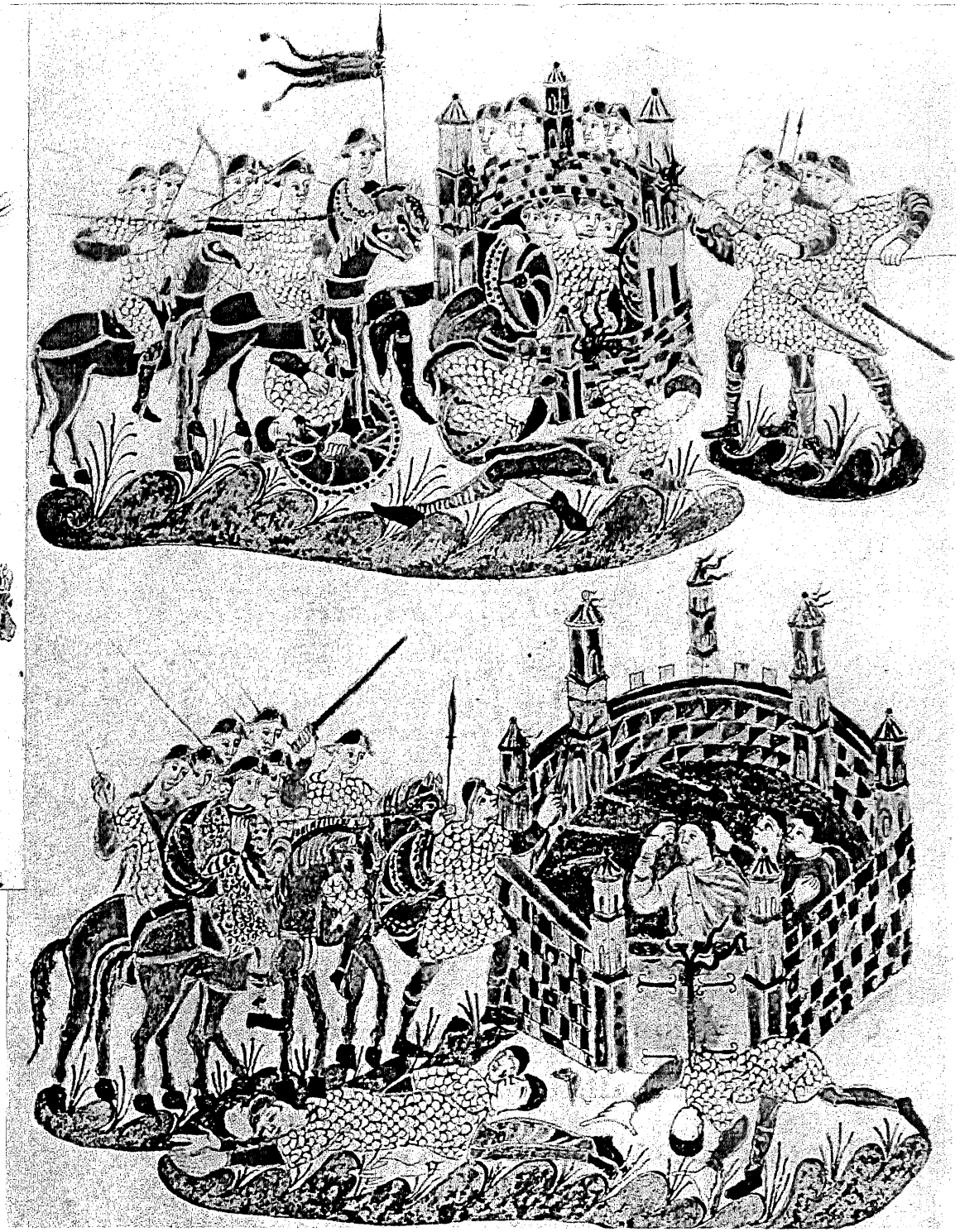


Zeichnerische Rekonstruktion der befestigten Siedlung von Mikulčice, ČSSR



Bewaffnung eines mährischen Adeligen (frühes 9.Jhdt.)

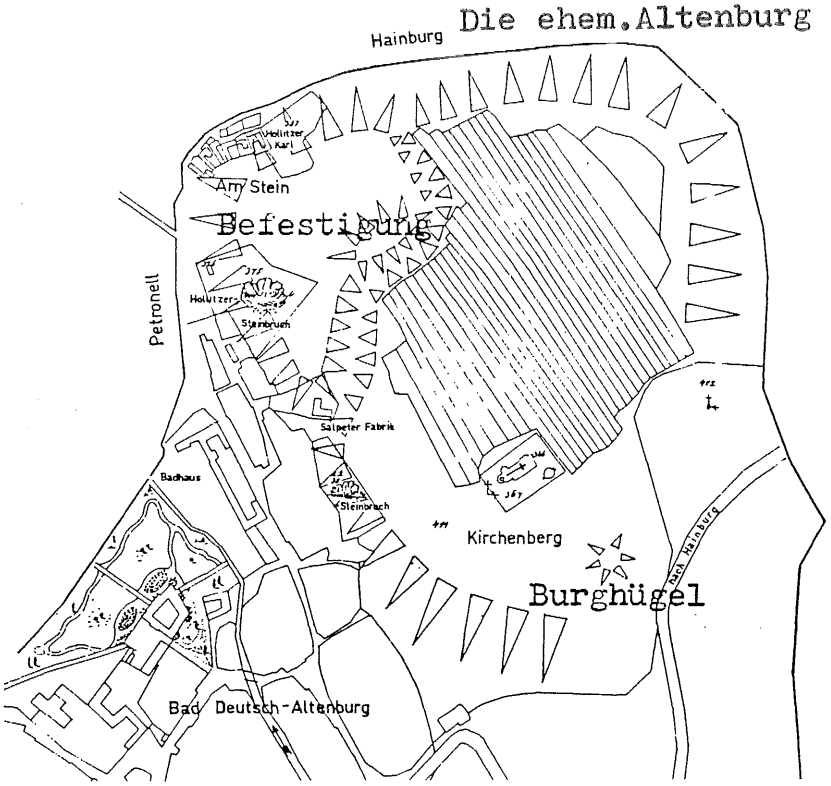
865 kam es zur Aussöhnung zwischen Vater und Sohn und Karlmann herrschte von da an im Ostland unangefochten. Zugleich wurde auch Böhmen Karlmann unterstellt. Dies weist darauf hin, daß man die Schwäche Rastislavs ausnützte und seine Stellung bei den slawischen Nachbarn untergraben wollte. Rastislav hatte sich auch durch seine Anbiederung an Byzanz im Zusammenhang mit Cyrill und Method unbeliebt gemacht und seine verstärkten Unabhängigkeitsbestrebungen führten 869 auch zum Bruch mit Karlmann. Während der jüngste Bruder, der spätere Karl III., gegen das mährische Zentrum vorrückte, griff Karlmann aus dem östlichen Niederösterreich



Einzige zeitgenössische Darstellung von karolingischem Militär und Burganlagen (Goldener Psalter von St.Gallen, Anfang 2.Hälfte des 9.Jhdts.)

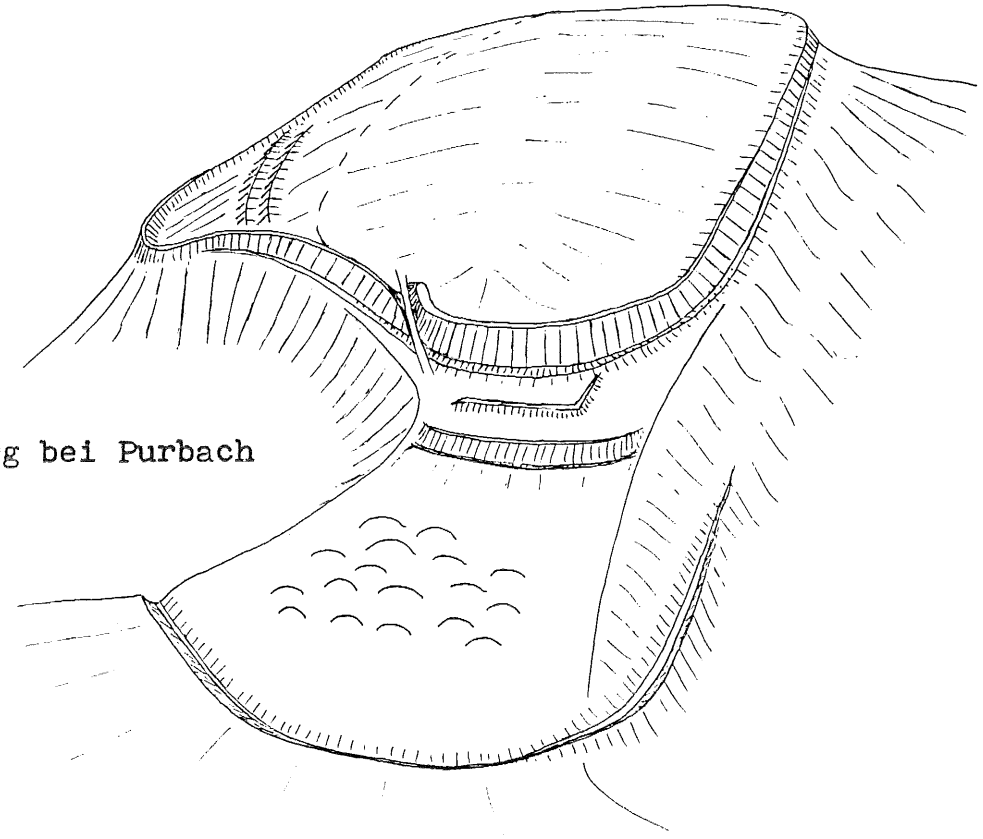
über die Slowakei an. Dabei diente ihm als Basis die erstmals genannte Pfalz in Baden (Palatium ad Padun). In der Slowakei dürfte wohl eine Verständigung zwischen dem Neffen von Rastislav Svatopluk und Karlmann erfolgt sein, da 870 Svatopluk den Mährerfürsten an Karlmann auslieferte. Die Traungauer Grafen Wilhelm II. und Engilschalk I. nützten diese Situation aus, besetzten Mähren einschließlich der Hauptstadt, wo sie den Königsschatz erbeuteten. Kurz darauf nahmen sie auch Svatopluk gefangen und schickten ihn zu Karlmann. Karlmann unterstützte jedoch die wilhelminische Partei nicht und ließ Svatopluk frei. Dieser rächte sich an Wilhelm und Engilschalk, indem er sie und ihr Heer vernichtend schlug.
Ludwig der Deutsche verlieh 871 die pannonischen Ostlande, die sich vom Traungau bis zur Raab und bis Steinamanger erstreckten, an Graf Arbo. 872 wurde ein thüringisches und ein sächsisches Heer von Svatopluk geschlagen. 874 vermittelte der Venezianer Johannes zwischen Ludwig und Svatopluk, der sich zur eidlichen Treueverpflichtung bereiterklärte.
Bereits 862/63 berichten die Annalen von den ersten Angriffen der Ungarn gegen das Reich. Wo diese stattfanden ist nicht überliefert, sie dürften jedoch Pannonien betroffen haben. Ein weiterer Angriff ist genauer dokumentiert: Im Jahre 881 kam es bei Wien (apud Weniam) zum Kampf mit den Ungarn, während es bei Pöchlarn zu einer zweiten Begegnung mit den Kabaren (einem mit den Ungarn verbündeten chasarischen Teilstamm) gekommen ist.
Im Jahr darauf war es soweit, daß die sechs Söhne von Wilhelm und Engilschalk ihr Erbe - nämlich die pannonischen Ostlande - von Arbo zurückforderten und diesen vertrieben. König Karl III. unterstützte Arbo jedoch und dieser ließ von Svatopluk in einem zweijährigen Krieg die Wilhelminer ausschalten. Den Abschluß bildete ein Friedensvertrag zwischen Karl III. und Svatopluk an der kleinen Tulln wobei Svatopluk seinen Lehenseid erneuerte.
Im Rahmen des Krieges waren von Svatopluk nicht nur die Besitzungen der Wilhelminer auf niederösterreichischem Gebiet sondern vor allem Pannonien mit seinen Zentren am Plattensee, die damals dem späteren Kaiser Arnulf unterstanden, völlig verwüstet worden.
In unserem Land weisen die ursprünglich nach Wilhelm und Engilschalk benannten Orte wie Wilhelmsburg, Ma.Enzersdorf a.Geb., Enzersfeld bei Korneuburg und Enzersfeld bei Pottenstein auf ihre Besitzungen. Die Orte im Wein- und Waldviertel, wie Wilhelmsdorf (bei Poysdorf, Ravelsbach, Weikertschlag und Mostbach) oder die genetivischen Namen wie Engelschalks (bei Ottenschlag und Nondorf sowie Engelschalksbrunn bei Alt Liechtenwarth im Weinviertel) und Wilhalms (bei Gföhl und Allentsteig sowie Wilhalmsbach beim Sonntagberg) erinnern ebenfalls an die bedeutenden Grafen. Ein Wilhelminischer Stützpunkt dürfte sich in Kirchberg/Wagram befunden haben
Im Rahmen der mährischen Feldzüge und der zunehmenden Ungarnüberfälle entstanden die ersten Fluchtburgen, wobei sich die Bevölkerung meist in prähistorische Wallanlagen zurückzog und diese mit Holzpalisaden und Wehrgängen verstärkte.
Während zuerst nur die Gegend um den Plattensee betroffen war, dürfte Arnulf bald darauf den Bau von Fluchtburgen im gesamten Ostland befohlen haben. Urkundlich dokumentiert ist dies, als Heimo, der Herr des Grunzwitigaues im Dunkelsteinerwald, von Arnulf beauftragt wurde, eine derartige Burg in seinem Gau zu errichten. Diese Burg wird zwar in Obritzberg vermutet, tatsächlich dürfte es sich aber um die große aus prähistorischer Zeit stammende Wallburg von Hausenbach handeln. Der Auftrag erging im Jahre 888 womit ein chronologischer Anhaltspunkt für den karolingischen Burgenbau in unserem Gebiet gegeben ist.
In Verbindung mit Historie und Archäologie sind die meisten der Burgen aus dieser Epoche in der Zwischenzeit wieder entdeckt worden wozu auch die archäologische Landesaufnahme des Autors beigetragen hat.
In Bad Deutsch Altenburg war es die namengebende Altenburg, die heute bereits einem Steinbruch zum Opfer gefallen ist. Das zum Teil geborgene Gräberfeld erbrachte Funde aus dem späten 9. und dem 10.Jhdt. Im Leithagebirge wurden die prähistorischen Wallburgen von Scharfeneck und der Burgstall bei Purbach wieder verwendet. Am Burgstall dürften sogar die meisten Wallanlagen aus dieser Zeit stammen. In Ödenburg konnte man sich in den römischen Kastellruinen verschanzen. Die Aufschüttung eines Erdwalles an der Innenseite der römischen Stadtmauer stammt aus der Zeit der Ungarnkriege. Größere Mengen an karolingerzeitlicher Keramik weisen in Draßburg und Lutzmannsburg auf eine längerzeitliche Besiedlung. Auch die alte Anlage von Burg im südlichen Burgenland ist anscheinend wieder benützt worden.
Im Viertel unter dem Wienerwald war die Bevölkerung fundmäßig nachgewiesen durch die Burgen von Pitten und am Ölberg von Alland geschützt. Benützbar waren auch die prähistorischen Wehranlagen von Pottschach und am Gfiederberg bei Ternitz. Die Bevölkerung der Pfalz in Baden konnte sich in eine der zahlreichen prähistorischen Wallburgen in der Nähe zurückziehen (Rauheneck, Rauchstall, oberhalb der Cholerakapelle im Helenental u.a.). Gleichartige Verhältnisse herrschten auch in der Umgebung von Mödling, das 903 erstmals urkundlich erwähnt wurde.

Die ehem.Altenburg in Deutsch Altenburg



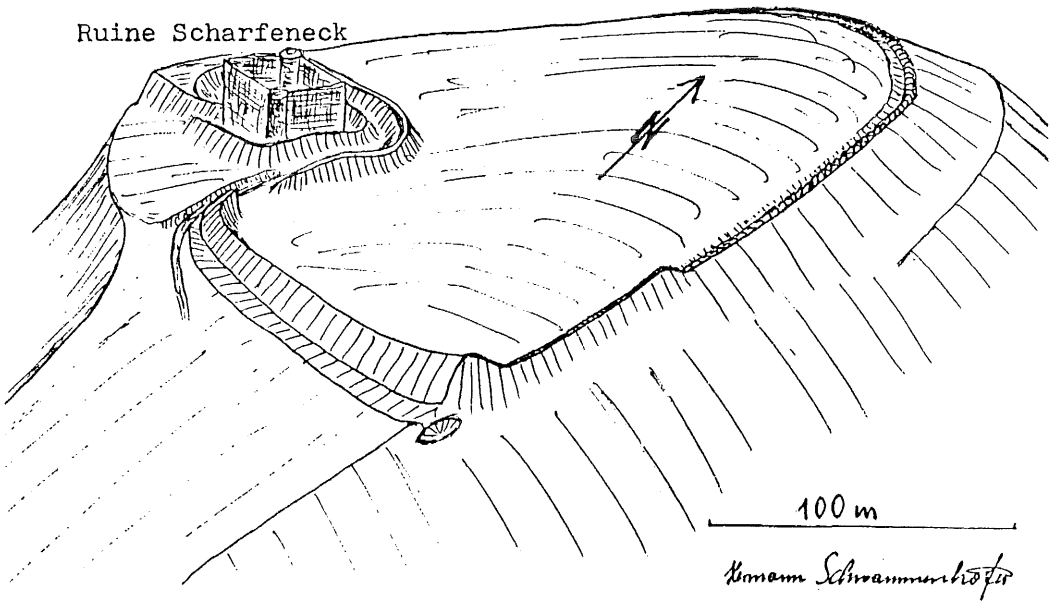
Schematische Ineinanderprojektion der WALTER-Karte in das Katasterblatt von 1868. M. ca. 1:5.760.

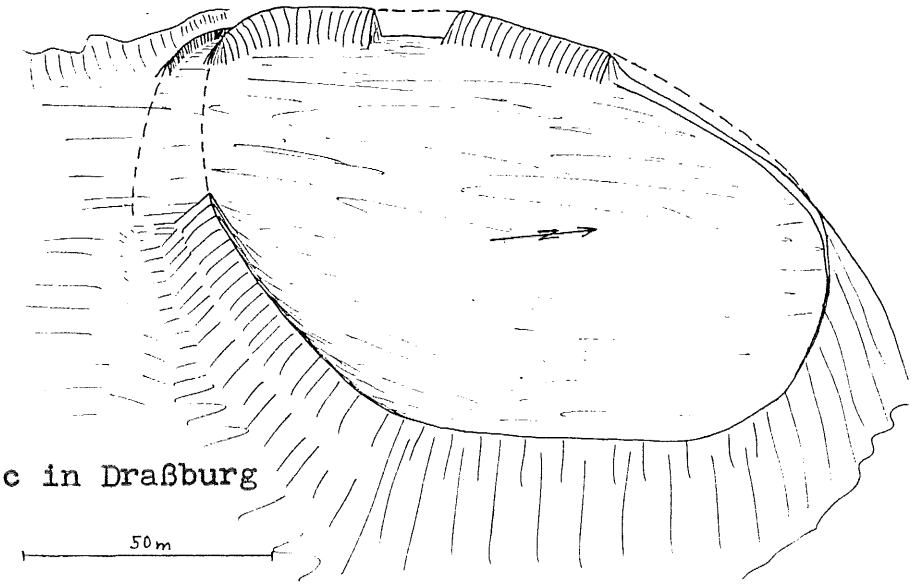
(nach Chr.Neugebauer)



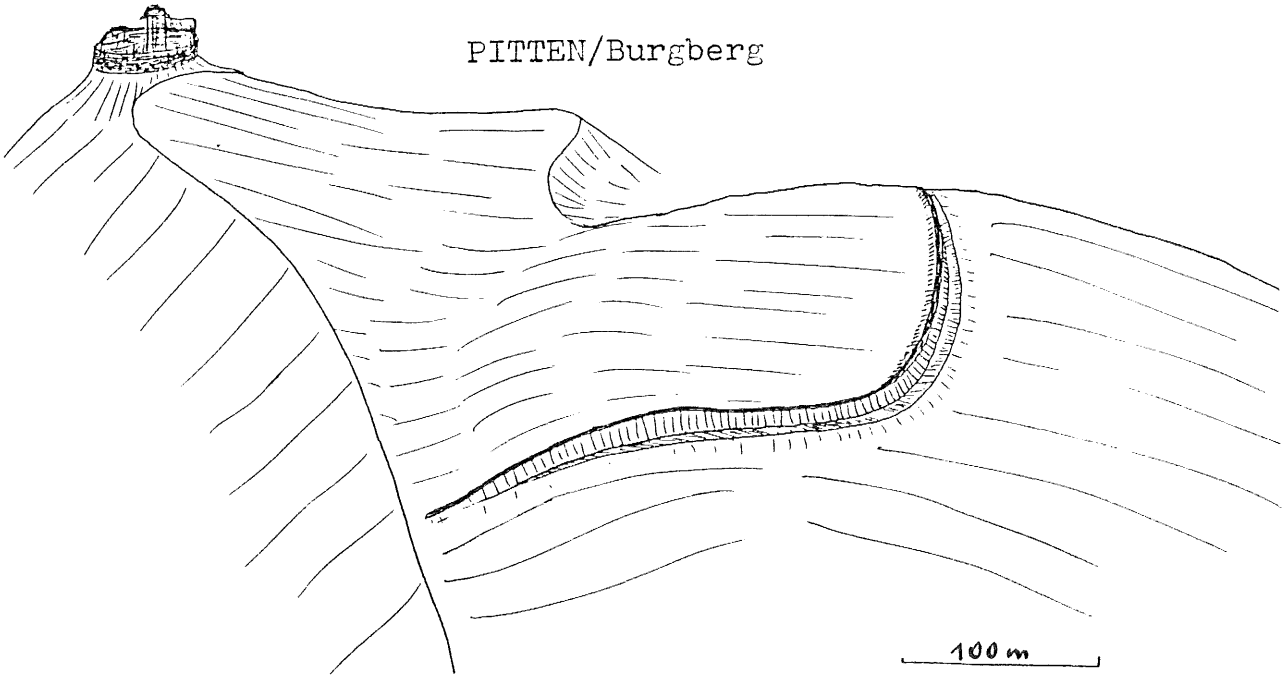
Der Burgstallberg bei Purbach

Prähistor.Befestigung bei der Burg Scharfeneck (Mannersdorf/LGeb.)

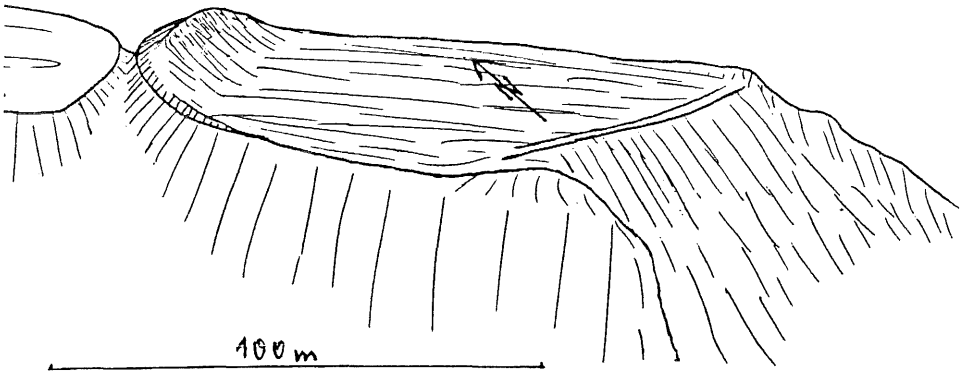




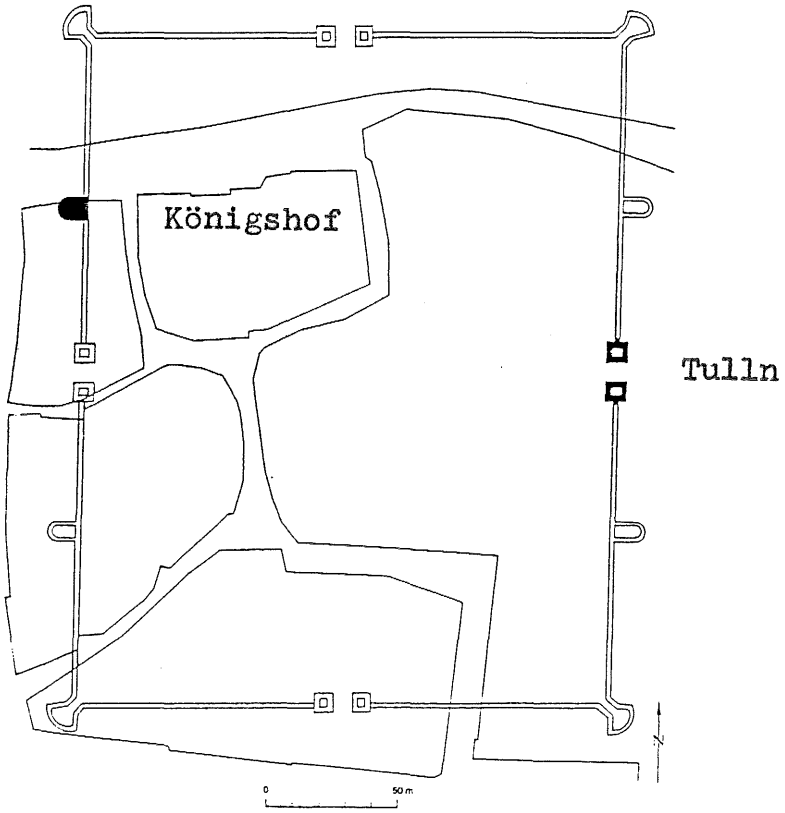
Befestigungsreste am Taborac in Draßburg



SKIZZE DER ANLAGE AM ÖLBERG



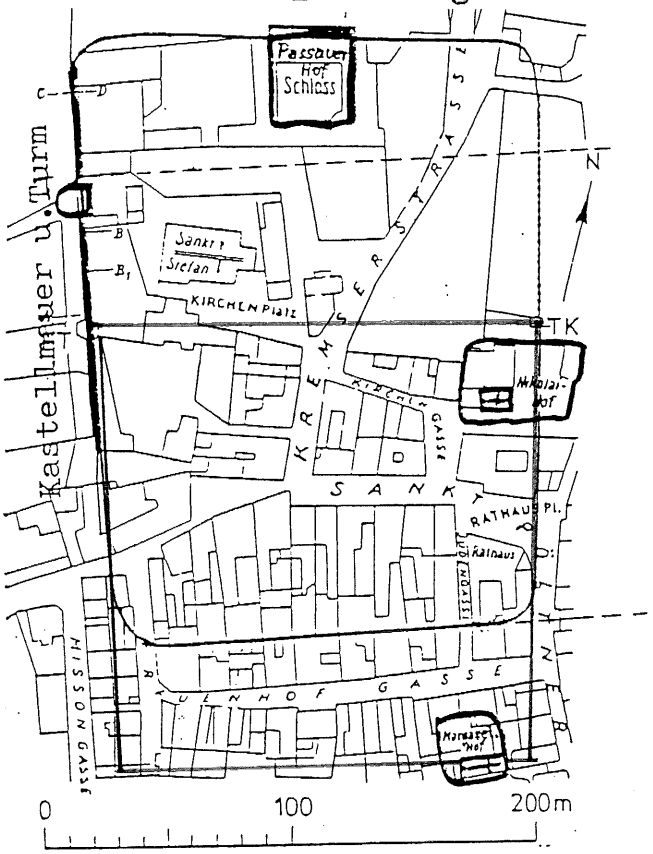
An der Donau boten auch noch die römischen Kastellreste in Carnuntum, Wien, Klosterneuburg, Zeiselmauer und Tulln einen gewissen Schutz. Es muß allerdings betont werden, daß nur in wenigen Kastellen die Einrichtung von Burgen möglich war, da die meisten von ihnen in geistlichem Besitz waren. So lag etwa Zeiselmauer im Besitzbereich des Hochstiftes von Passau.
In Klosterneuburg lag zwar mit großer Wahrscheinlichkeit der Herrenhof bei der archäologisch nachgewiesenen karolingischen Martinskirche, als Fluchtburg waren jedoch die römischen Ruinen am heutigen Stiftsberg sicher besser geeignet.
Die besten archäologischen Nachweise liegen aus Tulln vor, wo die Ausgrabungen eine größere Menge an Keramik des 9. und 10.Jhdts zutage förderten. In Tulln wird auch der Sitz des Markgrafen Arbo vermutet.



Tulln – Comagena. Kastell. 1:2000

Aus den Kastellbereichen von Zwentendorf/D. und Traismauer liegen noch keine Funde aus dem späten 9.Jhdt. vor. Traismauer war im Besitz des Salzburger Erzbischofs; deshalb wurde außerhalb des Kastells in den naheliegenden Donauauen die Treisinburg errichtet, die im Mittelalter durch Hochwässer der Donau zugrunde ging.
Die bereits 860 genannte Hollenburg lag im Bereich des römischen Kleinkastells am Felsen der heutigen Ruine Bertholdstein. Im Zuge der Zerstörung der Anlage wurde auch Fundmaterial aus dem 9.Jhdt. geborgen.
Daß die Römermauern in Mautern noch im späten 9.Jhdt. eine bedeutende Siedlung schützten, beweisen die archäologischen Funde sowie die historische Nachricht, daß 899 der Sohn von Markgraf Arbo - Isanrich - der Donauflotte unter der Leitung von Kaiser Arnulf, dort Widerstand geleistet hat.

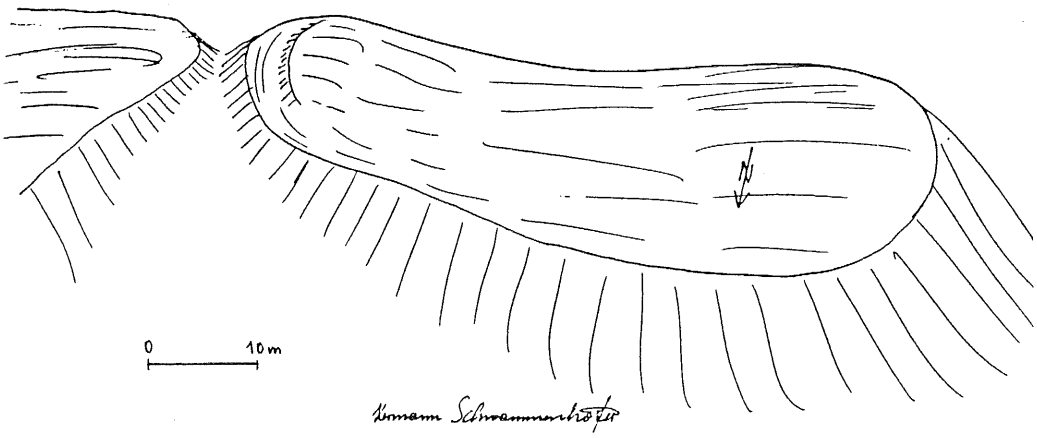
Höfe aus der frühen Babenbergerzeit in Mautern



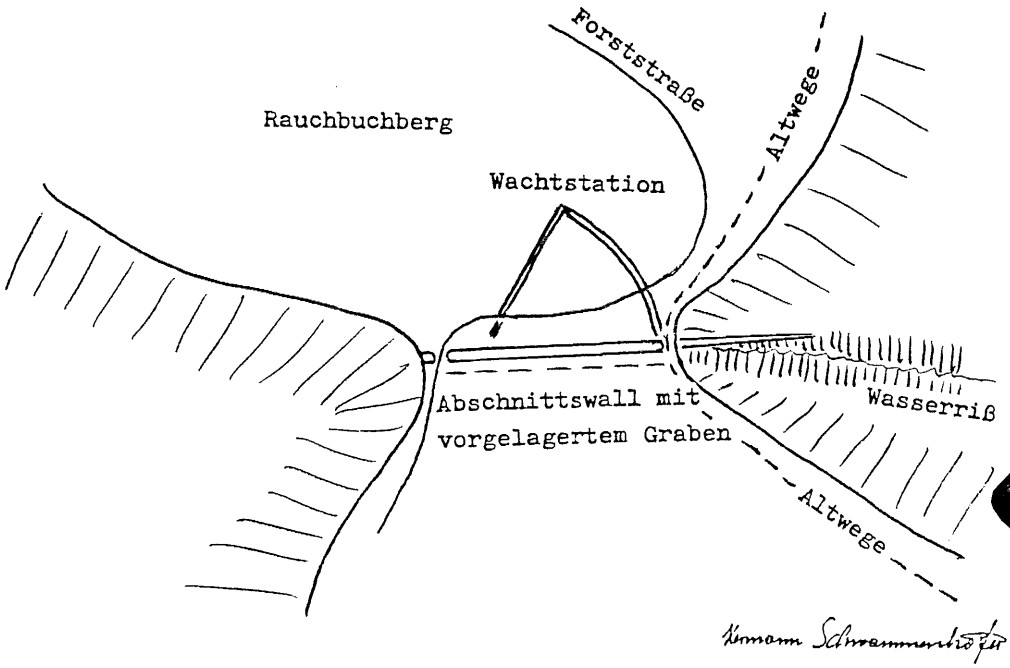
Kastell Mautern (Rekonstruktion nach H. Stiglitz: T, TK Hufeisentürme, FT Fächerturm, A—D Sondagen)

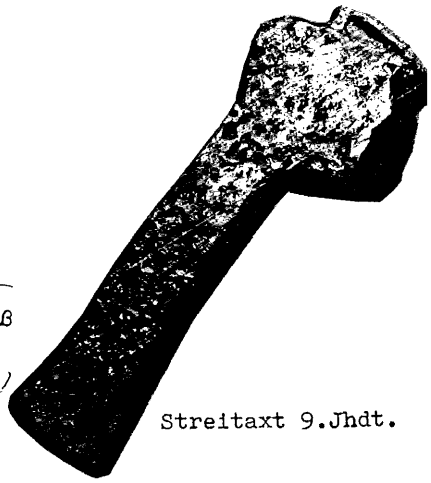
Auf Isanrich (Eisenreich) geht auch die Fluchtburg am Burgkogel von Eisenreichdornach bei Amstetten zurück, der sich in der Nähe der karolingischen Kirche von Preinsbach erhebt. Interessant ist auch der Ortsname Eisenreichs bei Waidhofen/Thaya, der jedenfalls von Isanrich abzuleiten ist.

SKIZZE DER ANLAGE AM BURGKOGEL

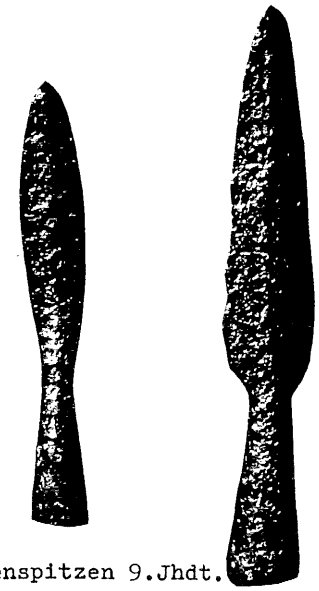


Ein besonderes Kapitel stellen die Sperrwerke dar, die bei einigen Wienerwaldübergängen festgestellt werden konnten. Die Anlagen sind im wesentlichen schon länger bekannt, waren aber bisher nicht datierbar. Trotzdem gab es einzelne Vermutungen, die von einer karolingerzeitlichen Errichtung ausgingen. Mit Hilfe des in den letzten Jahren geborgenen Fundmaterials kann diese Vermutung nun vom Autor zur Gewissheit erhoben werden. Höchstwahrscheinlich ist die Errichtung der Sperranlagen im Zusammenhang mit den ersten ungarischen Raubzügen im späten 9.Jhdt. zu sehen.
Es handelt sich hauptsächlich um drei derartige Anlagen, die interessanterweise nicht an den Hauptverbindungen über den Wienerwald angelegt worden sind, sondern jeweils einen Umgehungsweg ("Schleichpfad") abriegeln. Für uns ist derzeit die wichtigste Anlage jene am Rauchbuchberg, die am strategisch günstigen Sattel einen Weg versperrte, der die über Mauerbach verlaufende alte Römerstraße umging. Erkennbar ist der quer zum Weg angelegte Sperrwall sowie das daran anschließende Militärlager, welches von einem niedrigen Wall begrenzt ist. Am Wall wurden mehrere Hufeisen, eine Pferdetrense sowie eine Streitaxt vorgefunden. Der Typus der Streitaxt gehört eindeutig ins 9.Jhdt., da er u.a. auch im Bereich mährischer Burgwälle wie in Mikulčice und in Vršatecke Podhradie auftritt. Ein weiteres Militärlager bewachte den Höhenweg, der von Wördern über Hadersfeld nach Klosterneuburg führte. Abgesehen von einigen jüngeren Funden im Lagerbereich (mittelalterliche Sekundärverwendung) lagen knapp außerhalb des niedrigen Begrenzungswalles zwei Lanzenspitzen, die ebenfalls dem 9.Jhdt zugerechnet werden können. Von der dritten Anlage, die unterhalb des Troppberges einen Umgehungsweg für die Riederbergstraße unterbrach, sind noch keine Funde bekannt. Die Form der Anlage ist aber mit jener der beiden vorgenannten Sperrwerke weitgehend ident.

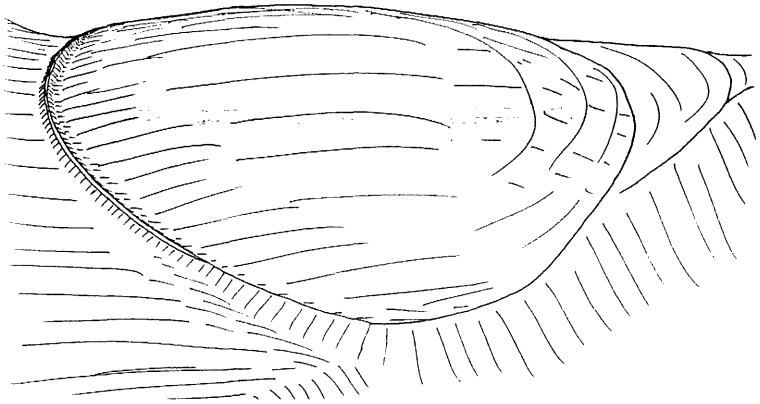




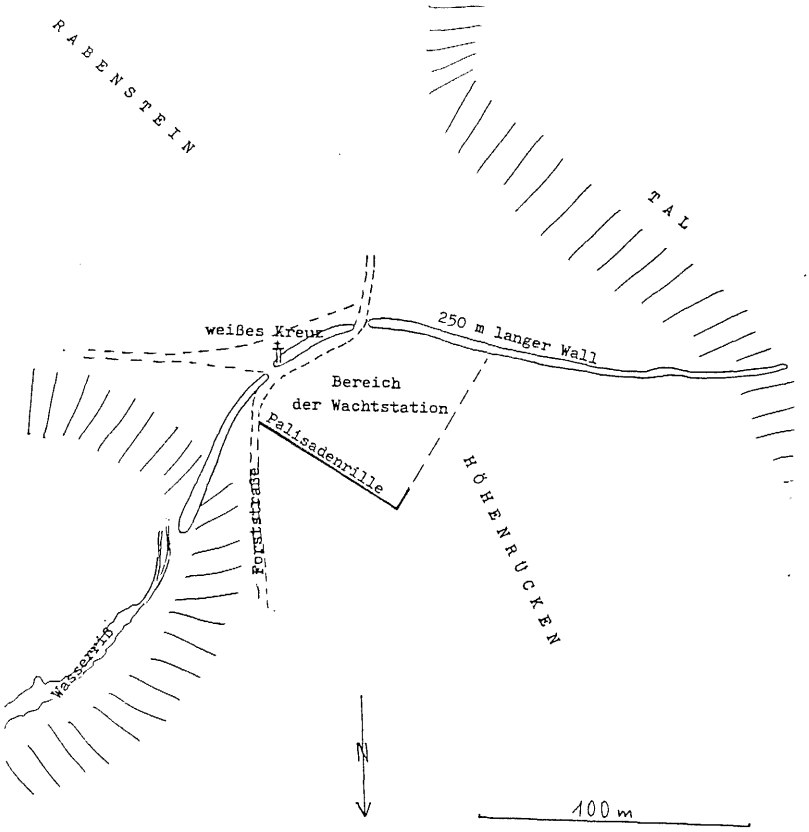
Streitaxt 9.Jhdt.



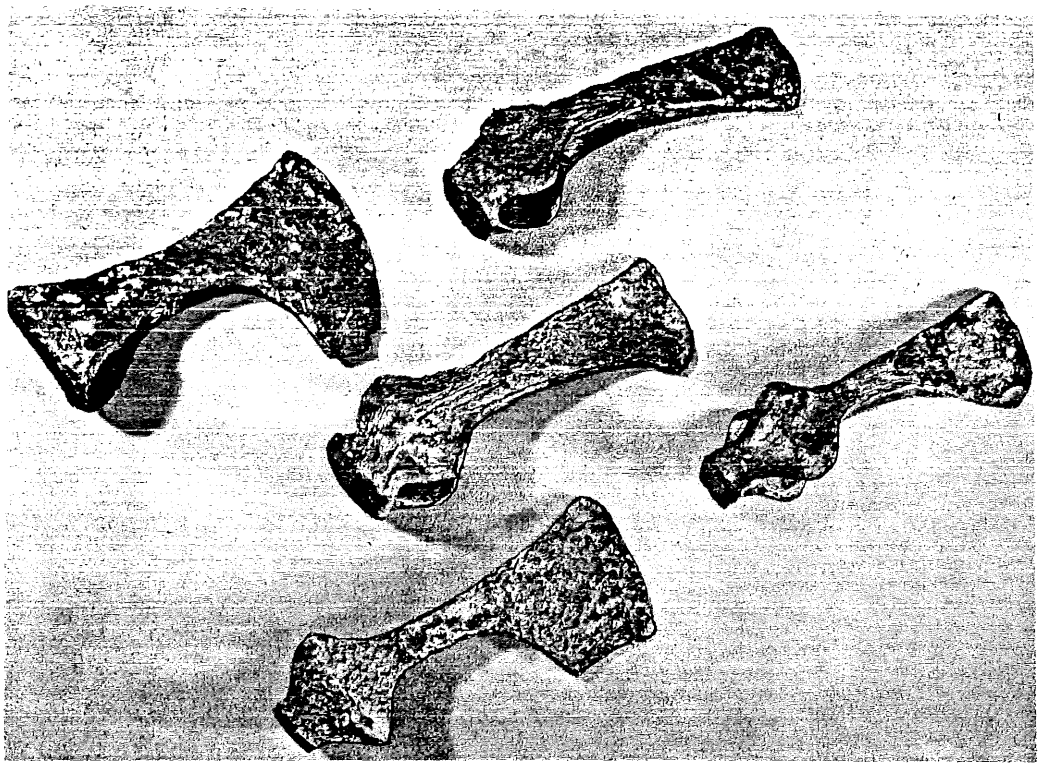
Lanzenspitzen 9.Jhdt.



Wachtstation am Schneiderzipf bei Wördern



Sperranlage unterhalb des Troppberges

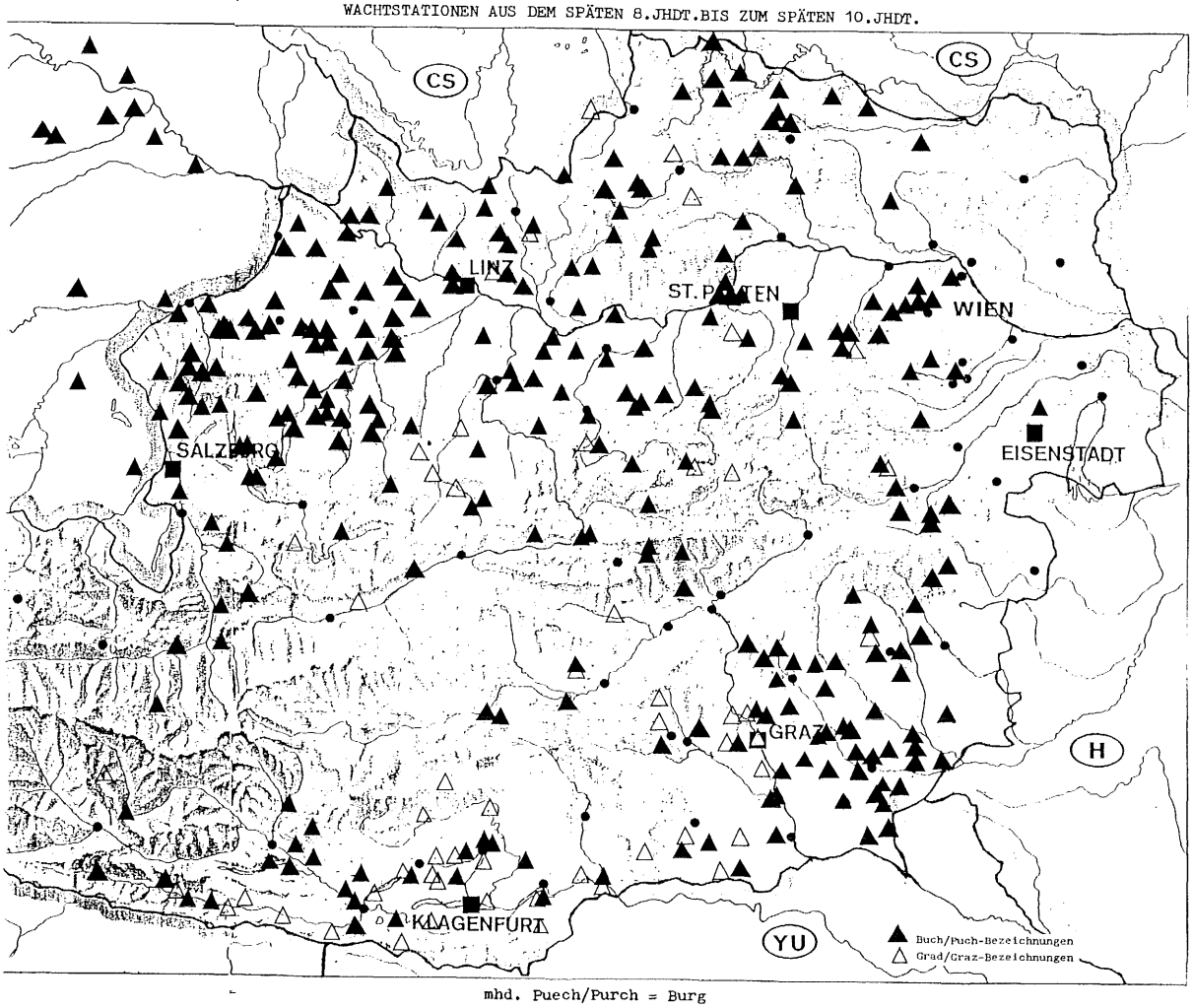


Streitäxte aus dem Burgwall von Nejdek (9.Jhdt.)

BUCHBERGE

Grundlagen für die Erforschung der Karolingerzeit im Ostreich sind die Annalen und andere meist kirchliche Urkunden, daneben die Archäologie und nicht zuletzt die Namensforschung. Dabei fallen neben den Gewässer-, Gegend- und Ortsnamen hauptsächlich die Bergbezeichnungen ins Gewicht.
Für die Karolingerzeit sind die Buchberge von eminenter Bedeutung, da sie das fränkische Verteidiungssystem repräsentieren. Soweit heute noch erkennbar ist, lagen auf den Buchbergen Wachtstationen, die in Sichtverbindung zueinander, ein dichtes Beobachtungsnetz bildeten.
Die Bezeichnung "Buch" entstammt dem MHD "Puech/Purch" = Burg, das wahrscheinlich vom spätrömischen "burgus" abgeleitet wurde. Damit bezeichnete man einen Wachturm, der im 9.Jhdt. grundsätzlich aus Holz bestand. Wir gehen heute davon aus, daß diese "burgi" bald nach der fränkischen Landnahme errichtet wurden, da z.B. die Verteilung der Buchberge im Wienerwald sich auf Altwege bezieht, die schon vor dem karolingischen Straßenausbau benützbar waren.
Die Anlage am Rauchbuchberg oberhalb von Mauerbach sperrte einen dieser Altwege; dort wurden auch eine Streitaxt und andere Eisengeräte aus dem 9.Jhdt. gefunden. Ansonsten gibt es noch sehr wenig Fundmaterial von den Buchbergen, da die Wachtstationen offenbar auch nur fallweise besetzt waren. Eine Ausnahme bilden Buchberge, deren Wachtstationen meist noch im 9.Jhdt. zu großen Arealsburgen ausgebaut wurden, wie etwa der Buchberg bei Attersee, wo Keramik des 9. und 10.Jhdts. vorliegt, oder der Buchberg bei Alland, der im 10.Jhdt. besiedelt war. Eine Scherbe aus dem 9.Jhdt. liegt vom Buchberg bei Wetzlas am Kamp vor. Kleine Abschnittsanlagen und Geländeverebnungen sind bei manchen Buchbergen erkennbar.
Die heutigen Buchberge stellen sicherlich nur einen Teil der ursprünglichen "burgi" dar, da nicht jeder Name überliefert ist und viele Berge umgetauft wurden.
In den Gebieten, wo Alpenslawisch gesprochen wurde, erkennt man die Buchberge an den "grac"-Bezeichnungen. So gibt es etwa östlich und westlich von Mariazell jeweils einen "Grazakogel" bzw. "Grazberg".
Im allgemeinen sind die Buchberge noch kaum erforscht, so dass noch viele neue Erkenntnisse möglich sind.

WACHTSTATIONEN AUS DEM SPÄTEN 8.JHDT.BIS ZUM SPÄTEN 10.JHDT.

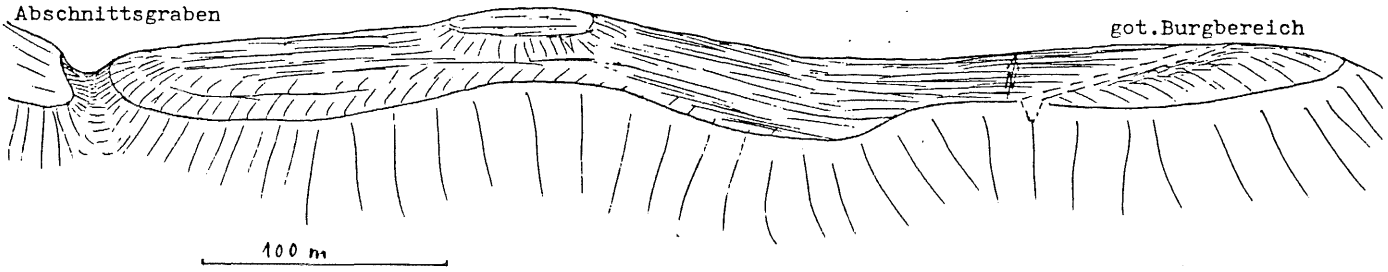


mhd. Puech/Purch = Burg

Im Jahre 890 fand in Omuntesberg ein Treffen von Kaiser Arnulf mit Svatopluk statt, wobei dem Mährerfürsten die Oberhoheit über Böhmen übertragen wurde. Wenn das bereits in den Awarenkriegen genannte Omundesdorf vom Autor mit Stein a.d.D. gleichgesetzt wurde, so wird diese Aussage mit der Nennung von Omuntesberg am Ende des 9.Jhdts. noch wesentlich gefestigt. Der Wagrambereich zwischen der Wachau und dem Bisamberg war vor dem Svatoplukkrieg im Besitz der Wilhelminer und gelangte spätestens 883 zum Mährischen Reich. Die archäologisch nachweisbar bis ins beginnende 10.Jhdt. besiedelte Altenburg von Stein stellte somit um 890 eine Grenzburg Svatopluks gegenüber dem Reich dar. Ein bedeutender Beweis, daß die Altenburg zu dieser Zeit in mährischem Besitz war, findet sich in der 903/06 ausgestellten Raffelstetter Zollordnung wieder, wo das gegenüber liegende Mautern als Zollstelle zum "Markt der Mährer" bezeichnet wird. Es ist hervorzuheben, daß ein Treffen zwischen dem Kaiser und einem möglichst selbständigen Fürsten in einer Grenzburg, beiden die Möglichkeit bot ihr Gesicht zu wahren. Weitere Burgen, die an der Grenze des Herrschaftsbereiches von Svatopluk lagen waren der Burgstall von Schiltern, die Schanze von Thunau und wahrscheinlich die Heidenstatt bei Limberg. Svatopluk selbst dürfte zu dieser Zeit seine Hauptstadt in Stare Mesto/Uherske Hradiste (möglicherweise Veligrad genannt) ebenfalls befestigt und mit einer mehrere Kilometer langen Mauer umgeben haben.

Stein/D. - Altenburg

SKIZZE DER ANLAGE AM SCHLOßBERG

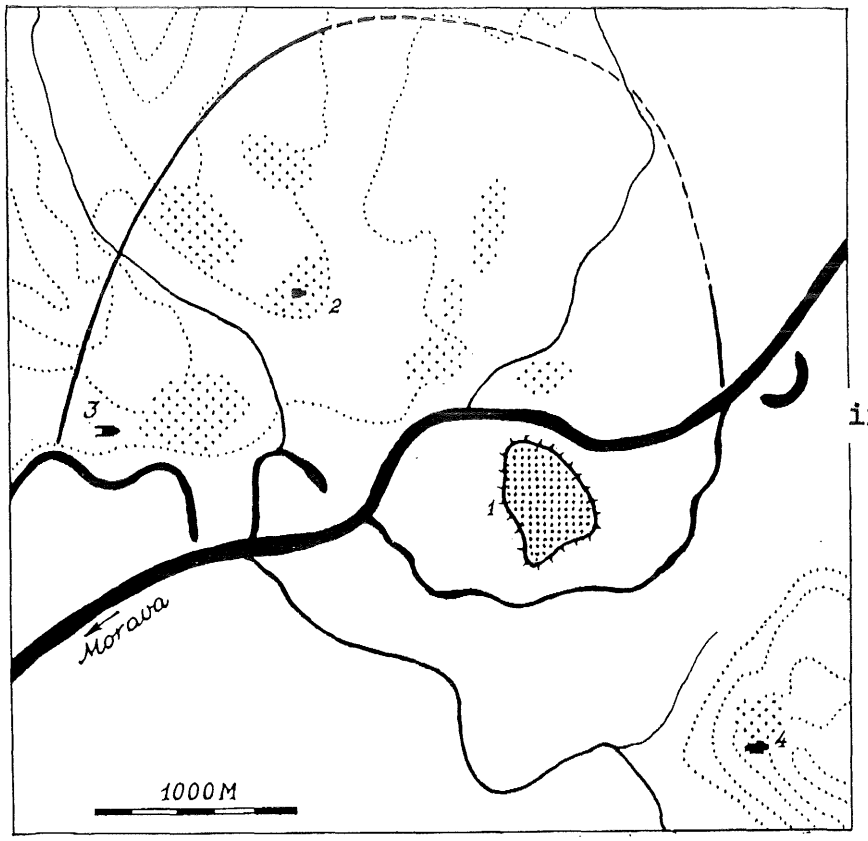


slawische Keramik

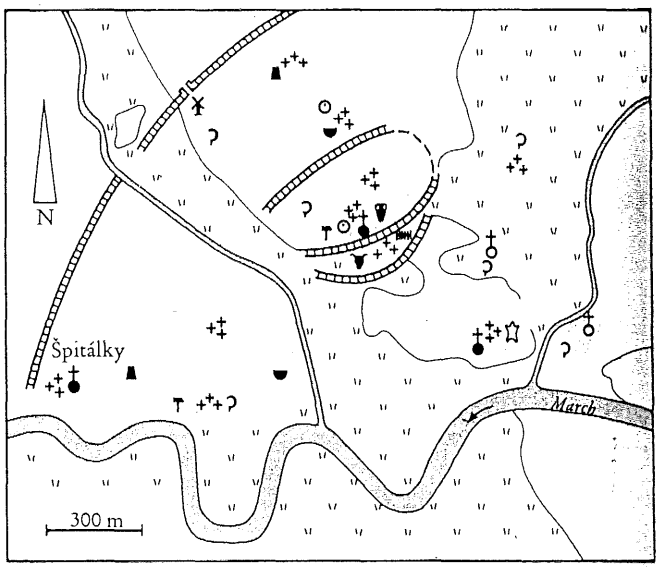
9.Jhdt.
vom Schloßberg (Altenburg)

bairische Keramik

Darstellung eines mährischen Adeligen,
Stare Mesto

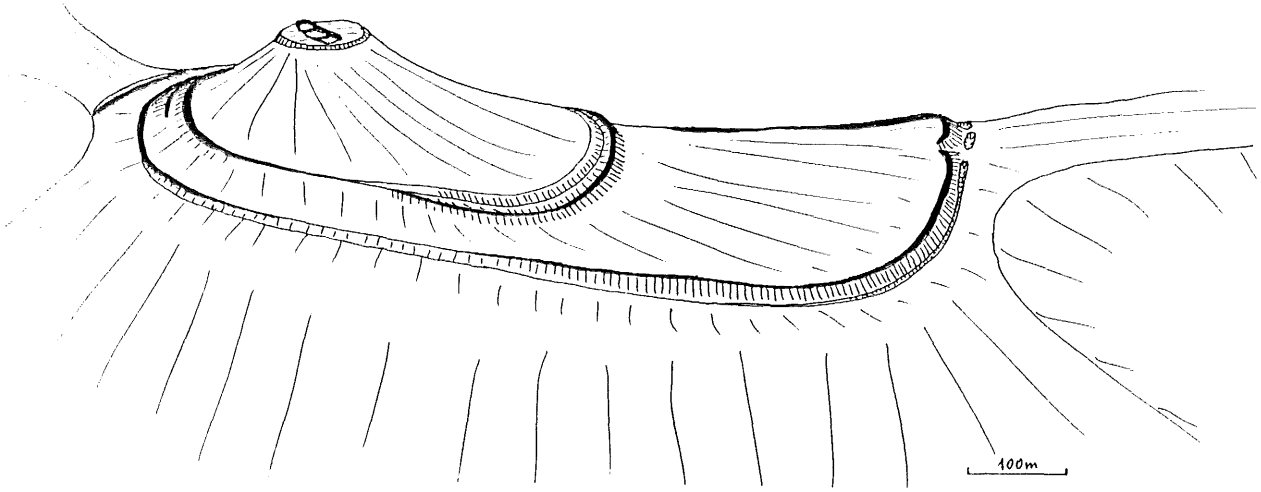


Stadtplan von Stare Mesto
(Veligrad ?)
im 9.Jhdt mit Umfassungsmaue

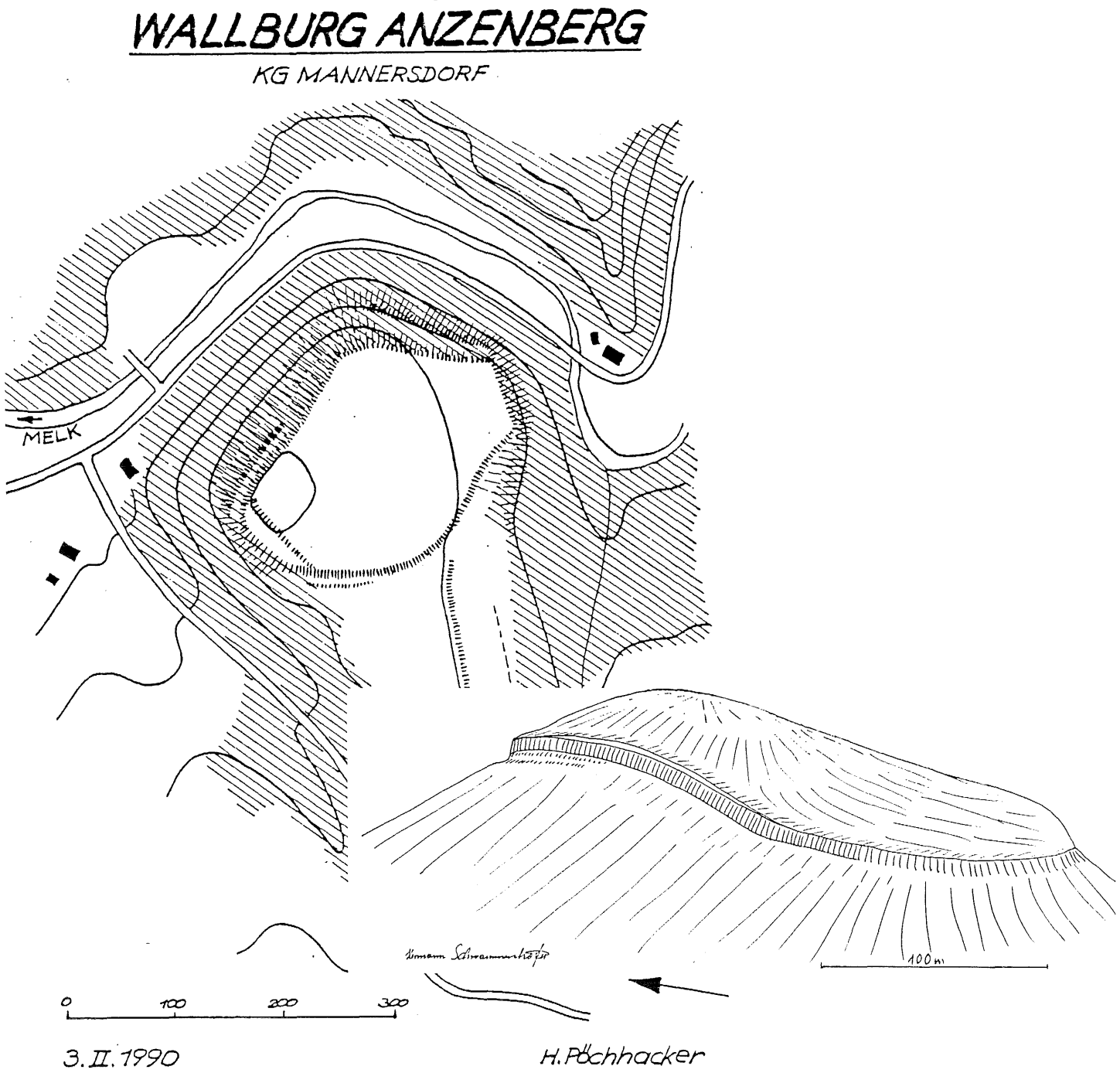


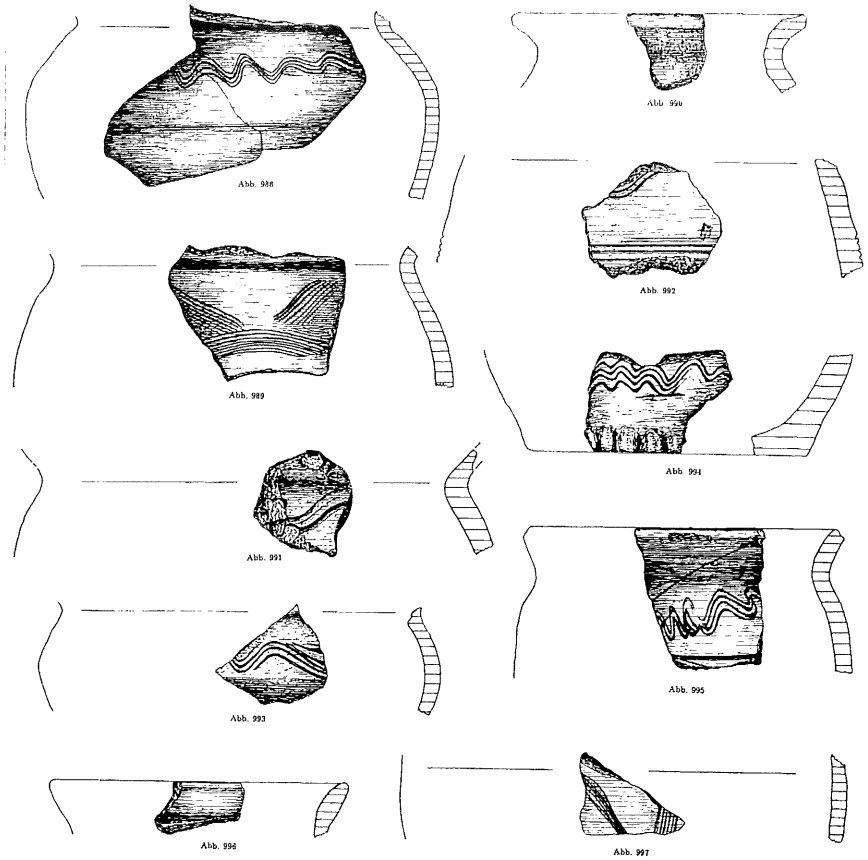
Detail der Befestigung
in Stare Mesto

Burgwall des späten 9.Jhdts SVATI KLIMENTE



Die Zentralburg der Wachau befand sich am Burgberg von Spitz (Tausendeimerberg), wie Keramikfunde beweisen. In Schönbühel wurde der schon prähistorisch und römisch befestigte Burgfels und in Melk die prähistorische Wallanlage am Stiftsberg wieder benützt, ebenso jene am Anzenberg im Melktal.
Die 893 und 903/06 genannte Eporesburg (Ebersburg) wird in Ybbs vermutet; es könnte sich jedoch genauso gut um das am Nordufer der Donau gelegene Ebersdorf gehandelt haben, wo eine größere Wehranlage (urbs) bestanden hat. Interessant ist, daß im späten 10.Jhdt. der Name auf Mautern bezogen wurde. Die Burg dürfte somit nach den Ungarnkriegen nicht mehr existiert haben, sonst hätte man sie kaum mit Mautern verwechselt.



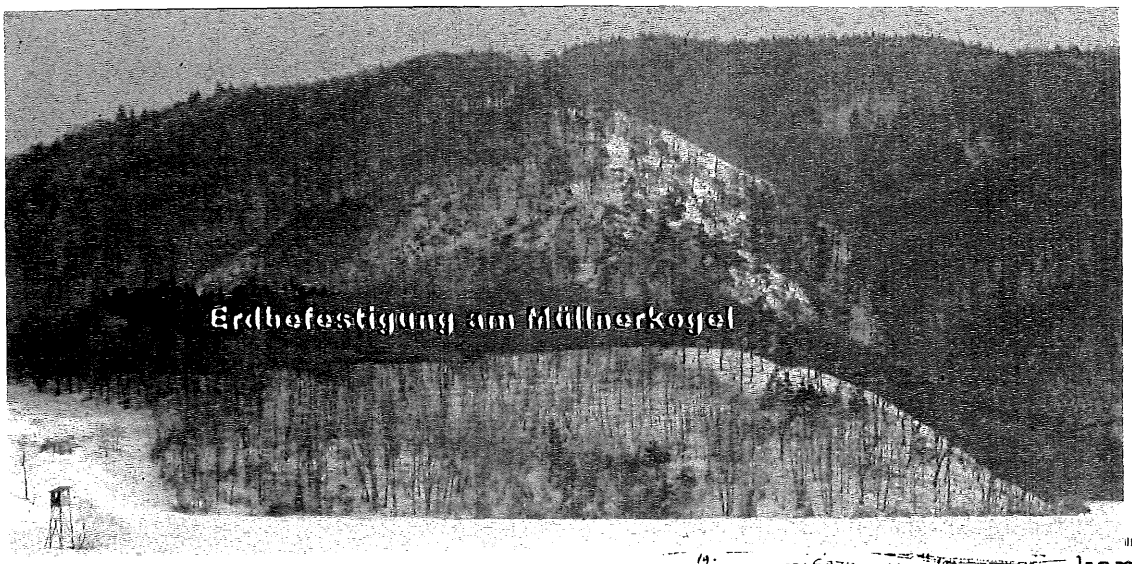


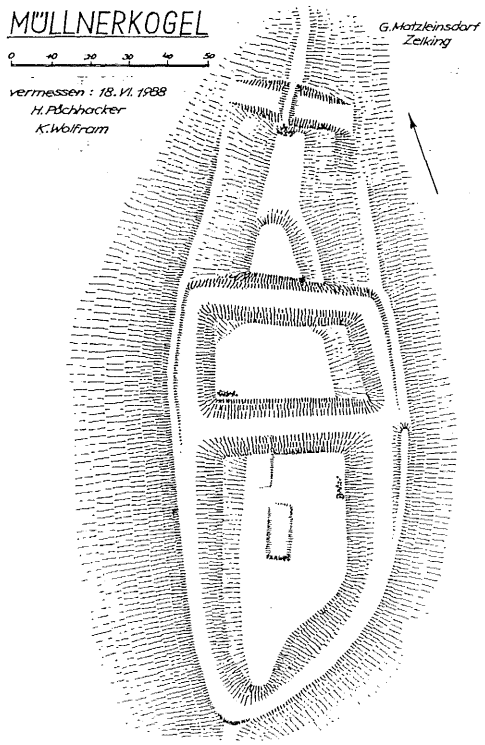
KERAMIK DES 9.JHDTS. vom ANZENBERG bei Mannersdorf a.d.Melk

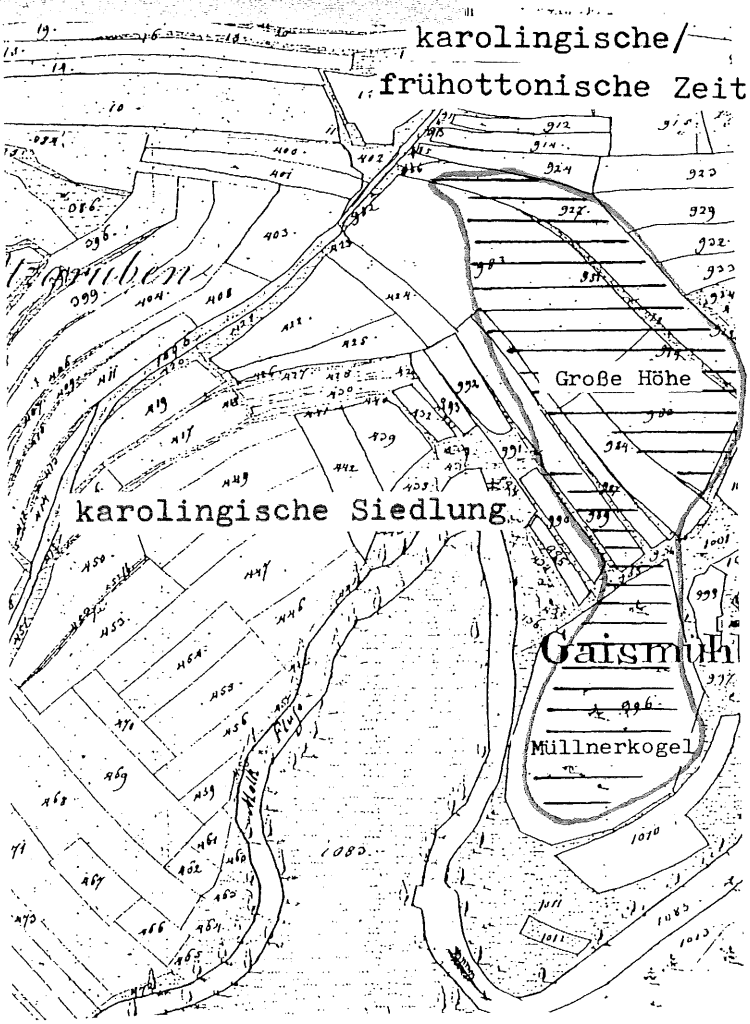
CURTIS AD MAGALICHAM

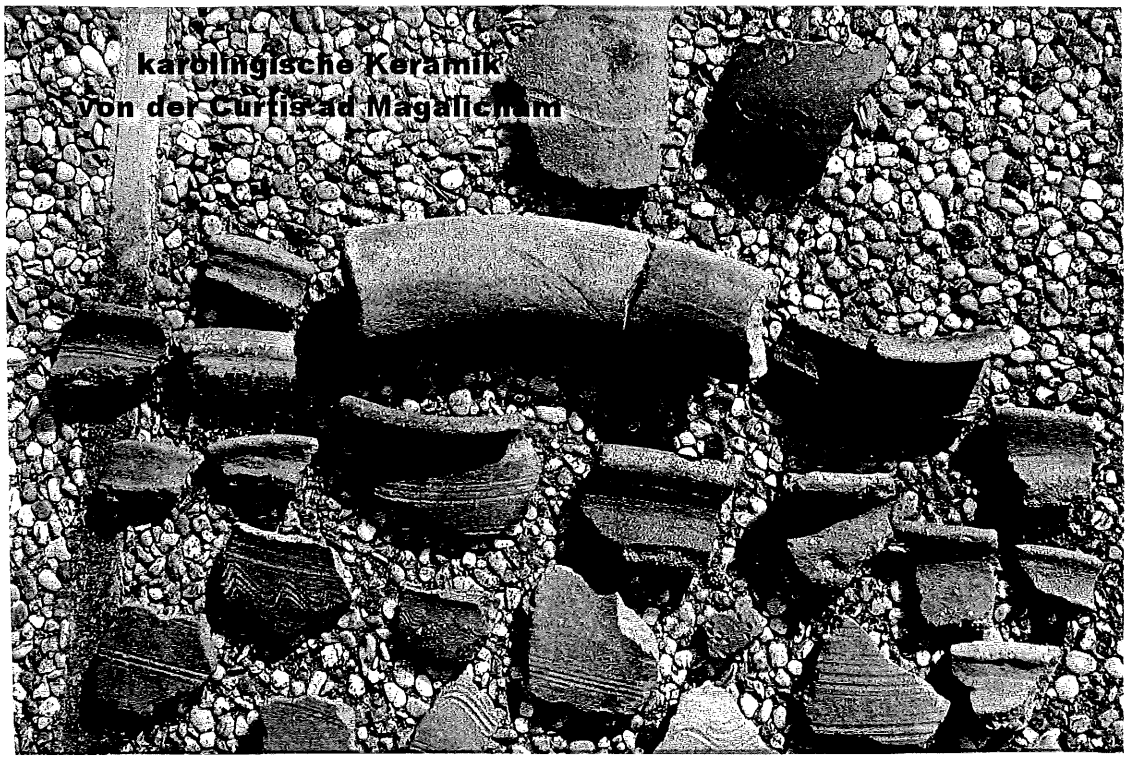
Während in Karantanien und im Mährischen Reich zahlreiche Burgwälle und auch kleinere Siedlungen nachweisbar sind, haben wir in den bairisch-/fränkischen Ostlanden südlich der Donau kaum karolingische Siedlungen. Lediglich in den römischen Kastellruinen tauchen immer wieder Keramikscherben des 9.Jhdts.auf. Die urkundlich genannten und im bayrischen Raum zahlreich nachgewiesenen großen Höfe waren in den Ostlanden bis jetzt nicht identifizierbar. Erstmals ist es nun in NÖ gelungen, einen urkundlich um 860 genannten Hof anhand von archäologischem Fundgut nachzuweisen. Es handelt sich um die "curtis ad Magalicham" einem bairisch/fränkischen Hof an der Melk. Die Nennung wurde oft mit der Stadt Melk gleichgesetzt, wobei jedoch nicht bedacht wurde, dass die Stadt nicht am Melkfluss liegt.
In den letzten Jahren wurde vom Kustos des Melker Stadtmuseums (A.Harrer) umfangreiches Fundmaterial im Bezirk Melk aufgesammelt. Die systematisch am Müllnerkogel undauf der "Großen Höhe" bei Matzleinsdorf an der Melk durchgeführten Aufsammlungen erbrachten vor allem auch zahlreiche Keramikscherben des 9.Jhdts. - neben vielen anderen Funden aus allen prähistorischen Epochen sowie aus der Römerzeit.
Am Müllnerkogel ist eine Erdbefestigung erkennbar, die ihrer Form nach in der frühen Babenbergerzeit (11.Jhdt.) errichtet wurde, jedoch nie als Rittersitz gedient hat. Es dürfte wohl eher ein Stützpunkt des Reichsheeres in den Ungarnkriegen 1030 - 1056 gewesen sein. Ob der Müllnerkogel im späten 9.Jhdt., als die Ungarngefahr erstmals akut wurde, auch schon befestigt war, ist ohne entsprechende archäologische Grabung nicht feststellbar.
Neben der bedeutenden Siedlung auf der "Großen Höhe" wurde jedenfalls auch der Müllnerkogel benützt wie dortige gleichartige Scherbenfunde beweisen.
Das entsprechende, meist wellenbandverzierte Keramikmaterial ist gleichmäßig in einem Bereich von N-S 400 m und O-W 200 m auf der "Großen Höhe" und am Müllnerkogel verbreitet.
Auch wenn die wellenbandverzierte Keramik des 9.Jhdts. allgemein den Slawen zugeschrieben wird, ist im Falle der Siedlung auf der "Großen Höhe" aufgrund der urkundlichen Erwähnung klar, dass es sich hier um einen bairisch/fränkischen Hof gehandelt hat.
Das Ende des karolingischen Hofes ist ins frühe 10.Jhdt. zu datieren, als die ungarischen Raubzüge den Melker Raum erreichten. Ein gleichartiger, möglicherweise kleinerer Hof, lag am Anzenberg (siehe Mannersdorf).

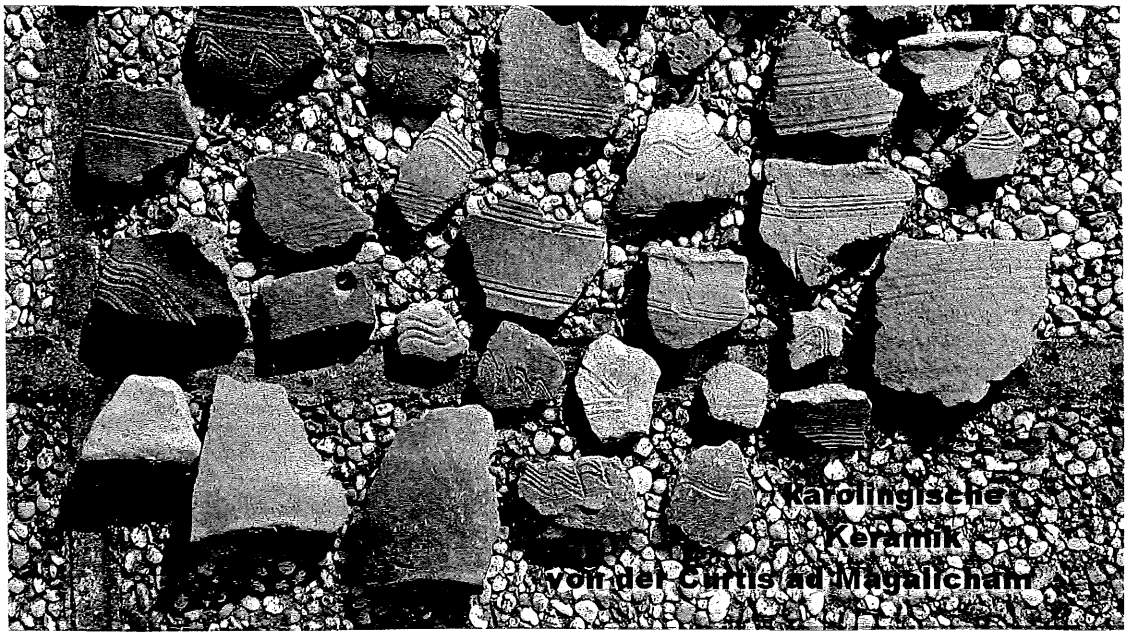
Matzleinsd
Große Höhe

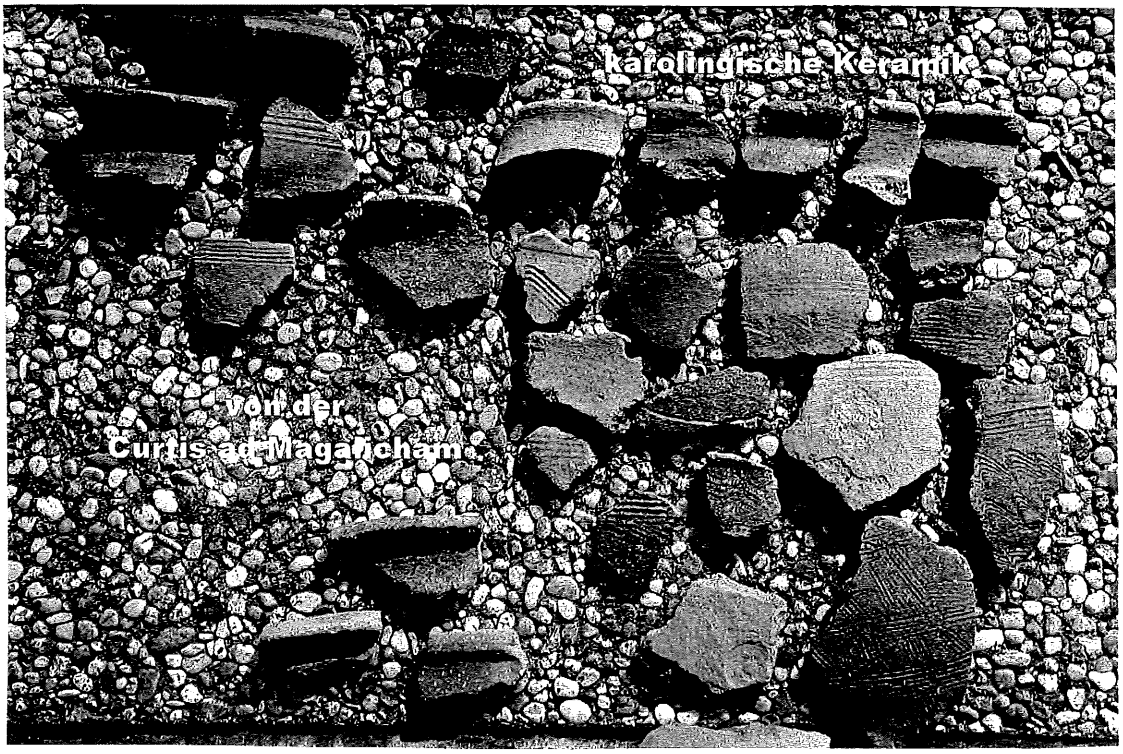

Erdhofestigung am Müllnerkogel


MÜLLNERKOGEL
0 10 20 30 40 50
vermessen : 18. VI. 1988
H. Pöchhacker
K. Wolfram
G. Matzleinsdorf
Zelking


karolingische/
frühottonische Zeit
Große Höhe
karolingische Siedlung
Gaismühl
Müllnerkogel


karolingische Keramik
von der Curtis ad Magalicham

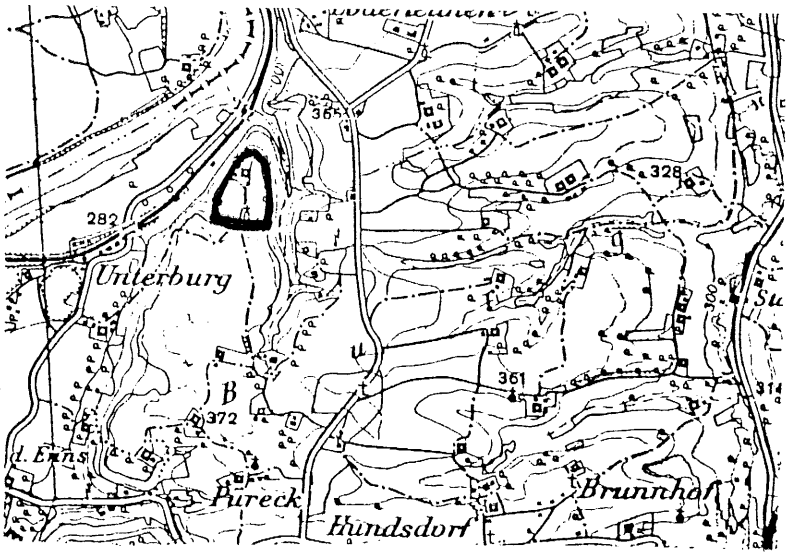

karolingische
Keramik
von der Curtis ad Magalicham


karolingische Keramik
von der
Curtis ad Magalicham

MATZLEINSDORF/MÜLLNERKOGEL UND GROßE HÖHE
Keramik vom bairisch/fränkischen Hof

N5

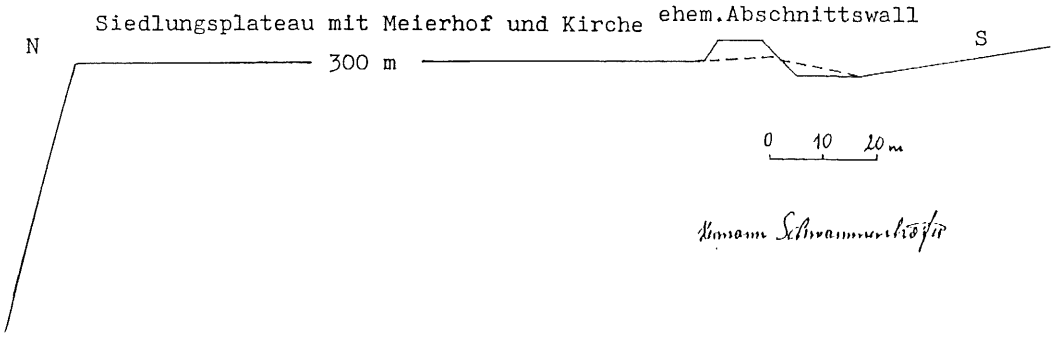
Kaum 2 Jahre nach dem Vertrag von Omuntesberg verweigerte Svatopluk wieder eine Einladung des Kaisers, worauf Arnulf gemeinsam mit Fürst Brazlovo von Sisak im Juli 892 Mähren verwüstete; ungarische Reiter halfen ihm dabei.
Zur selben Zeit wurde einer der letzten Wilhelminer-Engilschalk II.- mit einer Markgrafschaft im Osten (marchensis in oriente) betraut. Es ist zwar gegen die vorherrschende Meinung der Historiker aber es würde die genetivischen Ortsnamen erklären, die auf Besitz von Wilhelm und Engilschalk im Wein- und Waldviertel hinweisen, wenn mit dieser Mark im Osten die niederösterreichischen Gebiete nördlich der Donau gemeint worden wären.
Allerdings fiel Engilschalk II. gemeinsam mit Wilhelm III. und ihrem Verwandten Ruodpert aus Karantanien bereits 893 dem Ränkespiel Arbos zum Opfer.
Svatopluk starb 894; ihm folgten seine Söhne Moimir II. und Svatopluk II., unter deren Herrschaft sich das Mährische Reich aufzulösen begann.
Im selben Jahr verheerten die Ungarn ganz Pannonien; kurz darauf ließen sie sich in ihrer heutigen Heimat nieder.
Ab 898 bekriegten sich die Söhne Svatopluks. Während Kaiser Arnulf Svatopluk II. unterstützte, setzte sich Arbo und sein Sohn Isanrich für Moimir II. ein. Dies war der Grund, warum Arnulf in Mautern Isanrich belagerte. Isanrich entkam und floh zu Moimir. Das Heer Arnulfs erstürmte eine mährische Befestigung wobei der von Moimir festgehaltene Svatopluk befreit werden konnte.
899/900 plünderten die Ungarn die Poebene in großem Stil; auf ihrem Rückweg verwüsteten sie "fünfzig Meilen weit" den Traungau. Daraufhin befahl Mgf.Luitpold die Anlage von Befestigungen an der Enns. Urkundlich genannt ist die Ennsburg. Zur selben Zeit dürfte die Stiraburg (Steyr) und östlich der Enns die Piburg und die Anlage von Brunnhof/Burg errichtet worden sein. Archäologische Untersuchungen in der letztgenannten Anlage weisen auf eine Errichtung im frühen 10.Jhdt. Möglicherweise stammt auch die Sunilburg (Sindelburg) in Wallsee schon aus dieser Zeit.
Nach dem Tod von Arnulf wurde 901 zwischen Ludig dem Kind und Moimir II. Frieden geschlossen worauf Baiern und Mährer gemeinsam 902 einen ungarischen Angriff abwehrten. Mit einer gewissen Sicherheit kann man davon ausgehen, daß sich zu dieser Zeit die Baiern bereits im Wald- und Weinviertel festgesetzt haben. Dies würde den Ortsnamen Eisenreichs bei Waidhofen/Th. erklären.



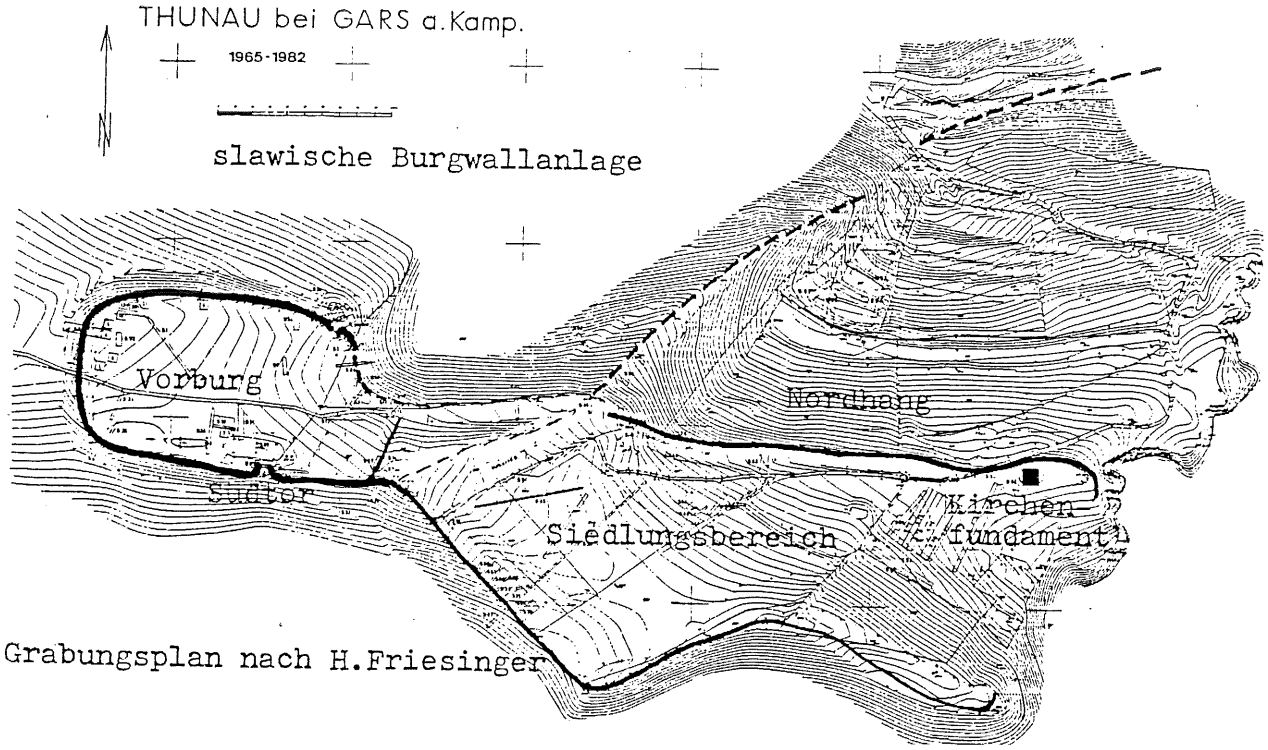
BRUNNHOF/Burg (Anfang 10.Jhdt

Kartenausschnitt ÖK 51, 1:50000

BRUNNHOF/Burg



907 vernichteten die Ungarn ein großes bairisches Heer bei Pressburg.
Man geht allgemein davon aus, daß diese verlorene Schlacht das Ende der bairischen Herrschaft in den Ostlanden zur Folge hatte und die Enns wie zur Zeit der Awaren wieder die Ostgrenze des Reiches bildete - wenn nicht sogar die Traun.
Dieser Ansicht müßte nun aufgrund der neuesten Ergebnisse der archäologischen Forschung eigentlich entgegen getreten werden. Daß das bisher noch nicht der Fall war, ist darauf zurückzuführen, daß Funde und Befunde noch nicht aufgearbeitet sind oder einfach zuwenig Interesse daran besteht.
Sicher ist, daß man sich von bairischer Seite keineswegs mit dem Gebietsverlust abgefunden hat und auch niemand die Enns oder gar die Traun als Grenze zu den Ungarn betrachtete, wohl nicht einmal die Ungarn selbst, deren Siedlungsgebiet lediglich bis ins heutige Burgenland reichte.
In Wirklichkeit ist auch keine Rede davon, daß alle Burgen im Ostland sofort in ungarische Hand übergegangen sind, auch wenn dies in unserem Gebiet aufgrund der fehlenden Grabungen noch nicht nachweisbar ist. Soweit aus slowakischen und mährischen Burgwallgrabungen ablesbar ist, konnten sich Anlagen in Rückzugsgebieten oft mehrere Jahrzehnte halten, einzelne weisen überhaupt keine Zerstörungen auf. Eine zeitweise Tributpflichtigkeit an die Ungarn ist natürlich nicht auszuschließen. Jedenfall hat etwa die Pöltenbergbefestigung in Znaim die Ungarnkriege überlebt. Selbst die von den Ungarn eroberten Burgen waren oft nur kurz in ihrem Besitz. Dies scheint z.B. bei den mährischen Burgwällen von Strachotin und Nejdek an der Thaya der Fall gewesen zu sein.
Die tatsächlichen Verhältnisse auf niederösterreichischem Gebiet zu Beginn des 10.Jhdts sind vor allem aus dem Nibelungenlied gut erschließbar. Dabei ist maßgebend, daß es sich bei der bairischen Fassung des Nibelungenliedes und den damit zusammenhängenden Epen (wie etwa "die Rabenschlacht") um ein Zeitdokument handelt, welches die Zustände während der Ungarnherrschaft zu Beginn des 10.Jhdts. schildert. Auftraggeber für"unser Nibelungenlied" war Bischof Pilgrim von Passau (971-991).
Wir sehen daher nach 907 folgende Situation im Donauraum:
Es existierte eine bairische Grafschaft (des nur im Nibelungenlied genannten Rüdigers von Bechelaren), die sich von der Enns bis Mautern oder bis zur Traisen erstreckte, und die ein gutes Einvernehmen (Tributpflicht ?) mit den Ungarn hatte. Traismauer, Tulln, Zeiselmauer und Wien lagen im "Osterlant" und standen unter ungarischer Oberhoheit. Das eigentliche Ungarland (im Nibelungenlied als "Hunnenland" bezeichnet) begann in Hainburg.
Aus dem Gebiet nördlich der Donau haben wir nur eine einzige historische Nachricht. Diese Nachricht betraf einen "venerabilis vir Joseph", der 902/03 dem Bischof von Freising Besitz in Stiefern übergeben hat. Höchstwahrscheinlich war Joseph der Herr des Burgwalls auf der Schanze von Thunau, der durch die Schenkung seine Loyalität zu Bayern (wie schon seine Vorgänger) unter Beweis gestellt hat.
Wie aus der überwiegenden Verwendung von Graphitkeramik erkennbar ist, wurden nach der Auflösung des Mährischen Reiches von bairischer Seite einige Burgen am Nord- und am Ostrand des Waldviertels angelegt. Fundmäßig nachweisbar bestanden am Beginn des 10.Jhdts. die Altenburg in Stein (Omuntesberg), die Schanze von Thunau, die zu dieser Zeit wesentlich vergrößert wurde sowie die jüngst entdeckte Anlage bei Oberpfaffendorf (Umlaufberg) im Herrschaftsgebiet von Raabs.
Sowohl die Altenburg in Stein als auch die Schanze von Thunau sind im Verlauf der Ungarnkriege (jedenfalls vor den Babenbergern) zugrunde gegangen. Dies ist auch dadurch bewiesen, daß ihre ursprünglichen Namen in Vergessenheit gerieten.
Nach den neuesten Grabungsbefunden dürfte auch die Wehranlage von Oberpfaffendorf von den Ungarn zerstört worden sein. Die Nachfolge trat die Burg Raabs ("castrum Rakouz") an, deren Errichtung in das späte 10.Jhdt.fällt.



Grabungsplan nach H.Friesinger

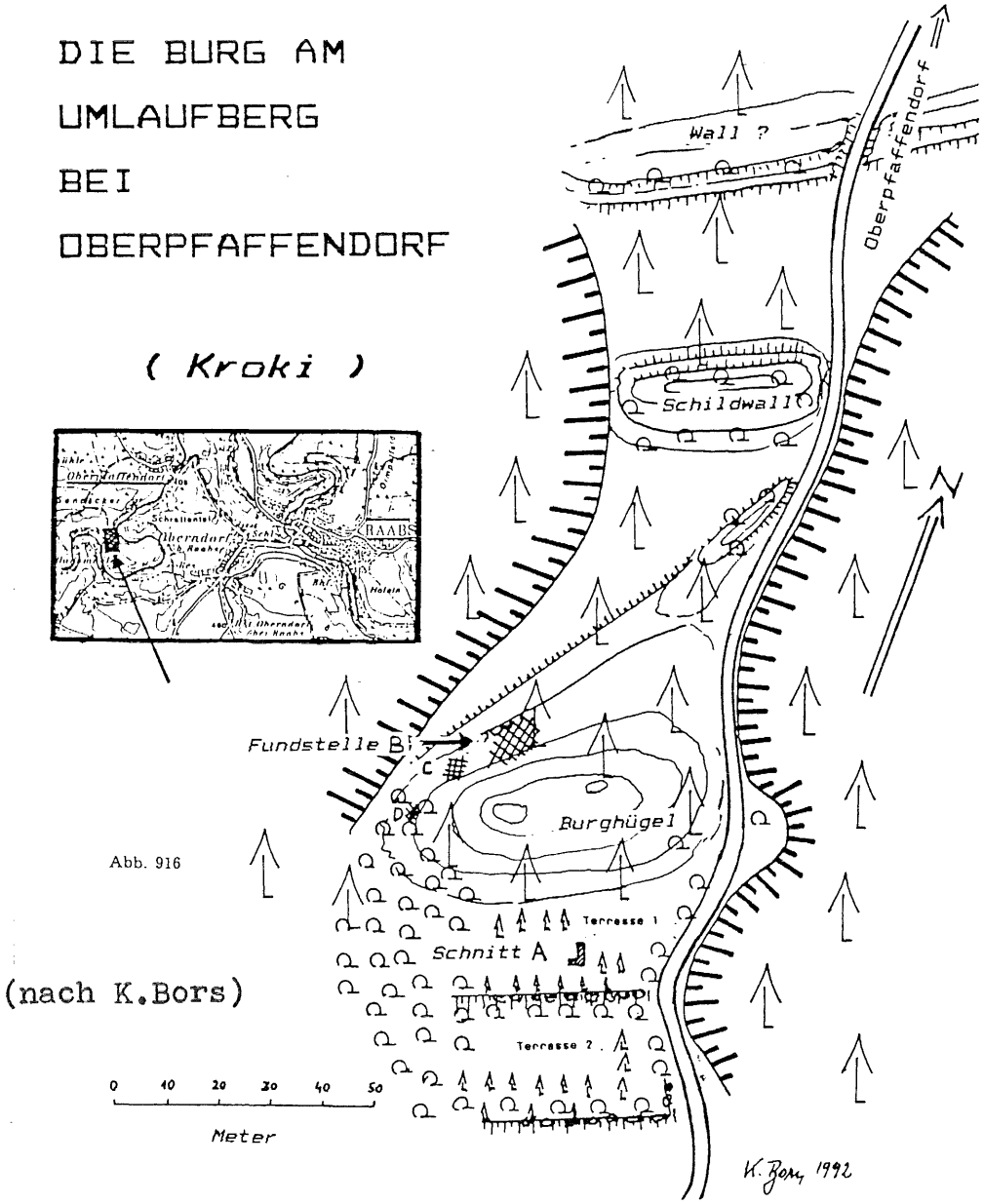
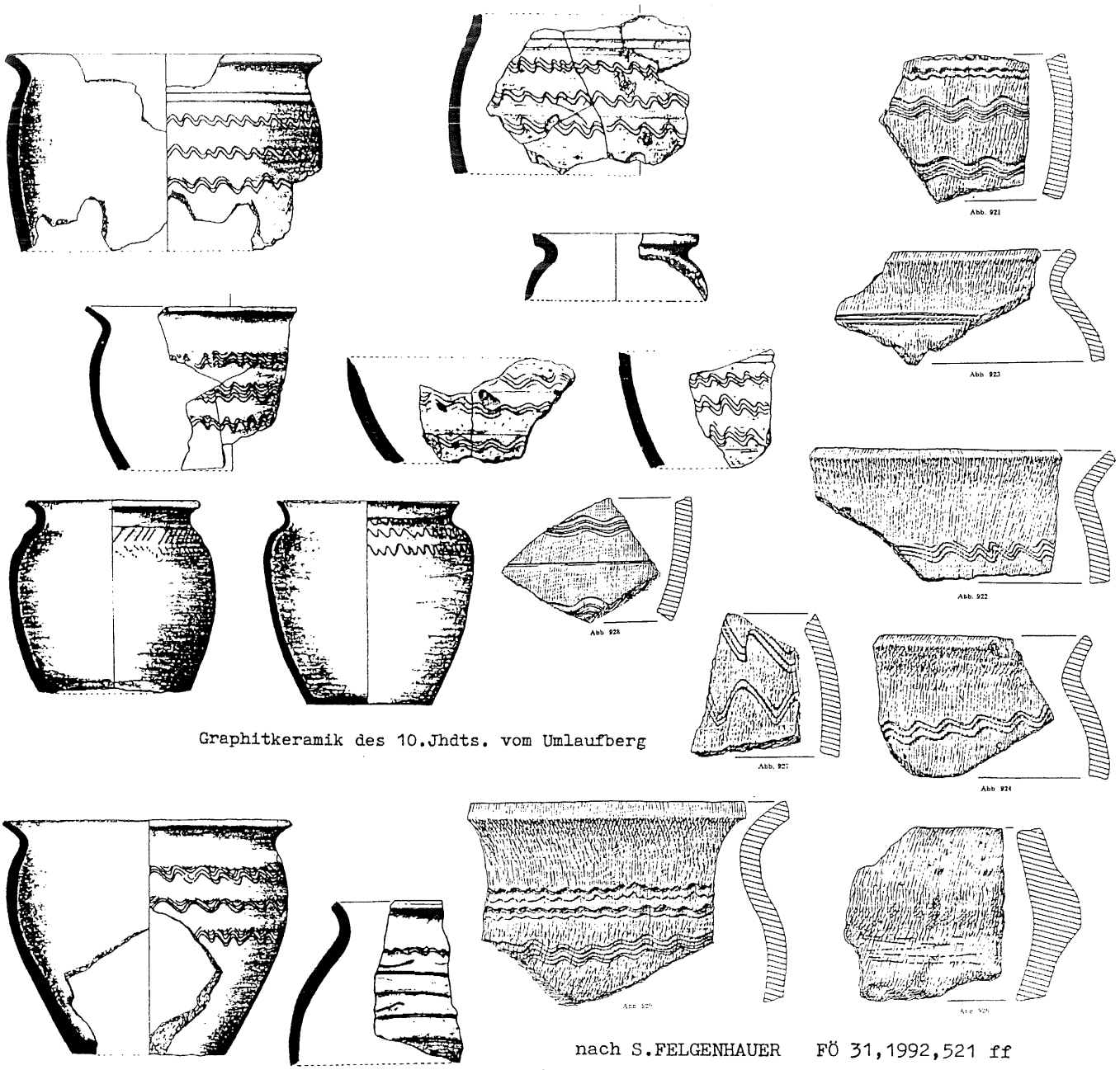


Abb. 916

(nach K.Bors)



Graphitkeramik des 10.Jhdts. vom Umlaufberg

nach S.FELGENHAUER FÖ 31,1992,521 ff
und Arbeitsber.d.Kultur-und Museumsver.THAYA, 4/5/1996

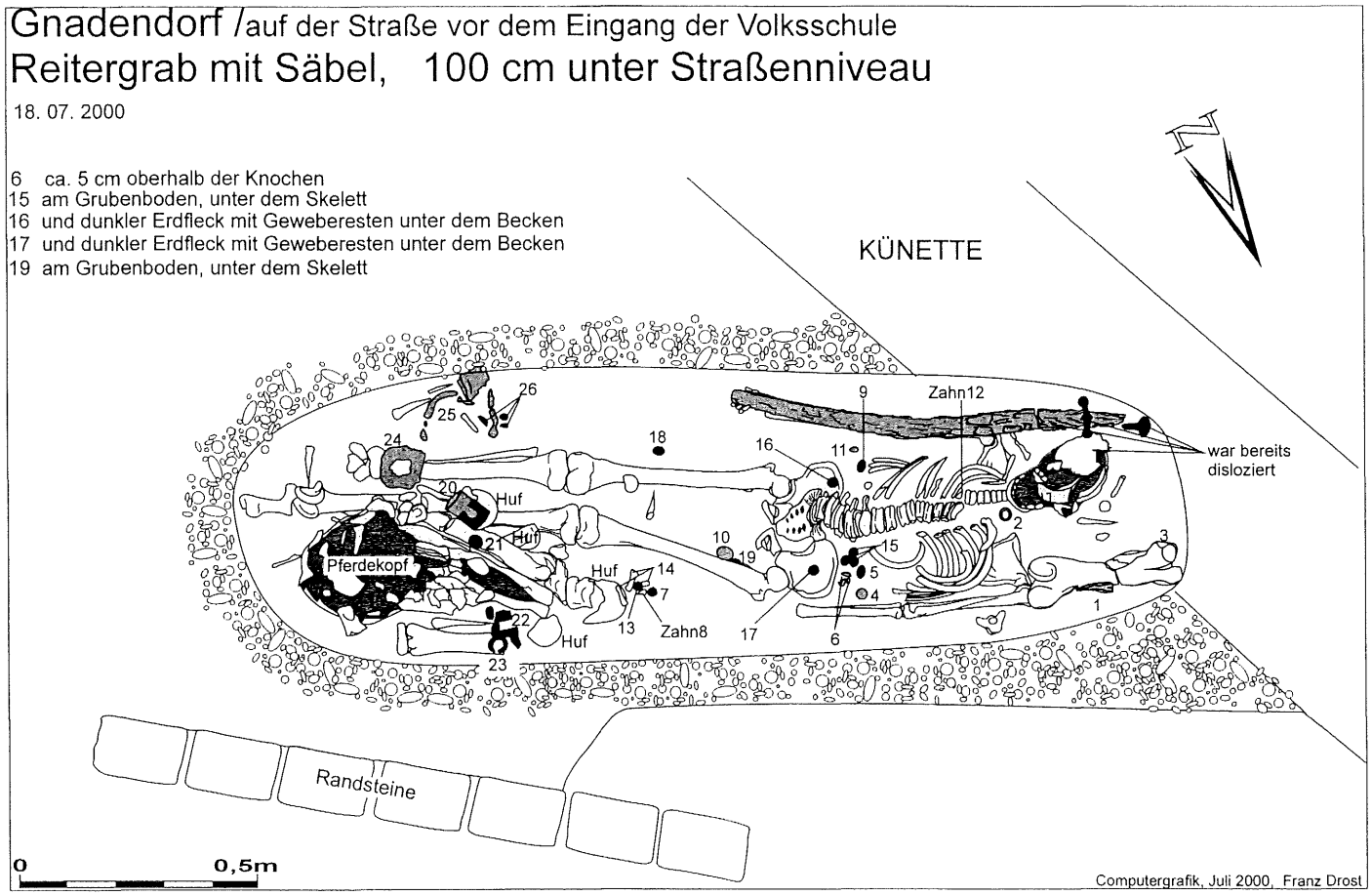
Arnulf, der Sohn des Markgrafen Luitpold, und selbsternannter Herzog von Bayern, ging energisch gegen die Raubzüge der Ungarn vor und vernichtete sowohl 909 als auch 910 beutebeladene Streifscharen in Bayern. Da er aber bald in Machtkämpfe mit König Konrad geriet, verbündete er sich mit den Ungarn und lebte sogar zwei Jahre lang (916-918) bei ihnen im Exil. Bei uns herrschte daher Frieden und die Ungarn plünderten nur außerhalb von Bayern.
Im Jahre 919 wurde Heinrich als erster ottonischer Herrscher zum König gewählt und er akzeptierte die Selbständigkeit Arnulfs. Mit den Ungarn handelte er 924 einen neunjährigen Frieden gegen Tributzahlungen aus. Dies gab dem König Gelegenheit zum Burgenbau und zur Reform des Heeres. Soweit in Bayern erkennbar, dürften die meisten der als "Burgen" bezeichneten Wehranlagen aus der Regierungszeit Heinrichs I. stammen.
Die gegen die Ungarngefahr gerichteten Wehranlagen der frühen Ottonenzeit sind hauptsächlich an ihrer, im wesentlichen nur im 10.Jhdt. üblichen "Burg"-Bezeichnung zu erkennen - einige Anlagen aber auch an der Form der dem Hauptwall vorgelagerten Erdwerke. Es handelte sich um Reiterhindernisse, die heute als rasterförmig angelegte Gruben sowie als Serien von quer zum Burgwall verlaufenden niedrigen Wällen u.kurzen Erdriegeln im Vorfeld der Befestigung in Erscheinung treten.
Soweit bis jetzt überblickbar, ist diese spezielle Art der Vorwerke typisch für die bairischen Burgen der frühen Ottonenzeit. Grundsätzlich wurde bei der Anlage dieser Burgen auf bereits bestehende (prähistorische oder frühmittelalterliche) Wallbefestigungen zurückgegriffen.
Einige bedeutende Beispiele aus Bayern mögen die Typologie dieser Wehranlagen verdeutlichen, da derartiges bis jetzt in Österreich völlig unbekannt war.

EIN UNGARISCHES REITERGRAB AUS GNADENDORF IM WEINVIERTEL

Am 18.7.2000 entdeckte man bei Künettenarbeiten vor der Volksschule von Gnadendorf eine landnahmezeitliche Bestattung eines ungarischen Reiters mit seinem Pferd.
In 1 m Tiefe stieß man auf die Körperbestattung, die in gestreckter Rückenlage W - O orientiert war. Am rechten Arm befand sich ein Säbel in einer Scheide, im Gürtelbereich einige Silberblechbeschläge sowie etliche durchlochte Silbermünzen oberitalienischer Prägung aus der Zeit zwischen 898 und 915. Bei den Füßen lagen eine Schnalle und Reste eines Steigbügels. Die Fußknochen und die Knochen einer Hand fehlten. Links neben dem Schädel lag ein großer Tierknochen mit einem Messer als Speisebeigabe. Am linken Fußende fanden sich der Schädel und die 4 Unterschenkel eines Pferdes. Es war somit nur eine symbolische Pferdebestattung. Der Rest dürfte beim Totenmahl Verwendung gefunden haben.

Literatur:

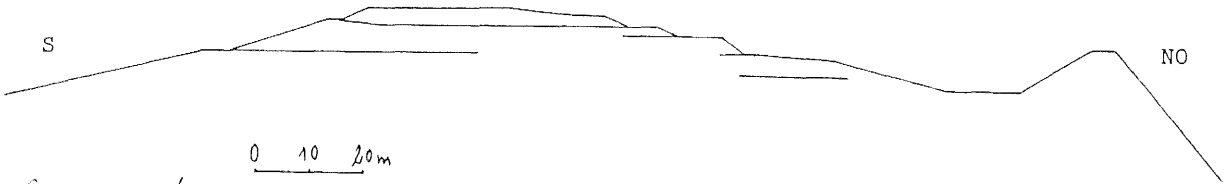
E.LAUERMANN, Arch.Österr. 11/2, 2000, 34 f



Gnadendorf: Reitergrab mit Säbel (Grafik: F. Drost, Stockerau).

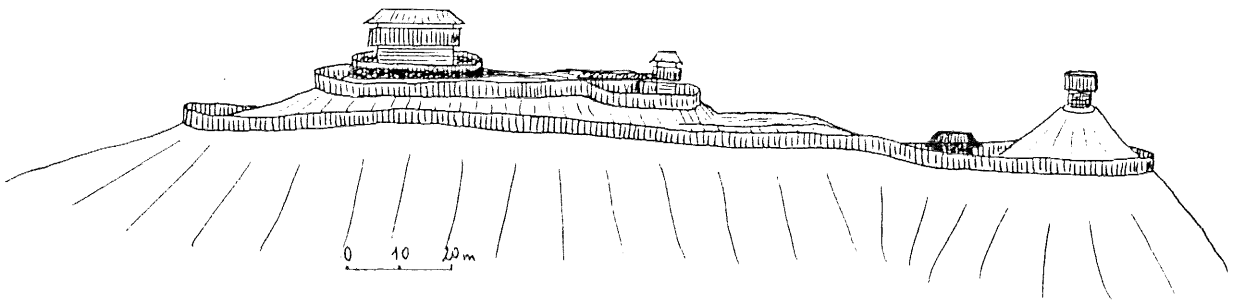
EICHBERG/GLOGGNITZ Schafkogel

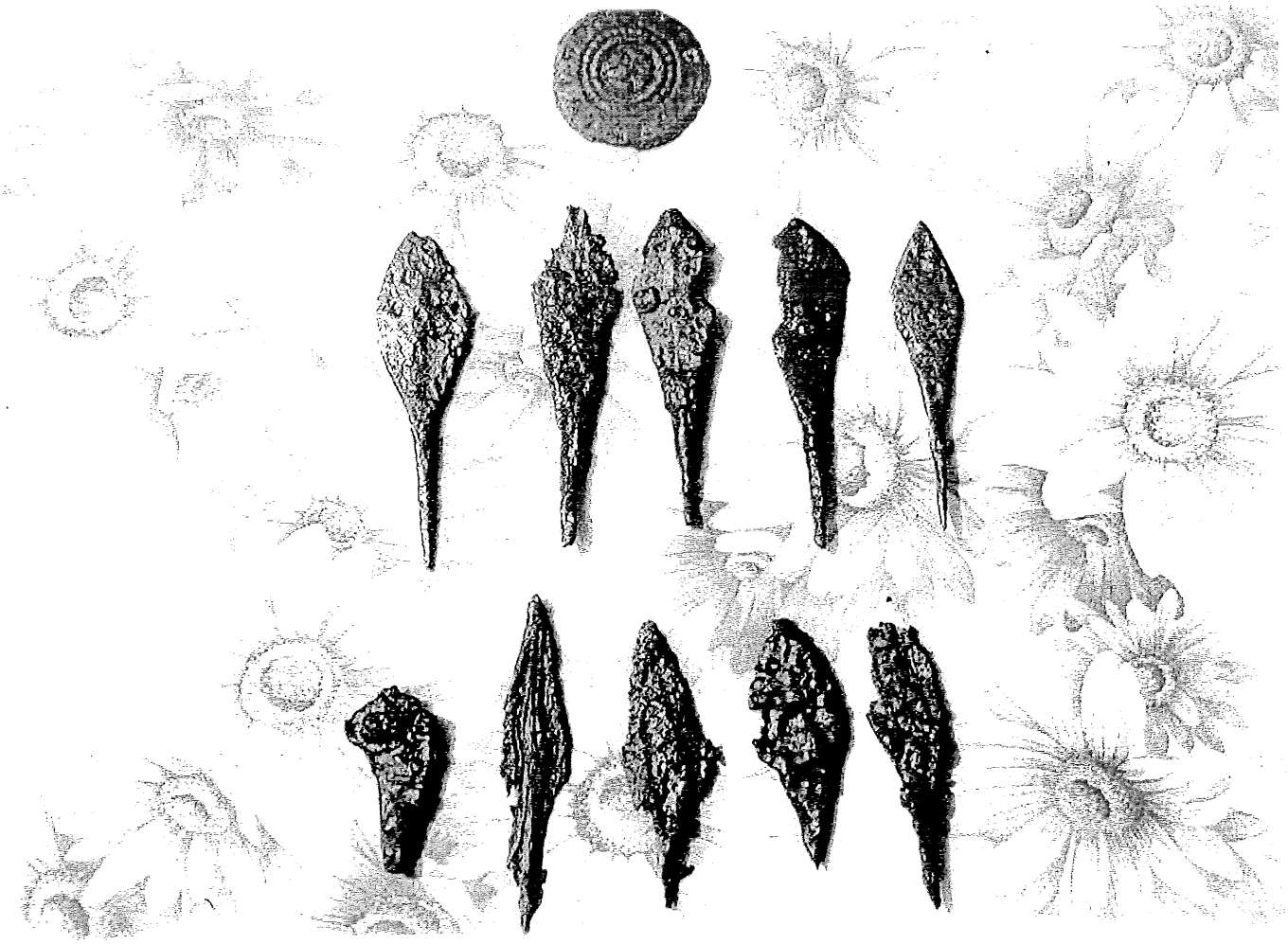
Die vom Autor 1986 erstmals festgestellten Erdwerksreste einer frühen mittelalterlichen Burg können nunmehr aufgrund von neuentdecktem Fundmaterial (Bearbeitung Karin und Thomas KÜHTREIBER) in das 10.Jhdt. datiert werden.
Es handelt sich somit bei der Burg am Schafkogel um eine Wehranlage vom Typus Oberpfaffendorf/Sand (siehe Waldviertel) aus der Zeit der Ungarnkriege.
Die Burgreste liegen am Gipfel des nördlich vom Schafkogel herabziehenden Bergrückens oberhalb einer Engstelle des Schwazatales etwa 1 km westlich von Gloggnitz.
Von dieser frühen Anlage sind das Burgplateau, mehrere Vorwerke und Palisadenstufen sowie ein Turmhügel erkennbar.
Die Feste war von zwei Palisadenringen geschützt. Der äußere Ring umfaßte die gesamte Anlage wobei höchstwahrscheinlich auch der nordöstlich separat stehende Turmhügel miteinbezogen war. Der zweite Palisadenring umgab den Burgfels etwa 3 m unterhalb des Burgplateaus wobei allerdings an der W-Seite keine Stufe erkennbar ist; hier dürfte die Palisade an der Plateaukante verlaufen sein.
Das Burgplateau weist eine Länge von 27 m bei einer Breite von 5 - 7 m auf. Das Plateau ist künstlich geebnet und zeigt eine grubenartige Vertiefung. Am Hang liegen verstreut Bruchsteine, die von einer Mauer stammen dürften. Das feste Haus (Burg) war jedoch im wesentlichen ein Holzbau, wie aus dem unterhalb des Plateaus auffindbaren Lehmverputz geschlossen werden kann. Vom nördlichen Teil des Burgplateaus führt ein 10 m langer Weg zu einer 5 m breiten Plattform, von der aus möglicherweise eine Holzbrücke zum Vorwerk führte, das außerhalb des Palisadenringes etwa 3 m unterhalb der Plattform liegt. Das Vorwerksplateau ist 8 m breit und endet bei einer 3,5 m hohen Böschung.
Zwischen dem Burgfels und dem etwa 40 m nordöstlich aufragenden Turmhügel erstreckt sich in der Senke eine ebene Fläche, die als Wirtschaftsbereich dienen konnte. Der Turmhügel ist 7 m hoch und besitzt ein Plateau von 3 x 5 m.
Im Zuge von Begehungen entdeckten R.LANG und F.HOTTWAGNER an der O-Seite des Bergsporns, unmittelbar unterhalb der bergseitigen Höhenkuppe (Burgfels), eine auffällige Konzentration von Metallobjekten. Dabei ist vor allem eine gegossene Emailscheibenfibel aus Buntmetall mit Kruckenkreuz, das von einem konzentrischen Dekor aus Rillen, Punktreihen und dreieckigen Grübchen mit rotem, blauem und grünem Emailschmelz sowie außen von einem weiteren schmalen Band mit Punktdekor umrahmt wird, hervorzuheben, die ins 9. - 11.Jhdt datiert wird.
Eine nähere Eingrenzung auf das 10.Jhdt ist durch den Fund von 6 trapezoiden (magyarischen) Pfeilspitzen gegeben. Unter den weiteren Funden ist noch ein eisernes Tüllenbeil erwähnenswert.
Diese frühe Wehranlage ist jedenfalls als Schutz im Zusammenhang mit dem Eisenabbaugebiet (siehe Payerbach und Hirshwang) zu sehen, da am Bergsporn auch Schlacken gefunden wurden.
Der Hüttenlehm und einige kleine Scherben, die seinerzeit bereits vom Autor aufgelesen wurden beweisen eine, wenn auch nur kurzzeitige Besiedlung des Sporns.
Die wesentliche Bedeutung der Anlage liegt darin, daß sie unverändert die Form der frühesten mittelalterlichen Burgen bewahrt hat. Eine Ähnlichkeit ist mit den alten Anlagen von Pottenstein und St.Veit (siehe Pottenstein und Berndorf) gegeben.
Ob der Schafkogelsporn bereits in den Awarenkriegen um 800 als Zufluchtsort für die karantanischen Slawen dienen konnte, deren Gräber in Heufeld unterhalb des Berges entdeckt wurden, ist bisher nicht durch entsprechende Funde zu belegen.

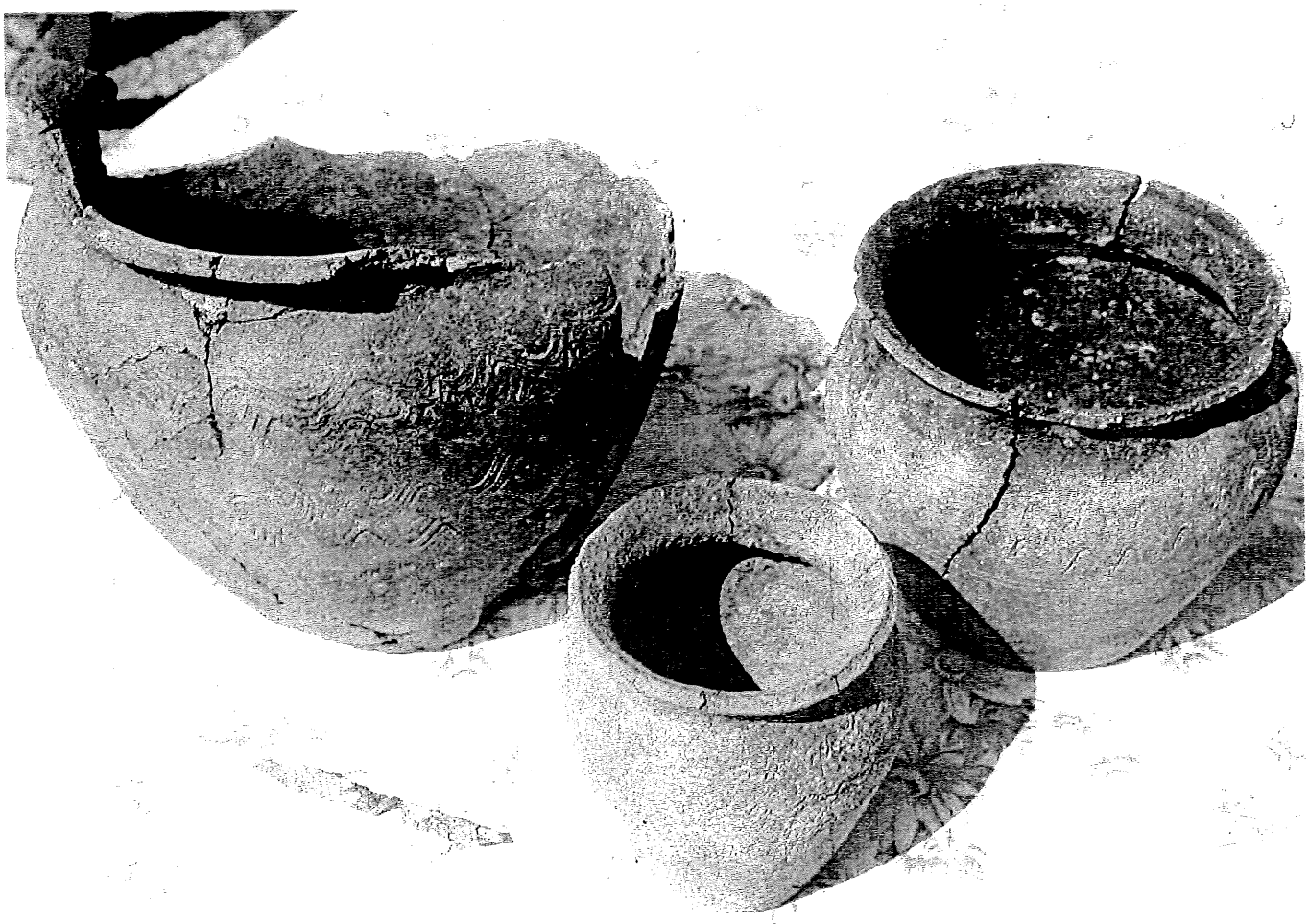


Hermann Schrammerhöfer

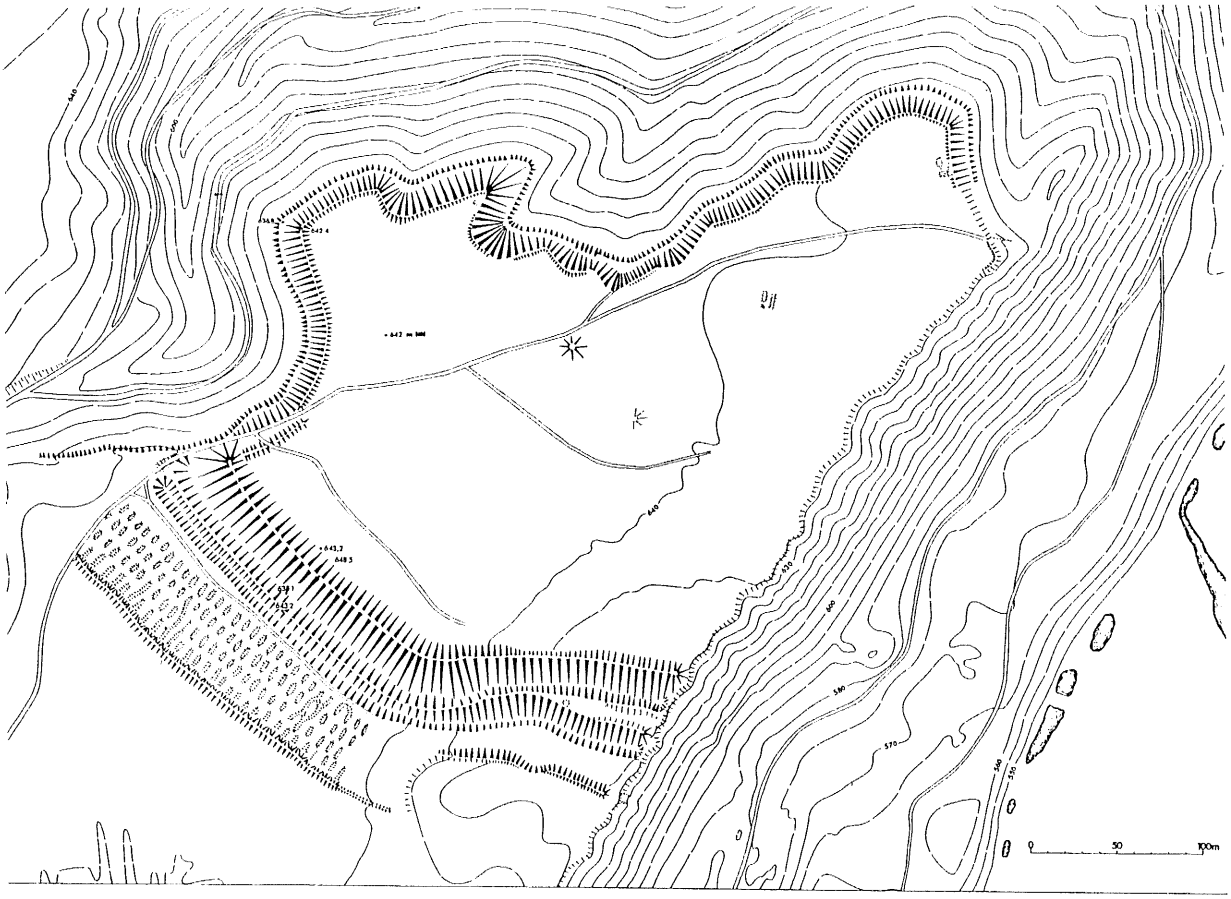
REKONSTRUKTIONSVERSUCH DER BURGANLAGE VON EICHBERG



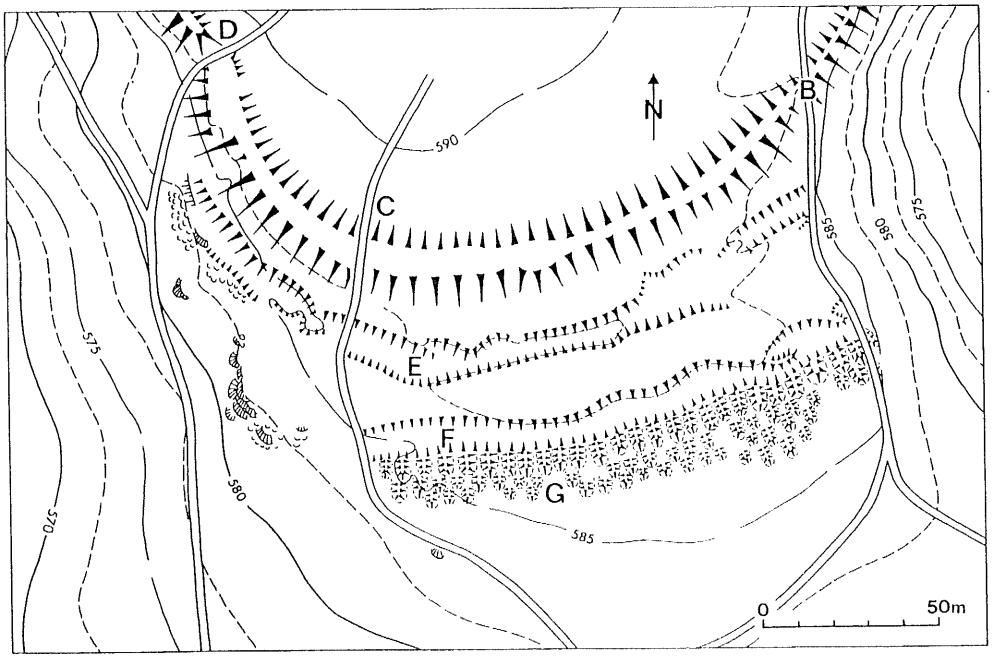




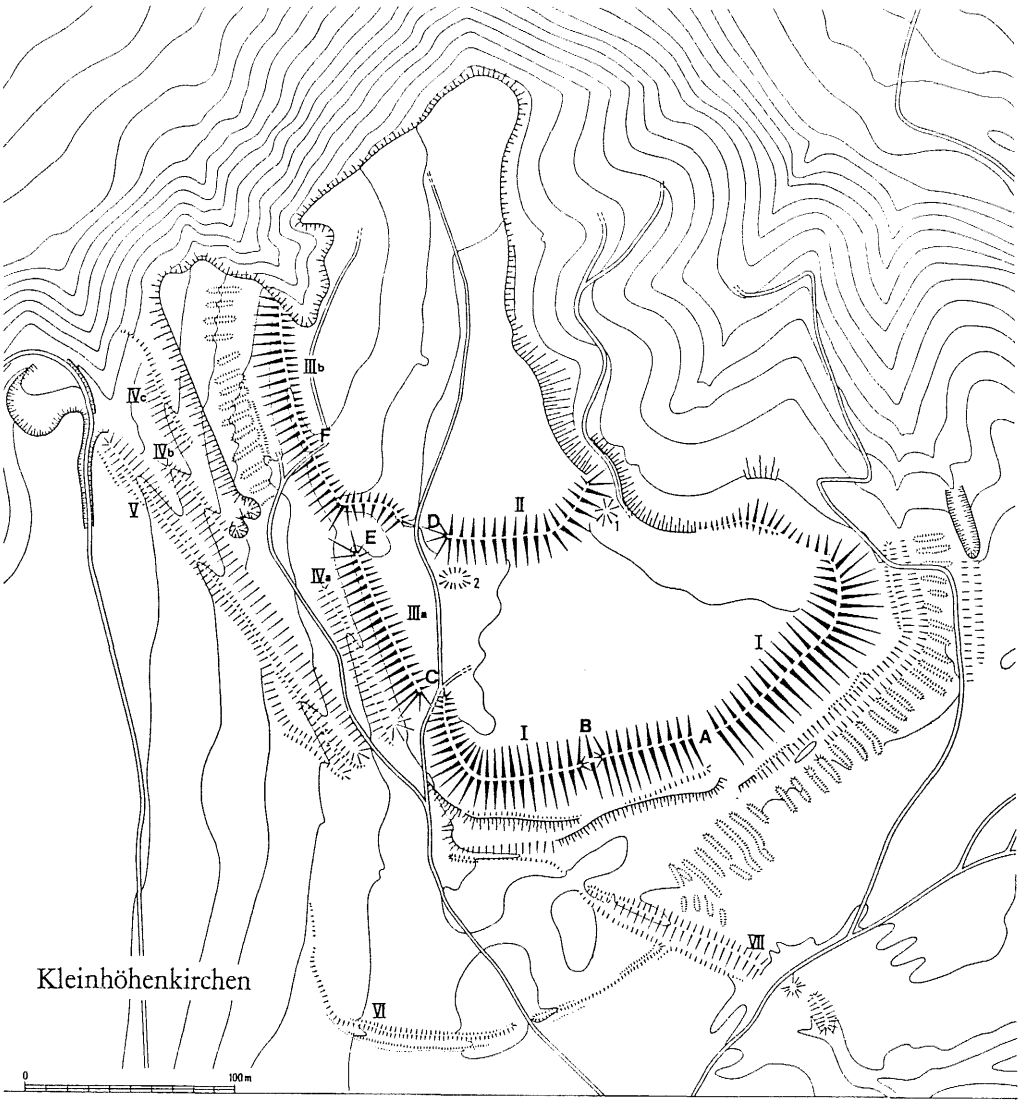
Bei Hohenschäftlarn, östlich des Starnberger Sees, wurde eine ältere, umfangreiche (Dm. 500 m) Wehranlage während der Ungarnkriege neu befestigt wobei u.a.zahlreiche Hügel und Gruben in Form von Reihen im Vorfeld der Befestigung erkennbar sind. Die Anlage wird heute als "Birg" (Bürg) bezeichnet.
Eine ähnliche, auf prähistorischen Grundlagen aufbauende Burganlage befindet sich am Weiherberg südlich von Nördlingen im Ries, bei der das Vorfeld durch zahlreiche längliche Erdriegel gesichert war.
Für uns ist der ursprünglich prähistorische Ringwall "Birg" (Bürg) von Kleinhöhenkirchen an der Mangfall besonders wichtig, da bei dieser Anlage das Vorfeld durch eine Reihe von länglichen Erdriegeln geschützt war, die sich heute als regelmäßig angeordnete niedrige Querwälle vor dem Hauptwall zeigen. Auf die Anlage wird auch die nahegelegene Ortsbezeichnung "Altenburg" bezogen.



Plan der Birg bei Hohenschäftlarn. Nach einer archäologisch-topographischen Aufnahme von E. Ixmeier, 1963.



Südlicher Teil der Befestigungen auf dem Weiherberg bei Christgarten mit tief gestaffelten »Ungarnhindernissen«. Top. Aufnahme wie Abb. 94



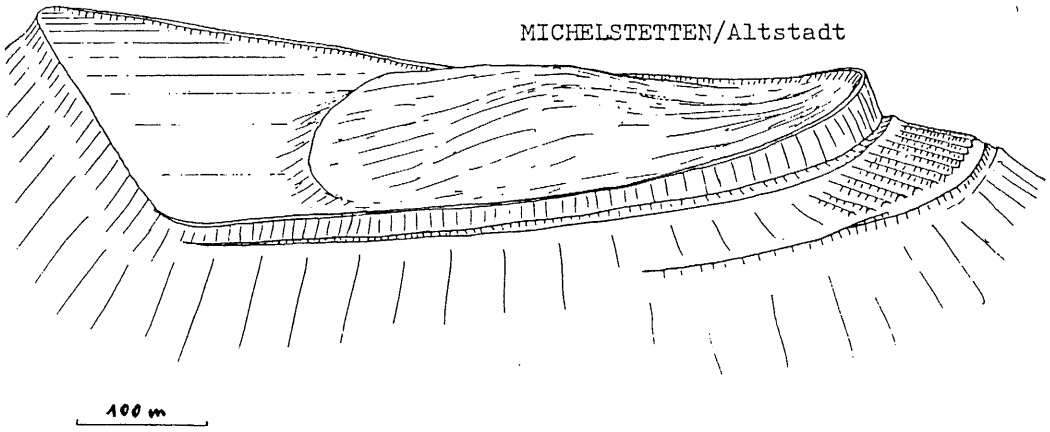
Der Ringwall „Birg“ bei Kleinhöhenkirchen.

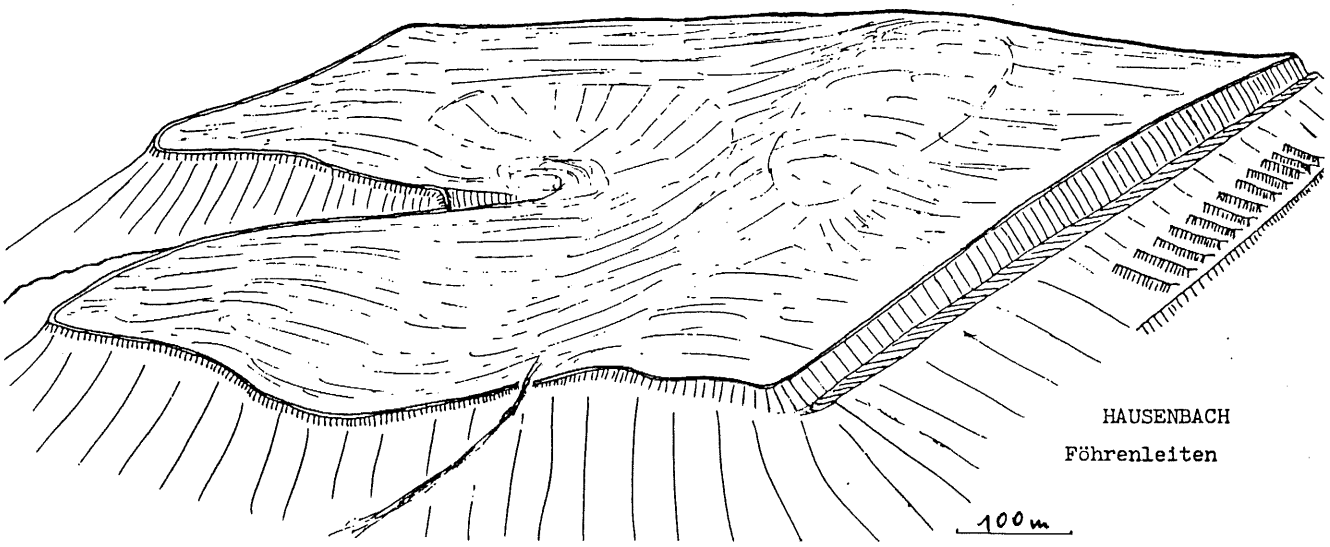
Die bairischen, frühottonischen Burgen mit Reiterhindernissen sind für die Rekonstruktion der niederösterreichischen Geschichte des 10.Jhdts. insofern von Belang als vom Autor hier ebenfalls zwei derartige Befestigungen festgestellt wurden, die jeweils prähistorischen Ursprungs sind, in den Ungarnkriegen aber ausgebaut und mit den typischen Erdwerken versehen wurden.

Es sind dies die Anlagen bei Hausenbach (Türkenschanze) im Dunkelsteinerwald sowie die Altstadt von Michelstetten im Weinviertel. Bei beiden Burganlagen sind heute noch die typischen Erdriegelreihen im Vorfeld des Hauptwalles erkennbar, die eine völlige Identität mit der Anlage auf der Bürg von Kleinhöhenkirchen aufweisen.

Während der Name der Wehranlage bei Hausenbach in Vergessenheit geraten ist, wurde der Ort Michelstetten nach der "großen Stätte" (Altstadt) benannt. Die mittelhochdeutsche Bezeichnung "michel" (groß) in Verbindung mit "Stetten" weist ebenfalls auf eine sehr frühe deutsche Besiedlung. Weiters liegt von der Altstadt schon seit längerem Graphitkeramik aus dem 10.Jhdt. vor, so daß auch von dieser Seite die Benützung der Wehranlage während der Ungarnkriege bewiesen ist.

In Hausenbach liegt bis jetzt noch kein Fundmaterial aus dem 10.Jhdt.vor. Möglicherweise wurde die Anlage nur kurzzeitig benützt.





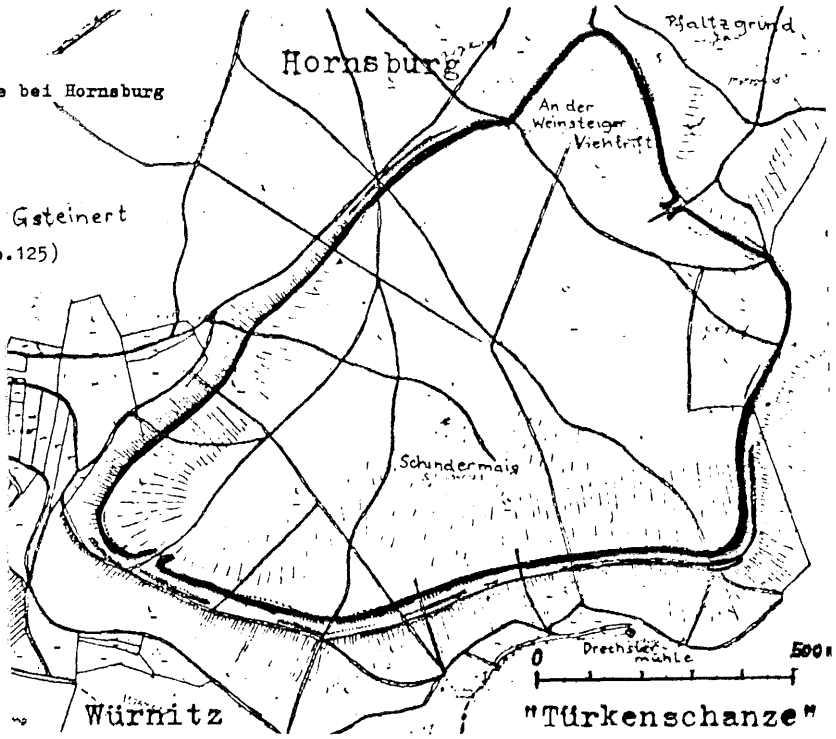
Nach diesen neuen Erkenntnissen sieht nun die Geschichte des Ursprungs von Österreich wesentlich anders aus als bisher angenommen. Zur Zeit Heinrichs I. war somit das niederösterreichische Gebiet südlich der Donau bis zum Dunkelsteinerwald und nördlich der Donau bis ins Weinviertel in bairischer Hand.
Dies bedeutet jedoch nichts anderes, als daß das nördliche Niederösterreich im wesentlichen bereits seit dem ausgehenden 9.Jhdt. ununterbrochen zu Bayern gehörte und dasselbe südlich der Donau zumindest bis zur Traisen - wenn nicht bis zum Wienerwald - der Fall war.
Ungarisches Fundmaterial liegt in Niederösterreich aus den Gräberfeldern von Deutsch-Altenburg, Bruck a.d.Leitha und von Köttlach im Schwarzatal vor. Ein Reitergrab fand sich in Gnadendorf im Weinviertel.
Kurzzeitige ungarische Eroberungen und Tributverpflichtungen gegenüber den Ungarn änderten an den tatsächlichen Herrschaftsverhältnissen kaum etwas. Die Übergriffe der Ungarn führten jedoch zu einer empfindlichen Abnahme der Bevölkerungszahl, die erst nach den ersten Siegen über die magyarischen Reiterkrieger wieder stabilisiert werden konnte.
König Heinrich hatte die Zeit des Waffenstillstandes für eine Reform der Armee genützt indem er eine nach ungarischem Muster ausgebildete Kavallerie aufgestellt hat, die als erste im westlichen Europa mit Steigbügeln ausgerüstet in die Schlacht ritt.

HORNSBURG

Die riesige Befestigungsanlage umschließt in ungefährer Dreiecksform eine bewaldete Höhe an der N-Seite des Kreuttales. Die von einem Wallring umgebene Fläche beträgt etwa 78 Hektar, der Umfang der Befestigung beläuft sich auf 4,7 km. Die gut erkennbaren Verschanzungen sind teils an den Berghängen stufenförmig angelegt, teils führen sie als Verwallungen durch nahezu ebenes Gelände. Der südliche Teil der Wehranlage besteht aus einem Haupt- und zwei Vorwällen. Der Hauptwall führt längs einer künstlichen Abböschung dahin, die bis zu 12 m abstürzt. Die Innenhöhe des Walles beträgt 1 - 2,5 m. An der SO-Ecke ist eine dreifache Wallanlage zu erkennen. Sonst sind die Vorwälle nur in kleinen Stücken erhalten. Die O-Seite der Befestigung wird durch ein imposantes Abschnittswerk gebildet. Im südlichen Teil zeigt die Befestigung einen gut erkennbaren Hauptwall mit tiefem Außengraben. Im weiteren Verlauf nimmt die Abschnittsanlage an Höhe zu um dann im N-Teil als mächtiger Wall mit vorgelagertem Graben und einem künstlich hergerichteten 5 - 6m hohen Steilhang besonders auffällig in Erscheinung zu treten. In der Mitte dieses Abschnittes liegt das gut erhaltene O-Tor, das durch zurückgezogene flankierende Wälle geschützt ist (Zangentor). Die NW-Seite der Befestigung wird durch einen massiven Wall, einen breiten Graben und einen niedrigen Vorwall gebildet. Der westliche Teil dieser Seite weist nur einen etwa 4 - 5 m künstlich abgegrabenen Terrassenabfall auf. Das W-Tor ist weniger gut erkennbar. Der Eingang führt schräg aufwärts und ist ebenfalls durch flankierende Wälle geschützt. Der Großteil der heute sichtbaren Wälle stammt von einem einer alten Befestigungsmauer. Diese seit der Urnenfelderzeit verwendete Art der Befestigung bestand aus mauerartig errichteten Holzbalkenkästen, die mit Steinen und Erde gefüllt waren. Die noch sichtbaren Wälle sind das Füllmaterial der Mauer nachdem die Holzkonstruktion vermorscht ist. Der nördliche Teil der Befestigung dürfte nicht fertig gestellt worden sein. Die volkstümliche Bezeichnung für die Wallanlage ist "Türkenschanze". In der Anlage wurden noch keinerlei wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt. Urkundliche Nennungen oder Erwähnungen sind nicht bekannt. Ein Modell des Tores ist im Museum Korneuburg.
Im nördlichen Zentrum der Anlage befindet sich heute ein beackertes Feld. Auf diesem Feld wurden neben spätmittelalterlichen Keramikresten auch einige Graphittonscherben gefunden (L.Meisel). Derartige Keramik ist sowohl für die keltische Epoche als auch für das 10.Jhdt.(Ungarnkriege) typisch. Das geringe Material bietet keine näheren Anhaltspunkte.
Der Autor neigt dzt. eher zu der Annahme, daß es sich bei der "Türkenschanze" um eine ottonische Befestigung aus den Ungarnkriegen handelt. Forschungsergebnisse aus Deutschland weisen darauf hin, daß Zangentore der vorliegenden Form sowohl bei keltischen als auch bei ottonischen Befestigungen üblich waren. Ein gutes Beispiel liegt aus Kärnten am Hochgosch (bei Molzbichl und Millstatt) vor wobei die dortige Zangentorbefestigung nunmehr auch der Frühgeschichte zugerechnet wird (Gleirscher). Die fehlenden nordseitigen Wallteile der Hornsburger Anlage sprechen ebenfalls für eine der damaligen oftmals provisorischen "Reichsburgen", die zwar als militärische Kastelle errichtet aber offenbar nur kurzzeitig benützt wurden (vgl. auch Hausenbach im Dunkelsteinerwald und die Altstatt von Michelstetten). In das 10.Jhdt. weist auch die Flurbezeichnung "Pfalzgrund" für den nördlich anschließenden Bereich.

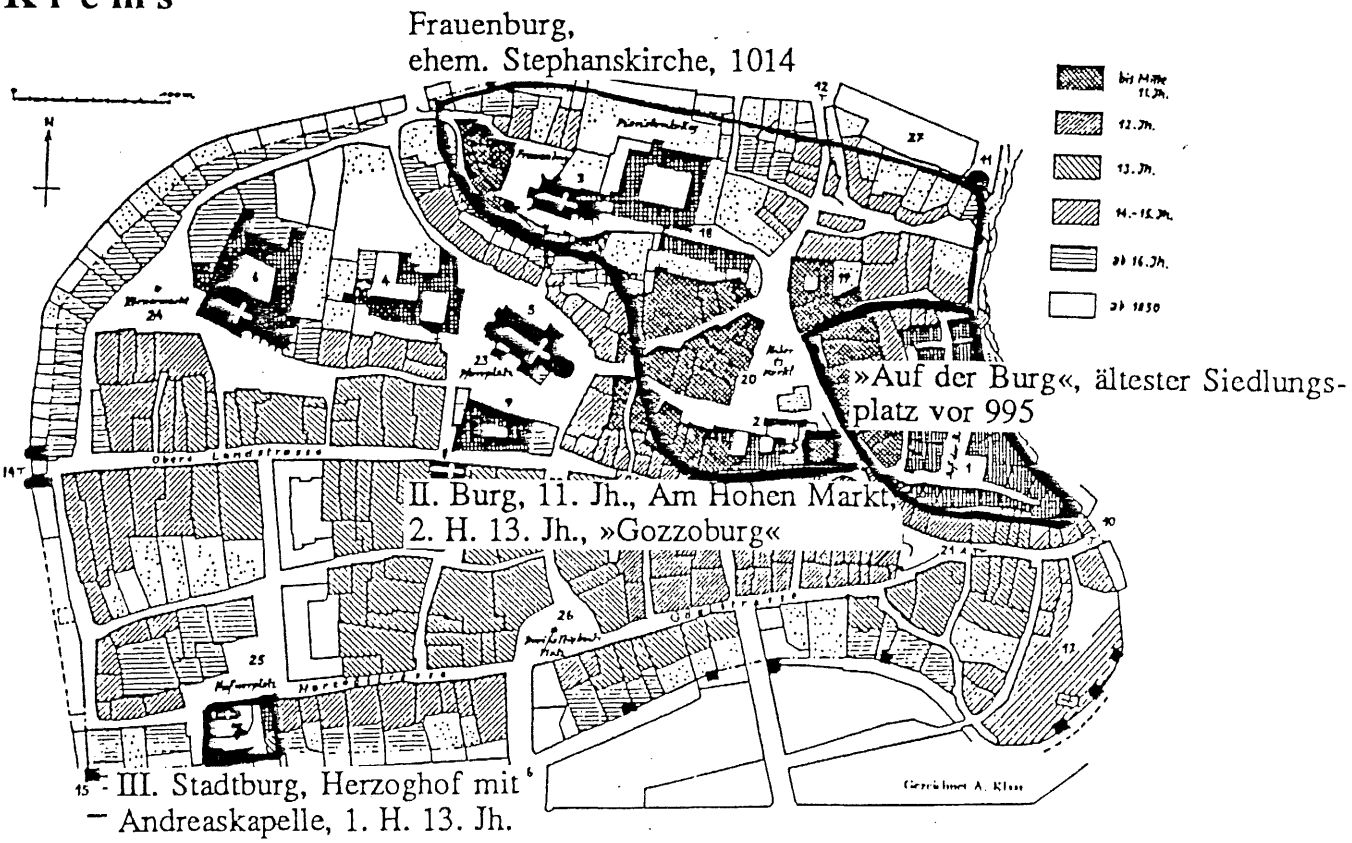
Literatur:
SCHAD'N 1939, Die große "Türkenschanze" im Kreuttale bei Hornsburg
(UH XII, 1939, 110 f)
NEUGEBAUER 1979, 56 f
H.SCHWAMMENHÖFER, FÖ 24/25, 1985/86

Plan der Wallanlage nach SCHAD'N (UH XII, 1939, Abb.125)
und NEUGEBAUER 1979, Taf. 23/1

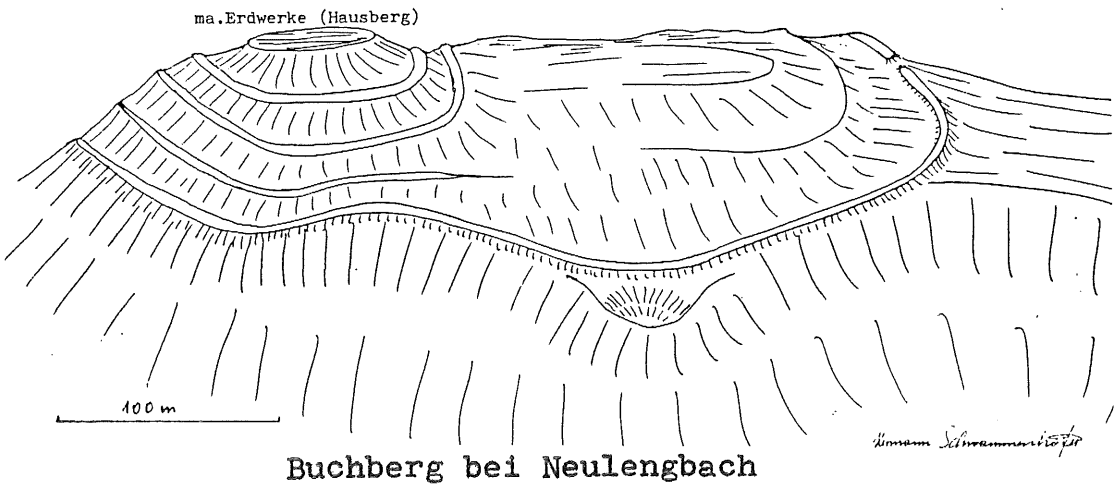


Als im Jahre 933 die Ungarn weitere Tributzahlungen forderten und Heinrich diese verweigerte, brach der Krieg aus. Die Ungarn drangen zwar bis Sachsen vor, wurden jedoch an der Unstrut vernichtend geschlagen. Ungarische Quellen geben die Verluste bei den Magyaren mit 30.000 Mann an womit erstmals eine entsprechende Schwächung ihres Heeres gegeben war.
Diese Schwäche ausnützend war nunmehr die Gelegenheit gegeben auch die ostbayrischen Gebiete entsprechend zu befestigen und mit dem Bau der "Burg"-Siedlungen zu beginnen.
Nach dem Tod von König Heinrich begann 936 die Herrschaft Ottos I., der bereits 937 Herzog Berthold in Bayern einsetzte. Der Bau der Burgen im Ostland dürfte hauptsächlich in der Hand des Bayernherzogs gelegen sein. Von 947 bis 955 regierte Herzog Heinrich in Bayern.
In Niederösterreich wäre im wesentlichen die Gründung folgender Burgen in die Regierungszeit der beiden Herzöge zu stellen:
Nördlich der Donau Raabs (castrum Rakouz), Eggenburg (Eginburg), Gobelsburg (Chobansburg) und Krems (urbs cremisa); südlich der Donau die Treisinburg, wahrscheinlich auch Herzogenburg (nach dem Bayernherzog benannt) und Wilhelmsburg (Willehalmesburg). Funde des 10.Jhdts. liegen derzeit aus Raabs, Eggenburg und Krems vor. Vorgelagerte Burgen waren im Weinviertel die Altstadt von Michelstetten und südlich der Donau der Buchberg (Buch=Burg) bei Neulengbach.

Krems

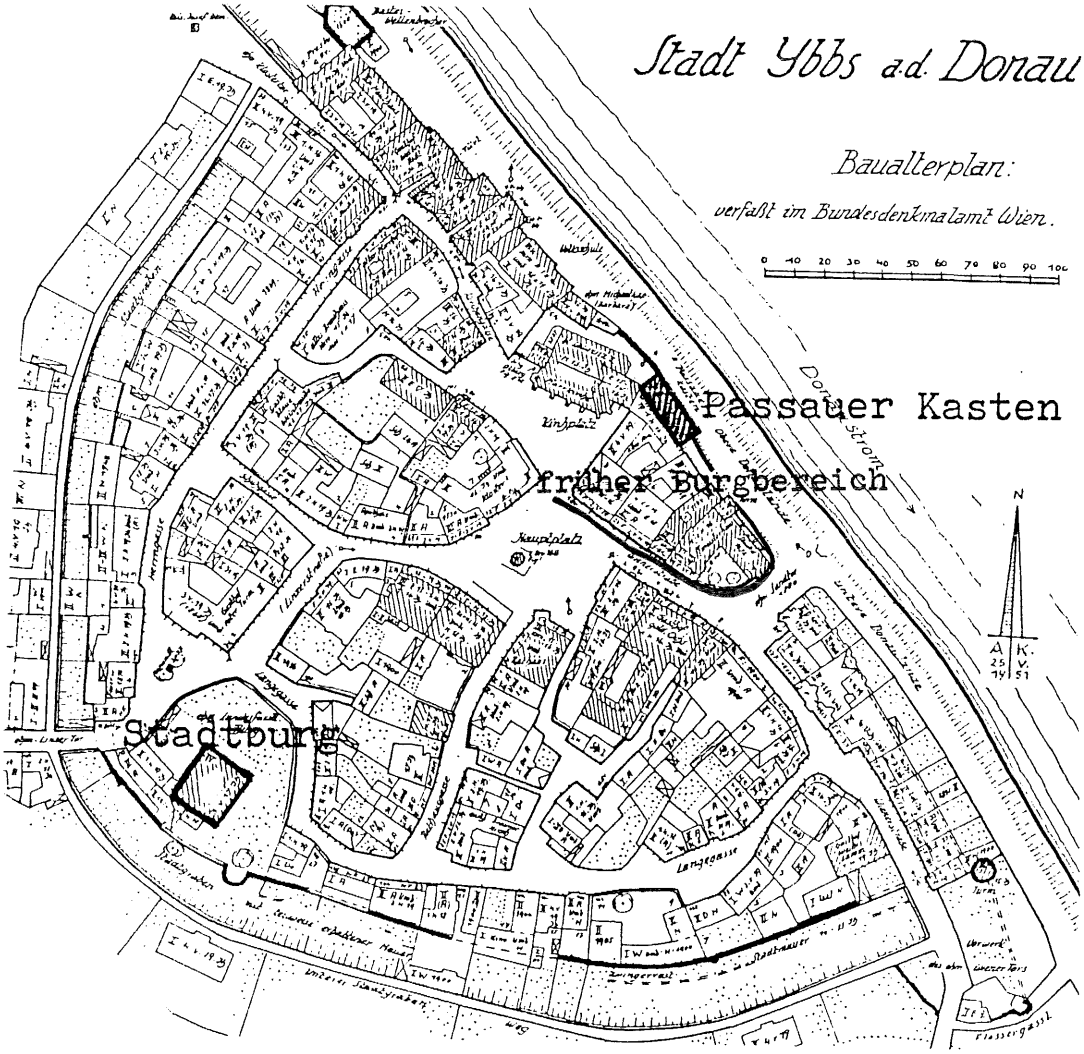


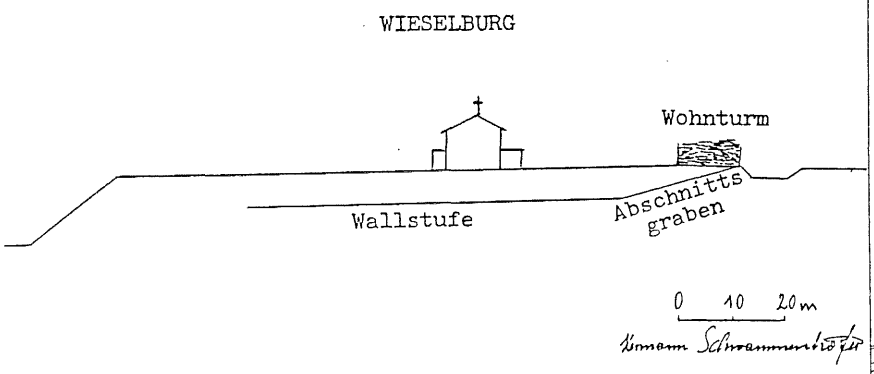
SKIZZE DER ANLAGE AM BUCHBERG

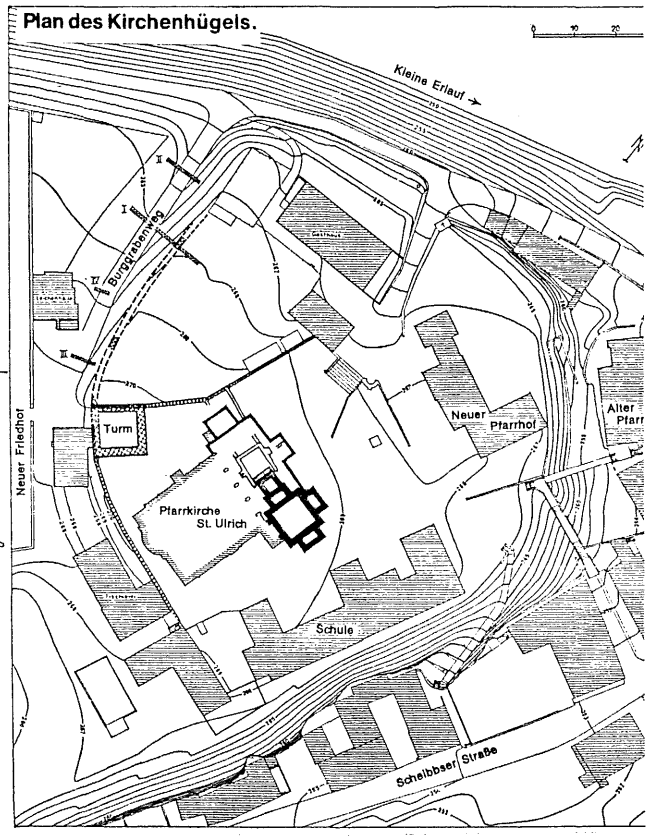


Buchberg bei Neulengbach

Soweit die Burgen im Raum zwischen Enns und Traisen nicht schon gegründet waren wurden sie ebenfalls spätestens bis 955 errichtet. Genannt sei hier die Sindelburg in Wallsee, die Ybbsburg und Persenbeug. Mit Sicherheit existierte auch schon die Wieselburg. Die urkundliche Nennung der Befestigung (Zuisila) in der Zeit zwischen 976 und 979 bezieht sich auf die Schenkung der Anlage von Kaiser Otto II. an Bischof Wolfgang von Regensburg, der sie als Schutzburg für die Siedlung Steinakirchen erneuerte.



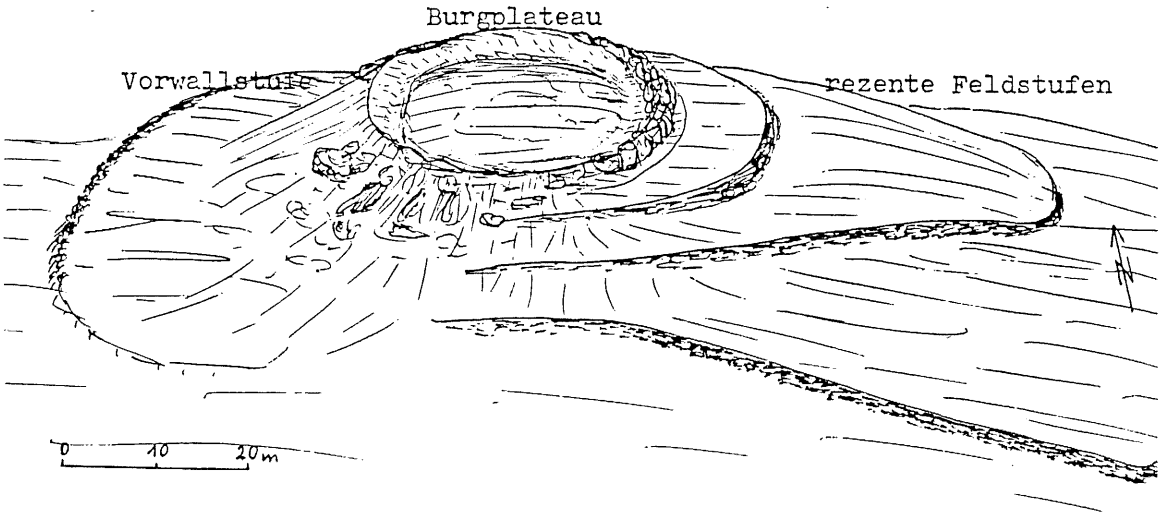




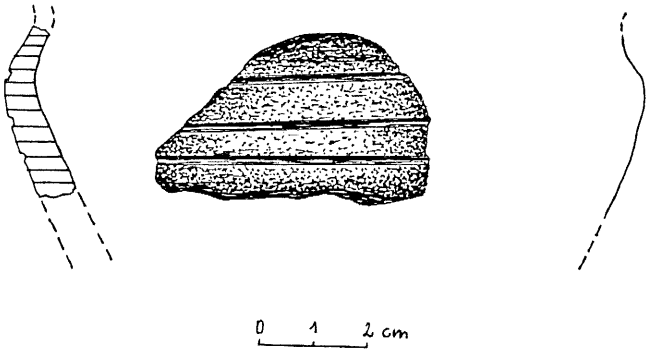
Zusätzlich zu den genannten Burgen konnten noch einige kleinere Wehranlagen festgestellt werden, die jedenfalls dem 10.Jhdt. angehören. Ihre Lage im Bereich zwischen dem Waldviertel und dem Weinviertel macht eine frühe Gründung wahrscheinlich. Zu nennen wären die Wehranlagen von Retz/Altstadt, Pulkau/Kirchberg, Sachsendorf, Zemling sowie wahrscheinlich auch die Turmhügel von Groß Weikersdorf und Gaisruck.

RETZ/ALTSTADT

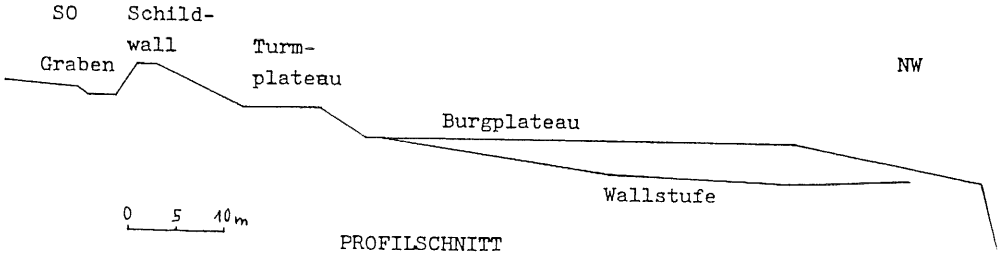
SKIZZE DER ANLAGE AM MUZION



Keramikbruchstück vom MUZION (um 1000)



ZEMLING

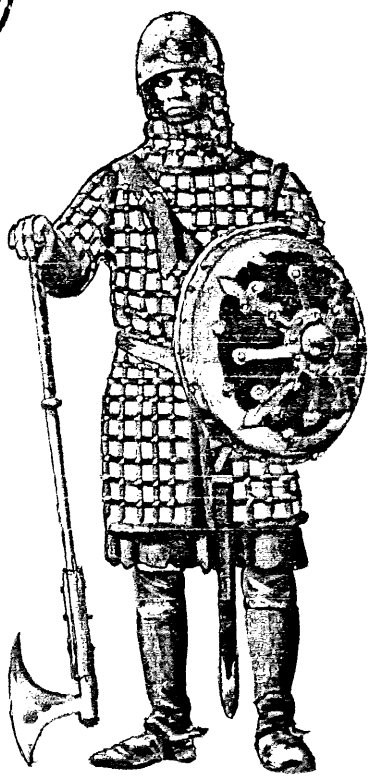


PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer

Nachfolgekämpfe in Bayern und organisierter Wiederstand in den Randgebieten des Reiches machten Otto I. längere Zeit zu schaffen. Die Söhne des Bayernherzogs Arnulf, Eberhard und Arnulf empörten sich gegen ihn worauf 955 die Reichstruppen Regensburg stürmten und die Brüder in die Flucht schlugen. Ungarische Hilfstruppen kamen zwar zu spät, vereinigten sich aber mit den restlichen bayrischen Truppen unter Perchtold, dem dritten Sohn von Herzog Arnulf und belagerten gemeinsam Augsburg. Trotz des Massenangriffes der Ungarn, die "in solcher Menge kamen, wie es kein Lebender früher irgendwo gesehen hatte", gelang es Otto, sie am Lechfeld zu besiegen. "Obwohl eine unglaublich große Zahl der Ungarn niedergemacht worden war, blieb ihr Heer noch zahlreich". Sie hatten jedoch ihre Führer Lehel und Bultschu verloren, welche in der Schlacht gefangen genommen und nach eingehendem Verhör in Regensburg gehenkt wurden. Ende des Jahres 955 betraute Otto pro forma den vierjährigen Sohn von Herzog Heinrich (Ottos Stiefbruder) unter der Vormundschaft seiner Mutter Judith mit der bayrischen Regierung. Tatsächlich übte Otto die Herrschaft über Bayern aus und dürfte sich auch persönlich um die Angelegenheiten des Ostlandes gekümmert haben. Wahrscheinlich war er es, der Burchard, den Burggrafen von Regensburg, als Markgrafen im Ostland eingesetzt hat (möglicherweise 959). Es muß in den folgenden Jahren unter Markgraf Burchard gewesen sein, als man die Grenzen der Mark endgültig abstecken wollte. Im Wald- und Weinviertel versuchte man offenbar die Thaya und die March als Grenze festzulegen. Südlich der Donau erstreckte sich das Ostland jedenfalls bis zum Wienerwald. Spätestens zu dieser Zeit muß die ungarische Oberhoheit über die ehemaligen römischen Kastelle Traismauer, Zwentendorf, Tulln und Zeiselmauer geendet haben. Höchstwahrscheinlich stand auch am Burgfels von Greifenstein bereits eine kleine Wehranlage. Am Oberleiserberg im Zentrum des Weinviertels lag bereits in der 2.Hälfte des 10.Jhdts. eine größere Siedlung, außerhalb der alten Befestigung, am Berghang.

Kaiser Otto I.

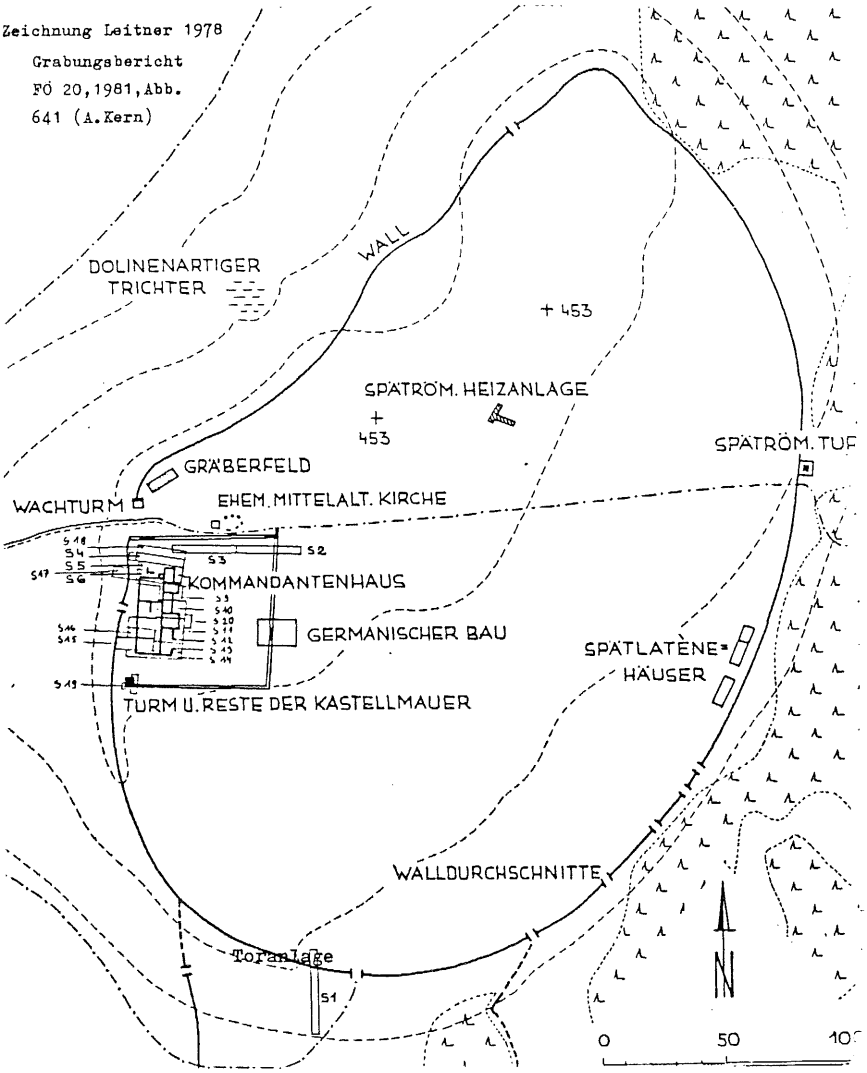


Waffen und Rüstungen des 10.Jhdts.

GRABUNGSPLAN VOM OBERLEISERBERG

H.Mitscha-Märheim (1925 - 1931), H.Friesinger (1976 - 1981) mit Grabungsschnitten

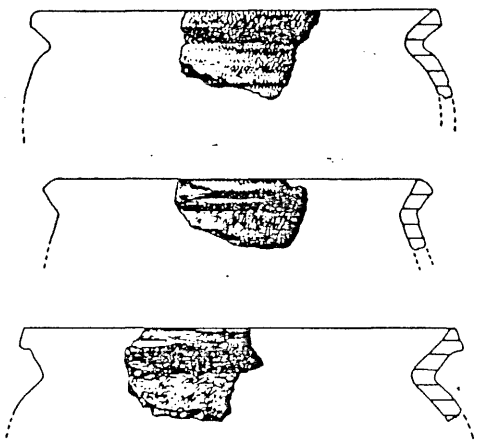
Zeichnung Leitner 1978
Grabungsbericht
FÖ 20,1981,Abb.
641 (A.Kern)

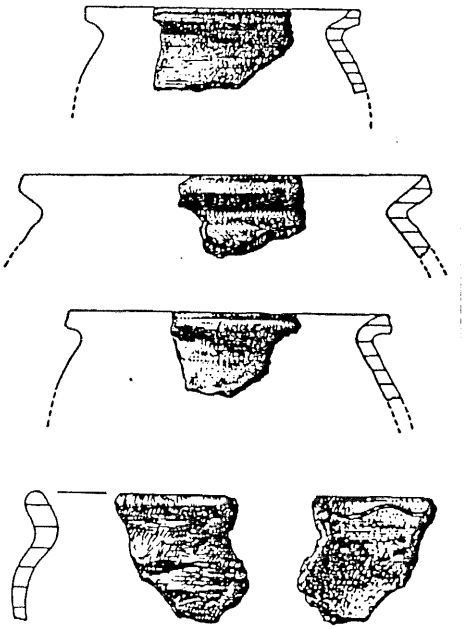


Prähistor.und römische Befestigungen am Oberleiserberg

TOPFRANDFORMEN DER SIEDLUNGSKERAMIK DES 10.JHDTS

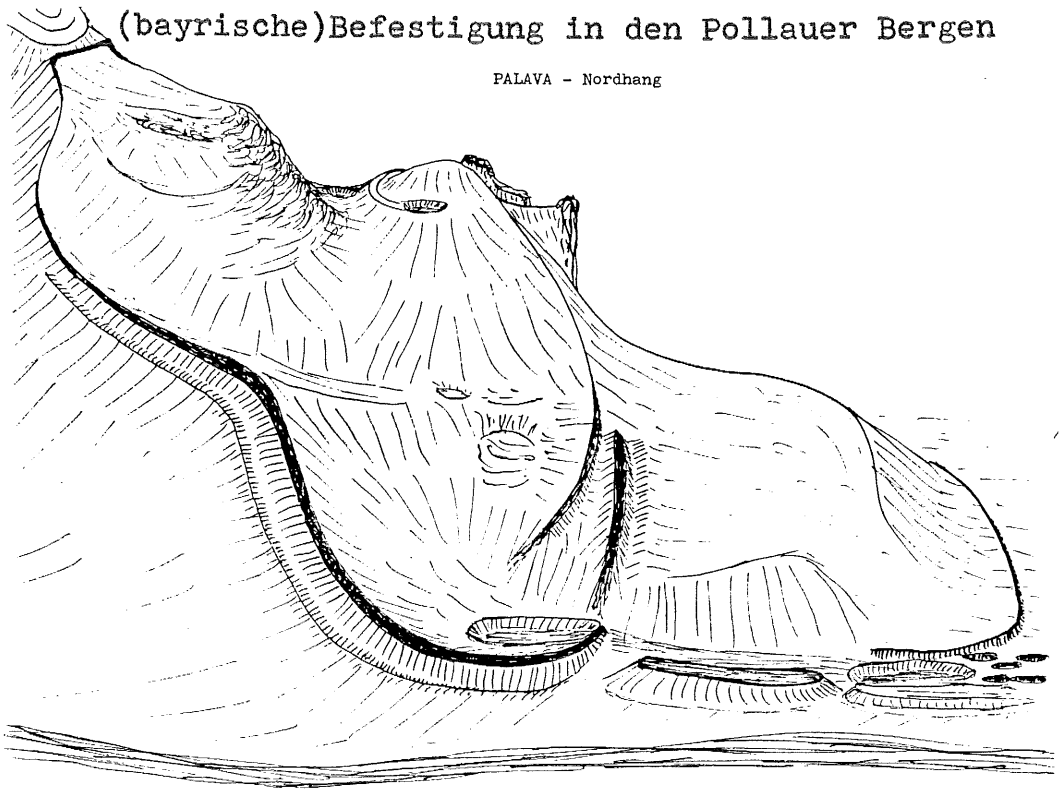
Oberleis





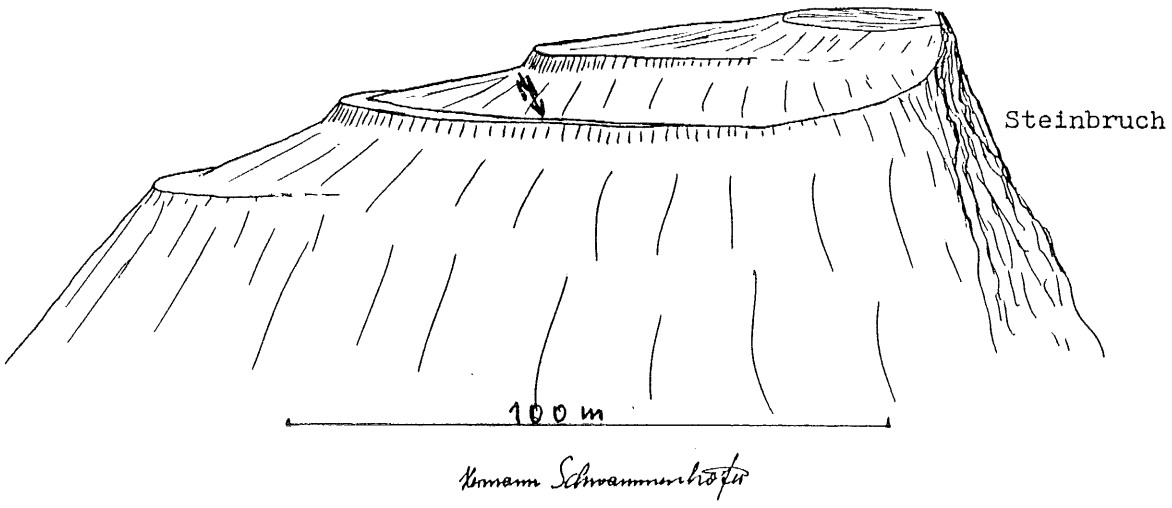
Hermann Schwammenhöfer

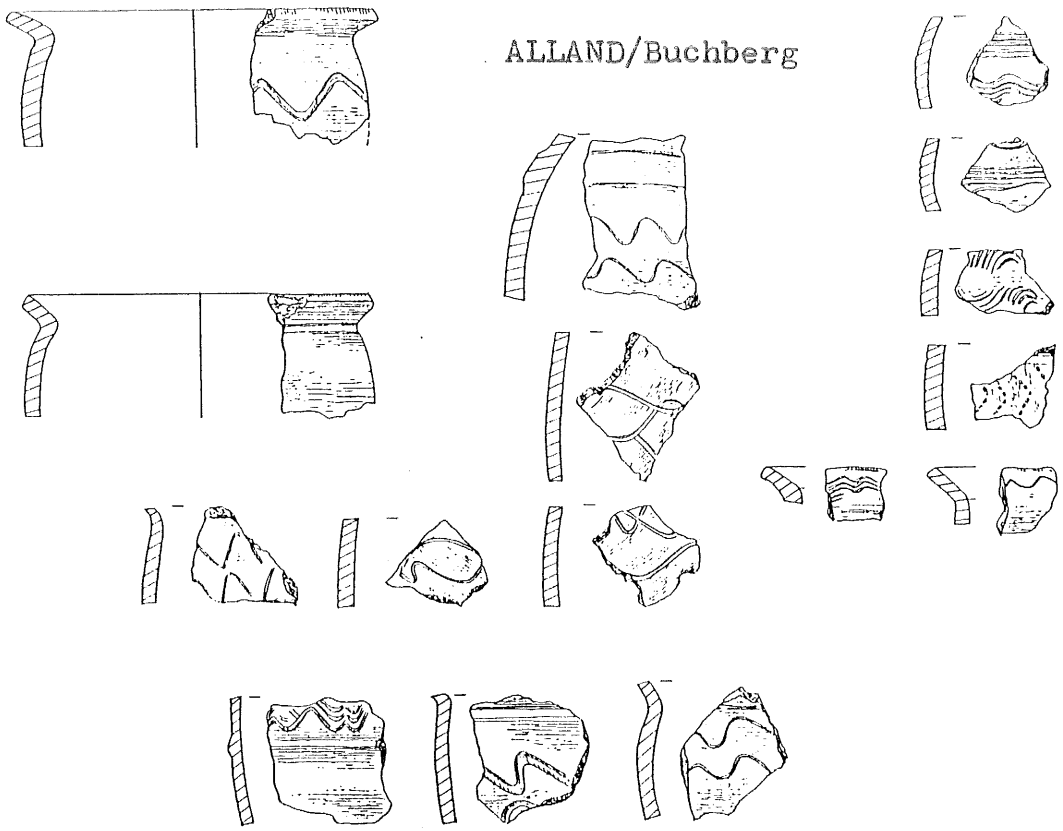
An der Thaya ist neben Raabs auch am Burgfels von Hardegg schon für das 10.Jhdt. eine Wehranlage nachgewiesen. Die Nordgrenze im Weinviertel war von der Nikolsburg und von der Lundenburg (Laventenburg) geschützt. Die ursprüngliche Nikolsburg dürfte mit einer noch heute gut sichtbaren Wallbefestigung in den Pollauer Bergen ident sein. An der March lag die Rabensburg.



Möglicherweise versuchte man auch die prähistorische Wallanlage von Stillfried wieder zu benützen. Der Bereich war jedoch - so wie das Marchfeld und die Hainburger Pforte - noch längere Zeit umkämpft. Aus Stillfried liegen ungarische Funde aus dem 10.Jhdt. vor. Die Altenburg (Deutsch Altenburg) war anscheinend bis zum ausgehenden 10.Jhdt. in ungarischer Hand. Im Wienerwald erfolgte in der zweiten Hälfte des 10.Jhdts. der Ausbau der alten Befestigung am Buchberg (Burgberg) von Alland, von welcher eine größere Menge an Fundmaterial vorliegt. Mit ziemlicher Sicherheit fällt auch die Gründung der Nivvenburg (Klosterneuburg) in diese Zeit.

ALLAND SKIZZE DER ANLAGE AM BUCHBERG

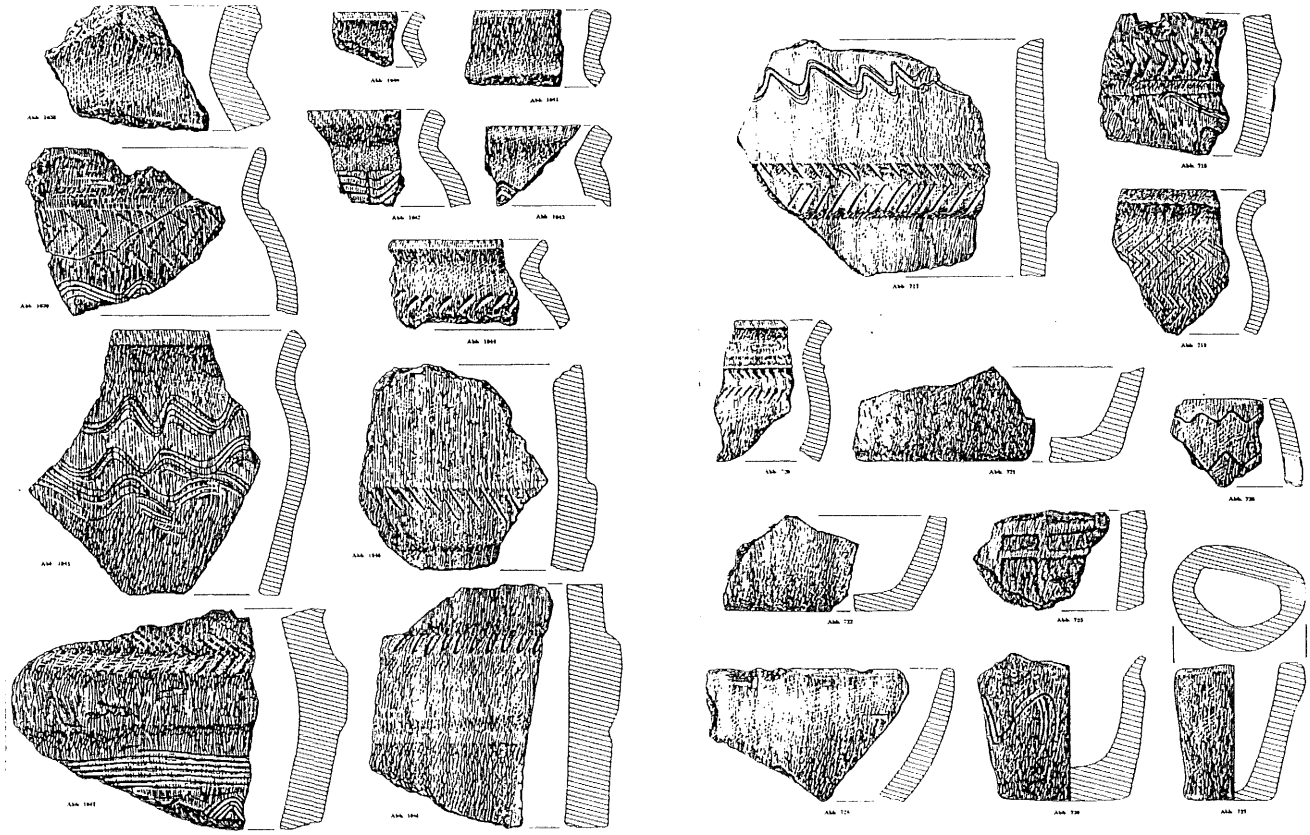




Keramik des 10./11.Jhdts.

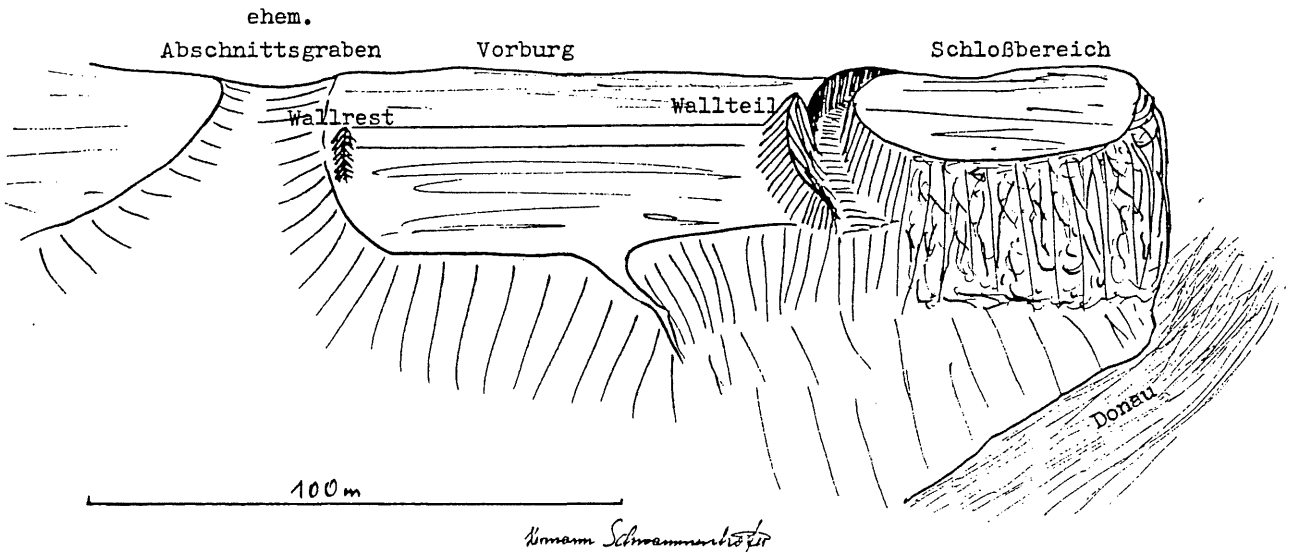
Von einer ungarischen Grenzsicherung im Wienerwald, wie sie von mehreren Historikern und Burgenforschern angenommen worden ist, gibt es keine konkreten Spuren. Auch die "Haag"-Orte stehen in keinem Zusammenhang mit ungarischen Sperranlagen.
Die Burgen des 10.Jhdts. waren meist großflächige Befestigungen auf wesentlich älteren Grundlagen, die auf Bergplateaus oder Geländespornen situiert waren. Die Burgmauern lagen üblicherweise auf den älteren Wallanlagen und bestanden meist aus Holz mit Erdrampen an der Innenseite. Die Außenseite der Burgmauern war oft mit Steinplatten verblendet. Die Befestigungswerke dürften grundsätzlich Reichsburgen gewesen sein, die dem König unterstanden. Sie dienten vor allem als militärische Stützpunkte für größere Einheiten und sind sicherlich auch vom Reichsheer errichtet worden. Natürlich konnte auch das Volk darin Zuflucht nehmen. Außerhalb der Burgen gab es jedoch nur wenige Siedler. Die kleineren Wehranlagen dürften als Wacht- und Verbindungsposten gedient haben.
Zur Zeit des Markgrafen Burchard wurden auch bereits die ersten Adelssitze im Donauraum errichtet bzw. alte Besitzrechte erneuert. Urkundlich gesichert ist die Burg eines Sizo oder Gizo in Melk, die vom Babenberger Liutpold I. erst erobert werden mußte.
Archäologisches Fundmaterial liegt von den frühen Adelssitzen aufgrund der fehlenden Untersuchungen nur in seltensten Fällen vor. Keramik des 10.Jhdts. ist u.a. von Schönbühel und von der Kleinburg bei Gossam bekannt. Wahrscheinlich gehört auch die älteste Keramik von Schollach in diese Zeit. Die kleine Wasserburg im Ortsbereich stand offenbar im Schutz einer nahegelegenen größeren Burg. Die bereits prähistorisch befestigte Anhöhe, auf der sich heute die Reste der Burg Sichtenberg erheben, war im späten 10.Jhdt. wieder als Burgbefestigung benützt worden. Die Anlagen im Bereich von Schollach und der Ortsname sprechen dafür, daß es sich dabei um frühe Sitze der Grafen von Schalla gehandelt hat.
Ein weiteres der bedeutenden Geschlechter im Ostreich waren die Ebersberger. Nachdem die Eparesburg in den Ungarnkriegen zugrunde gegangen ist, hatten sie ihre Sitze in Ybbs und in Persenbeug. Auch das alte Geschlecht der Sighardinger hatte Besitz im Donauraum.
Nach den nun vorliegenden neuen Gesichtspunkten ist klar erkennbar, daß schon vor den Babenbergern eine beachtliche Mark im Osten existierte, die im Volksmund sicher nicht erst sei 996 als "Ostarrichi" bezeichnet worden ist.

Keramik des späten 10. und 11.Jhdts.von der Burg RAABS

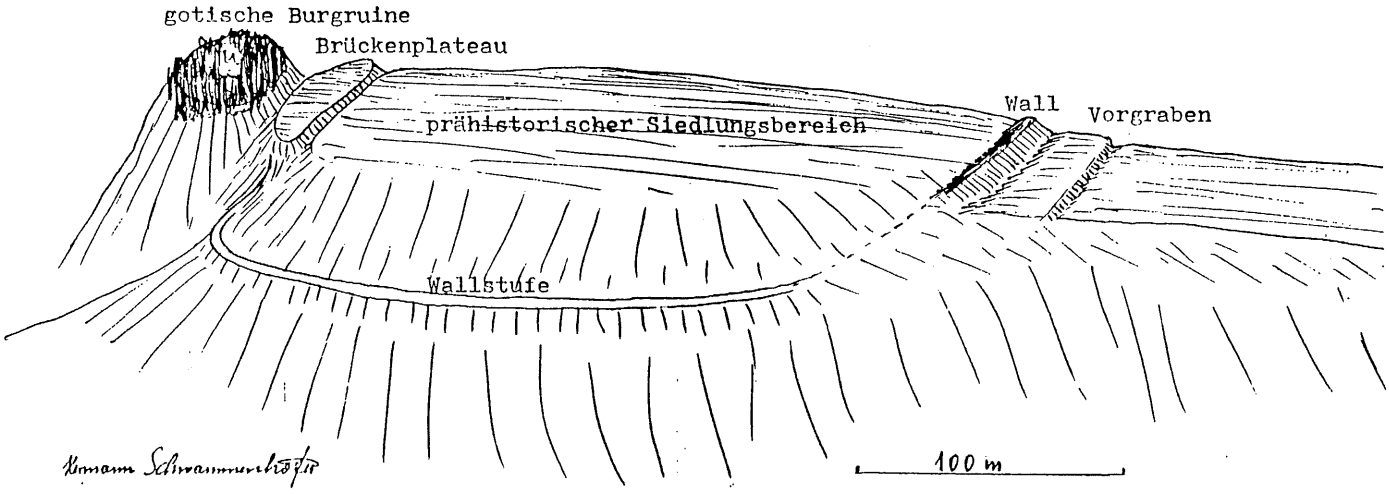


aus FÖ 34, 1995, 756 ff

Geländeskizze des Schloßfelsens von Schönbühel

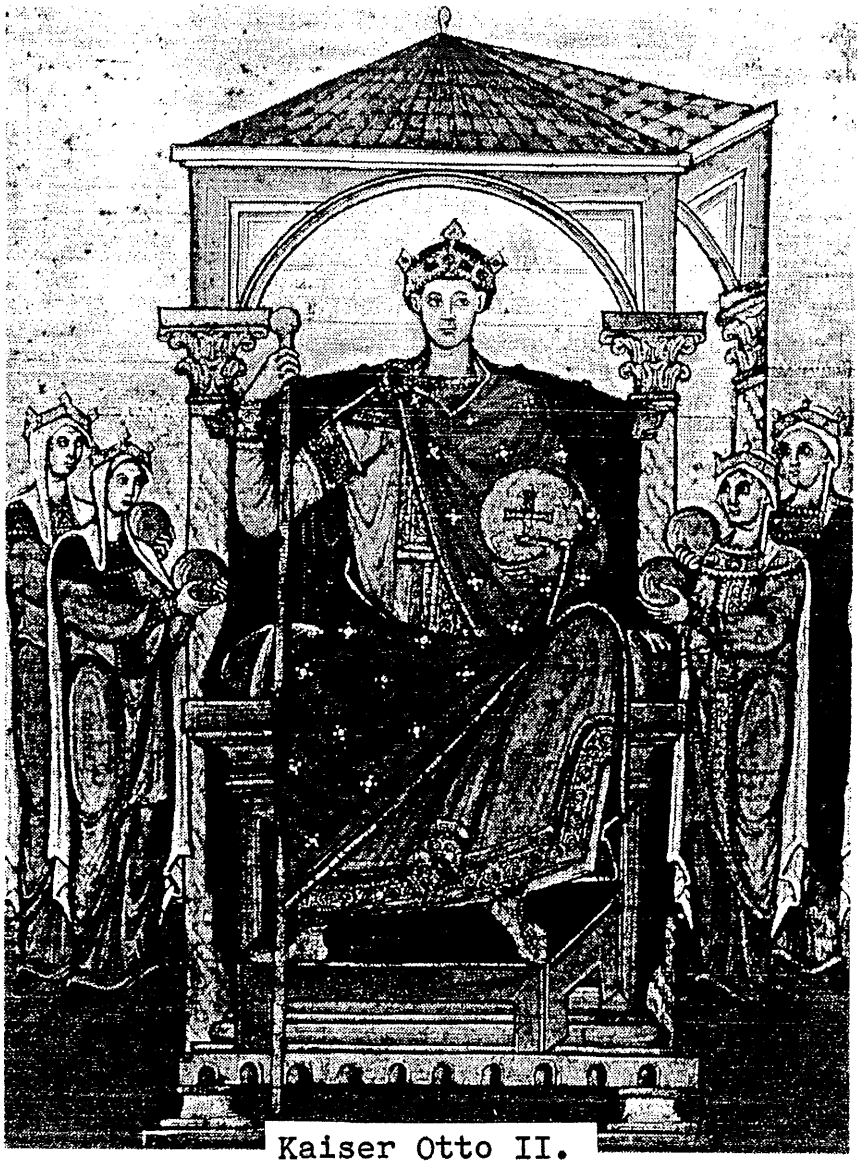


SKIZZE DER ANLAGE AM SICHTENBERG



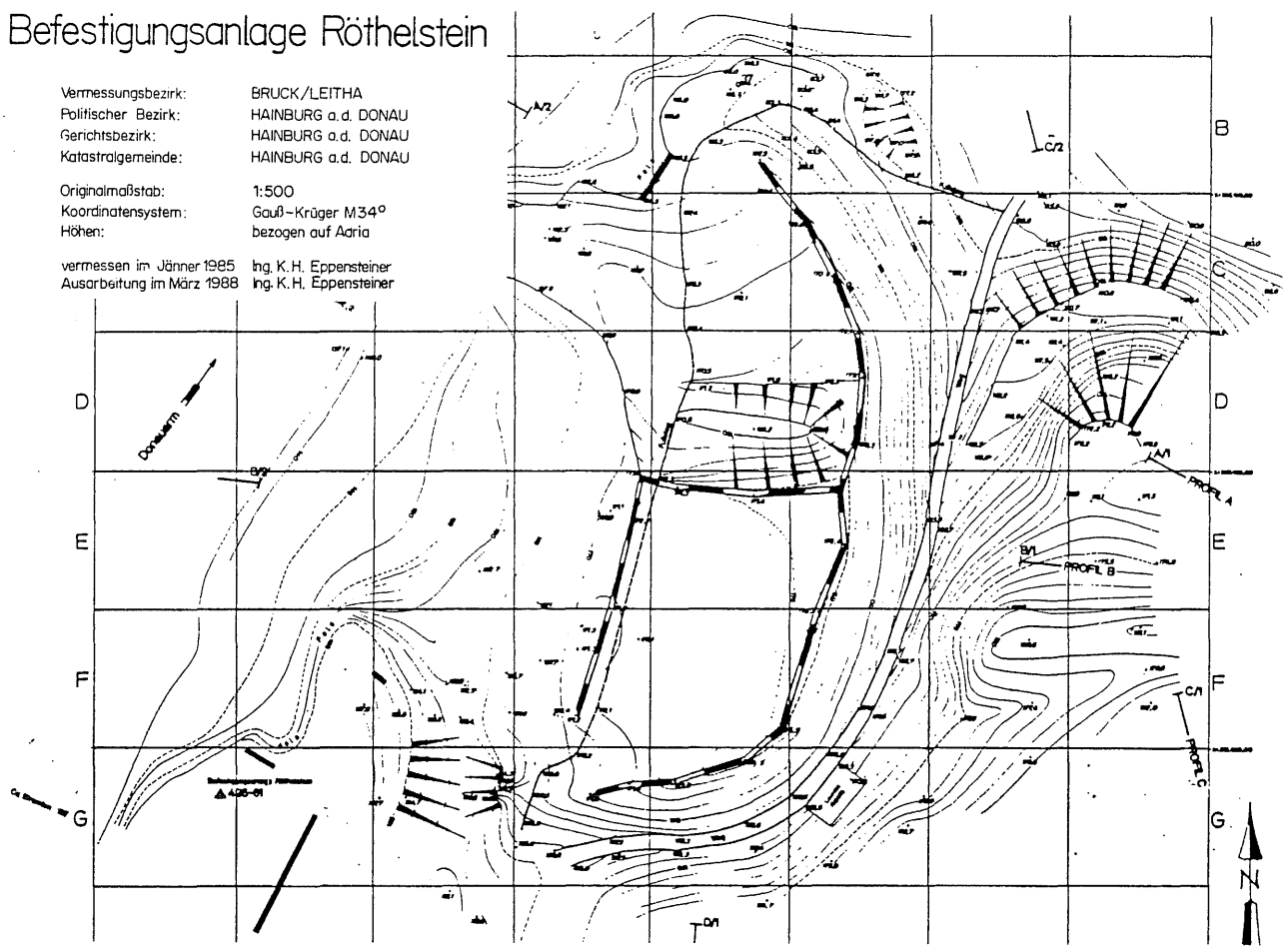
Am 7.Mai 973 starb Kaiser Otto I.,der Große. Sein Sohn Otto II. übernahm 18-jährig die Regierungsgewalt. Von Anfang an mußte er gegen die Machtansprüche des Bayernherzogs Heinrich (den Zänker) ankämpfen. Sicherlich war Burchard, der Markgraf des Ostreiches, ein Anhänger Heinrichs. 976 gewann Otto II. die Oberhand und Heinrich und seine Anhänger wurden abgesetzt und vertrieben. Als neuer Markgraf im Ostreich wurde Liutpold I. - der erste aus dem Geschlecht der Babenberger - ernannt. Seine Stammgrafschaften waren der Donau- und Sundergau. Eroberungskriege brauchte Liutpold nicht mehr durchführen; seine Mark war,bis auf Gebiete östlich von Wien,unangefochten.

Man muß allerdings betonen, daß dies derzeit noch völlig anders gesehen wird. Trotz des Fehlens jeglicher diesbezüglicher historischer Nachrichten herrscht noch immer die groteske Ansicht über eine sich schrittweise aus einer "Mikromark" entwickelnde Babenbergerherrschaft vor. Diese Annahme gipfelte in der jeglichem logischen Denken zuwiderlaufenden Vorstellung einer ursprünglichen Mark, die lediglich ein über die unmittelbare Donaunähe nicht hinausgehendes Gebiet umfaßte, welches von der Enns bis maximal zur Traisen reichte. Dabei wäre wohl das übrige Niederösterreich als "Niemandsland" zu betrachten, da sogar die tschechischen und ungarischen Historiker nur in seltensten Fällen auf die Idee verfallen ihre Herrschaftsbereiche hätten im späten 10.Jhdt. bis ins Zentrum von Niederösterreich gereicht.



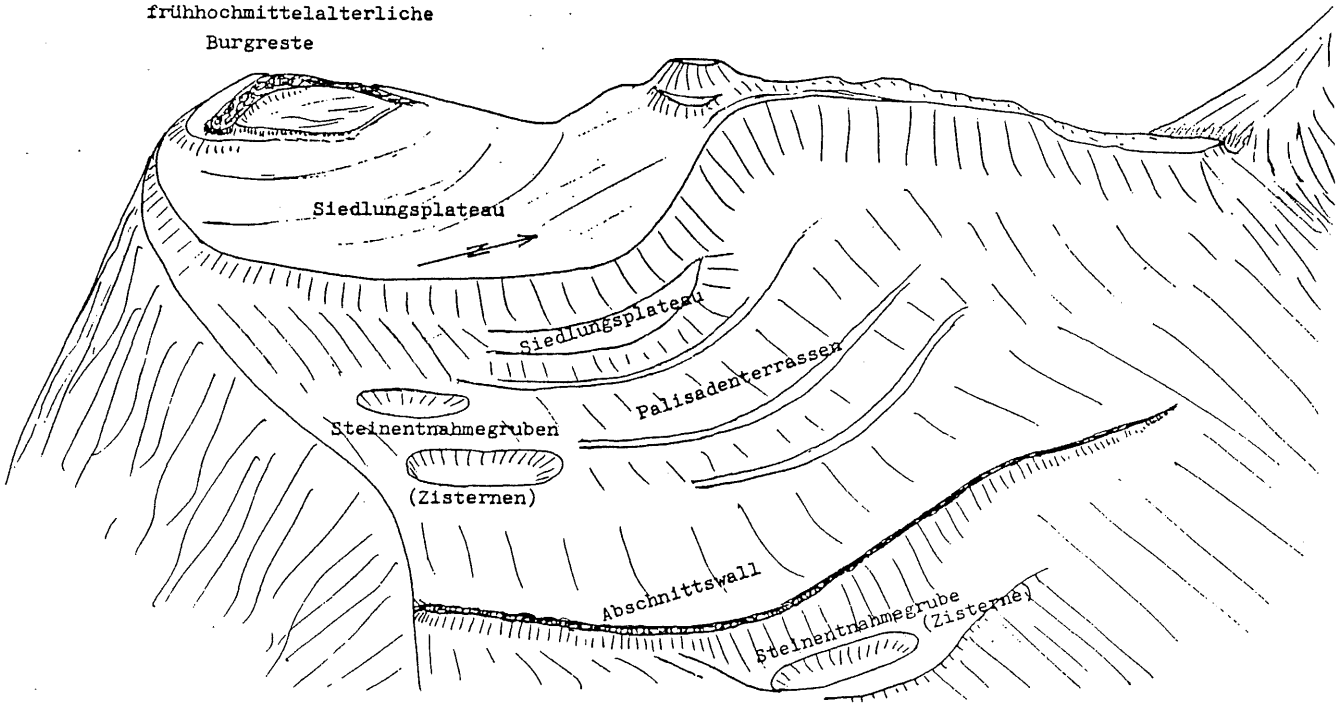
Kaiser Otto II.

Tatsächlich war Liutpold unseren Historikern schon weit voraus. Es ging nicht mehr um Rückeroberung sondern vor allem darum, das Land in der Folge gegen weitere ungarische Raubzüge zu wappnen. Der Aufbau einer umfassenden Verteidigung war jedoch nur möglich, wenn das Land dicht bevölkert war.
Unter tätiger Mithilfe der Klöster und Stifte lief ein umfangreiches Kolonisierungsprojekt an. Sowohl weltliche als auch geistliche Grundbesitzer verlagerten in kurzer Zeit halbe und ganze Orte hauptsächlich aus Bayern ins Ostreich.
Das Projekt dürfte funktioniert haben, da nach einem ungarischen Plünderzug, der 984/85 erfolgt war, Bischof Pilgrim von Passau bereits von zahlreichen verwüsteten und geplünderten Orten berichtet. Bischof Pilgrim ließ sich auch auf zwei Synoden in Lorch und in Mautern seine Zehentrechte zwischen Enns und Wienerwald durch eine bereits funktionierende Pfarrorganisation (orientalis diocesani) rückwirkend bestätigen. Die 51 in dieser Bestätigung angeführten Zeugen weisen darauf hin, daß große Teile des Landes bis ins Voralpengebiet bereits aufgeteilt waren. Die führenden Adeligen der Zeugenreihe waren Graf Meginhart, ein Ahnherr der Formbacher und der Ebersberger Pabo.
Am 7.Dezember 983 verstarb Otto II. Unter Otto III. wurde 985 Heinrich der Zänker wieder Herzog von Bayern. In den folgenden zehn Jahren seiner zweiten Herrschaft in Bayern betrieb Heinrich energisch auch die Angelegenheiten der Mark. Im Jahre 991, wahrscheinlich als Reaktion auf einen neuerlichen Plünderzug der Ungarn, drang er in das Gebiet östlich von Wien vor und vertrieb die Ungarn aus den restlichen niederösterreichischen Bereichen (Marchfeld, Wiener Becken). In diese Zeit dürfte die Gründung einer Grenzbefestigung bei der späteren Burg Röthelstein bei Hainburg fallen. Neben den Resten der Burg Röthelstein befindet sich ein größeres Erdwerk mit zwei Turmhügeln, das schon aufgrund seiner Größe als Reichsburg infrage käme. Keramikfragmente von der Anlage datieren jedenfalls in die frühe Babenbergerzeit.



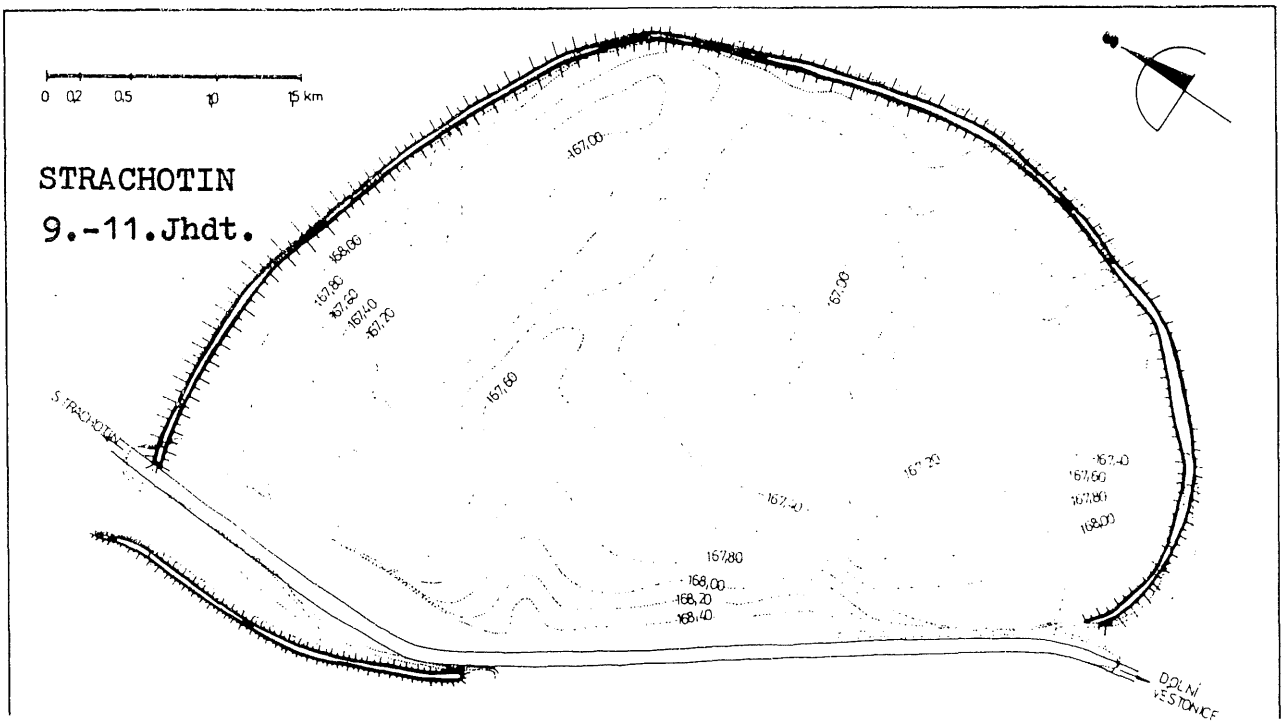
Zu den Burgen des 10.Jhdts. ist auch noch eine auf prähistorischen Grundlagen errichtete Befestigung zu rechnen, die vom Autor am Predigtstuhl beim Stift Göttweig festgestellt wurde.

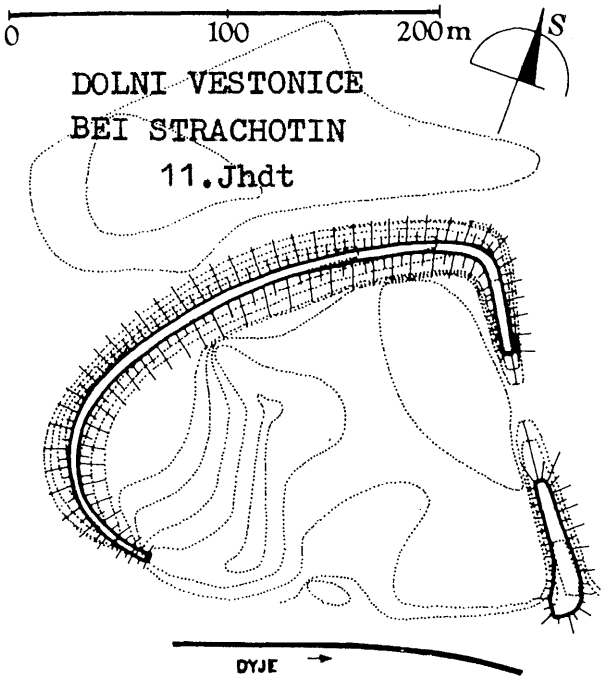
SKIZZE DER ANLAGEN AM PREDIGTSTUHL

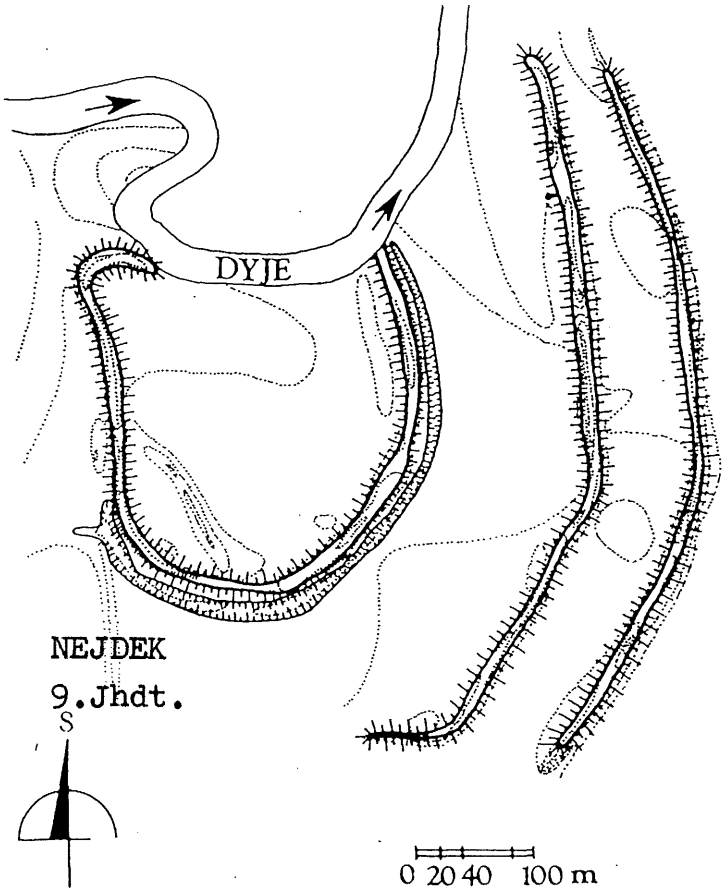


Hermann Schwammenhöfer

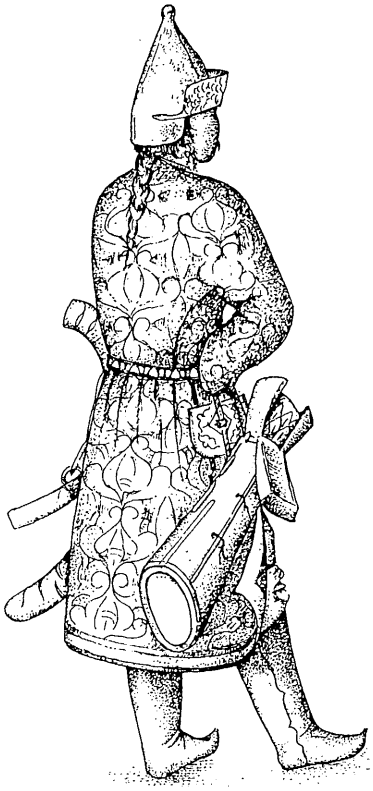
Nördlich der Donau verlief die bayrische Kolonisation etwas langsamer; hier gab es auch noch slawische Altsiedler, wie aus den slawischen Ortsnamen aber auch aus manchen Flur-und Gewässerbezeichnungen ableitbar ist (z.B. Krems, Zwettl, Pulkau, Leiserberge). Soweit sie nicht von den Ungarn zerstört worden waren, bewohnte man auch noch die slawischen Burgwälle. Ein gutes Beispiel ist die "Heidenstatt" bei Limberg, die nachweisbar bis ins 11.Jhdt. von "Heiden" (Slawen) bewohnt war. Die Anzahl der Altsiedler im nördlichen Niederösterreich war jedoch äußerst gering, da es bis heute nur in wenigen Fällen gelungen ist, archäologische Nachweise für eine slawische Besiedlung im Wald- und Weinviertel im 10.Jhdt. zu erbringen.
Nördlich der Thaya lagen die mährischen Burgwälle, welche die Ungarnkriege überlebt hatten. Es waren dies die Anlagen am Pöltenberg in Znaim sowie im Osten in den Thayaauen Strachotin und der Burgwall bei Nejdek.







Markgraf Liutpold dürfte sich nicht oft in seiner Mark aufgehalten haben. Ob außer der Burg in Melk auch noch andere Markgrafensitze existierten, ist nicht bekannt. Am 10.Juli 994 starb Liutpold in Würzburg an einem verirrten Pfeil, der seinem Vetter Heinrich (von der Schweinfurter Linie) zugedacht war. Er wurde auch in Würzburg bestattet. Nach ihm übernahm sein ältester Sohn Heinrich die Markgrafschaft.
995 starb Herzog Heinrich von Bayern, der zuletzt neben Bayern auch Karantanien mit seinen Nebenländern beherrschte. Ihm folgte sein gleichnamiger Sohn.
Otto III., dem schon als Kleinkind die Herrschaft übertragen worden war, wurde ab 995 selbst regierungsfähig. Im Jahr darauf erfolgte die Kaiserkrönung in Rom.



König Otto III.

Altungarischer Krieger mit Frau, Rekonstruktionszeichnung

Am 1.November 996 wurde in Bruchsal (nördlich von Karlsruhe) vom Kaiser eine Urkunde ausgestellt, mit welcher der bischöflichen Kirche von Freising 30 Königshufen nebst Zubehör in Neuhofen an der Ybbs übertragen wurden. In dieser Urkunde tritt erstmals die volkstümliche Bezeichnung für die Mark "Ostarrichi" auf.
Im Jahre 996 geschah aber etwas für Österreich noch wesentlich bedeutenderes. Ein freundschaftliches Verhältnis zwischen dem Reich und Ungarn wurde auf die Beine gestellt. Vaic, der Sohn des Ungarnkönigs Geza erhielt in Köln seine Taufe und den Namen Stephan. Zum Abschluß des Bündnisses wurde Stephan mit der Schwester Herzog Heinrichs Gisela verheiratet.
Im Jahre 997 starb Geza und 1001 wurde Stephan zum ersten ungarischen König gekrönt.
Die Folge war ein Frieden, der mehr als zwei Jahrzehnte anhielt.
Während im Osten vorübergehend Ruhe herrschte, begannen für den Norden Niederösterreichs schwere Zeiten.

Nach dem Ableben von Otto III. im Jahre 1002 bestieg Heinrich, der Sohn Heinrichs des Zänkers den Reichthron. König (ab 1014 Kaiser) Heinrich II. war von Anfang an in Kämpfe mit Polen unter Boleslaw Chrobry verwickelt. Boleslaw, der damals über Polen, Böhmen, Mähren, Lausitz und Meißen herrschte, hatte sich mit dem Schweinfurter Grafen Heinrich verbündet, der sich gegen Heinrich wegen der Nichterfüllung der Zusage, ihm das Herzogtum Bayern zu verleihen, empörte. Bayern wurde 1004 vom König dem Bruder seiner Frau, Heinrich von Luxemburg, übergeben, aber bereits 1009 wieder eingezogen. Die Kämpfe gegen Boleslaw zogen sich von 1004 bis 1018 hin. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen war auch die österreichische Mark bedroht und Markgraf Heinrich tat sich bei der Abwehr der Polen, die bis in den Donauraum plünderten und brandschatzten, besonders hervor. Der "tapfere Kriegsmann" führte in den Jahren 1015 und 1017 die Bayern und Böhmen gegen Polen.

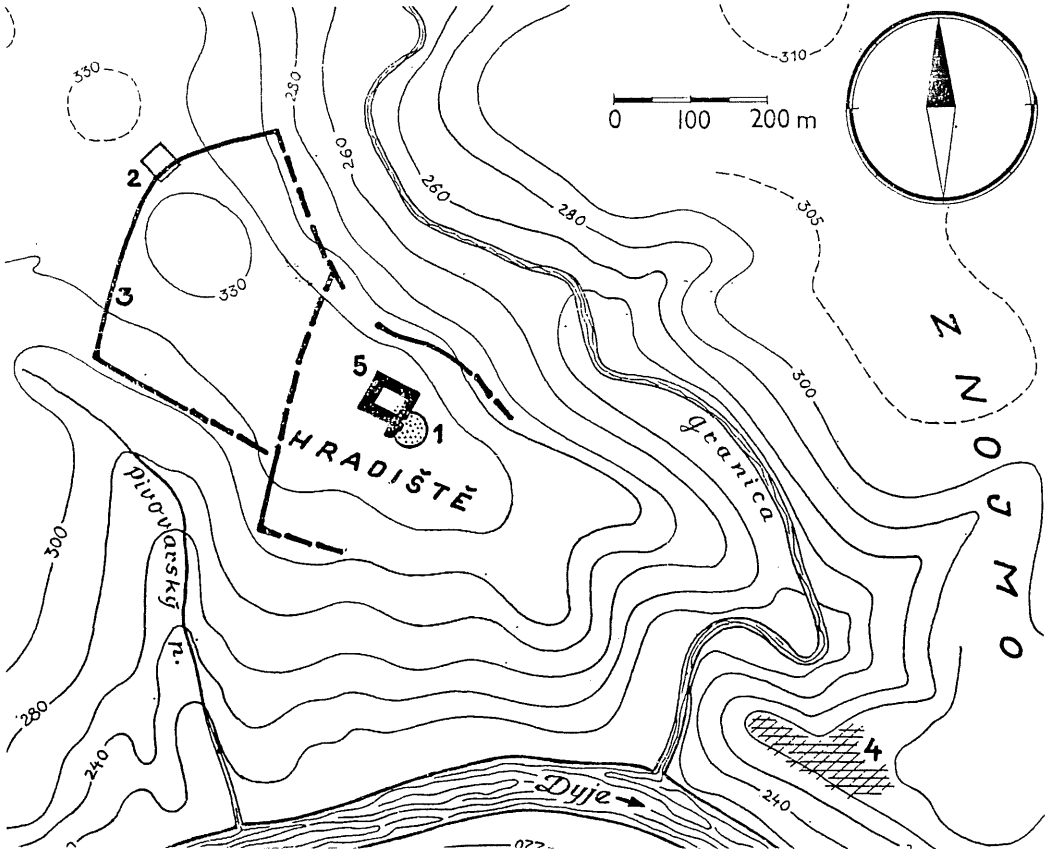
Kaiser Heinrich II.

In diesen unruhigen Zeiten wurde der irische Pilger Koloman von den Stockerauern irrtümlich für einen Spion gehalten und nach einem peinlichen Verhör hingerichtet. Von Thietmar von Merseburg wurde das Geschehen in die "bayrischen Grenzgebiete gegen die Mährer" verlegt, woraus die bis heute vorherrschende Meinung entstand, daß die mährische Grenze damals (1017) noch am Wagram verlaufen wäre. Leider ist dies als ähnlich fataler Irrtum zu bezeichnen, wie jener der alten Stockerauer, da damit die Verfälschung des Geschichtsbildes mehrerer Generationen verbunden ist. Diese Annahme erwies sich schon seit jeher als äußerst fragwürdig, weil bekantlich der König bereits 1002 dem Markgrafen Heinrich 20 Hufen zwischen Kamp und March geschenkt hatte, die sicher nicht südlich des Wagram gelegen waren.
Tatsächlich setzte nach den Polenkriegen nicht nur im Weinviertel ein massiver Zuzug von Siedlern ein, sondern es begann auch bereits die bayrische Besiedlung von Südmähren.
Markgraf Heinrich ist 1018 gestorben und in Melk bestattet worden. Ihm folgte sein jüngerer Bruder Adalbert in der Markgrafschaft.

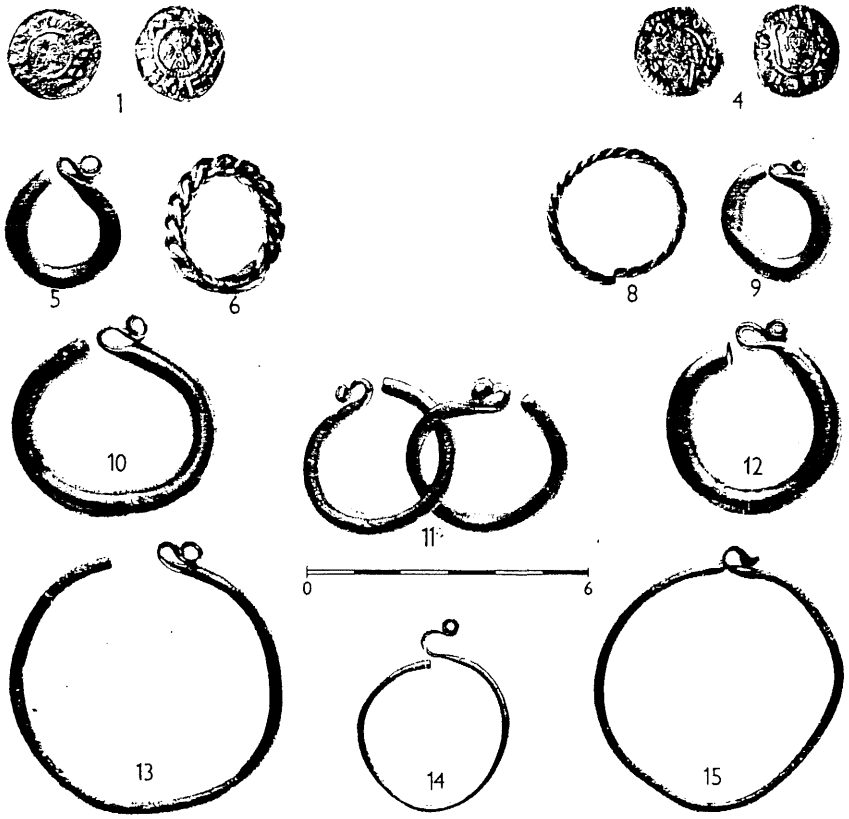
Mit dem Ableben von Kaiser Heinrich II. endete 1024 die Herrschaft der Ottonen. Als Nachfolger wurde Konrad II. aus salischem Haus gewählt. Die Fähigkeiten des neuen Königs hielten sich in Grenzen. Für die Mark Österreich wirkte sich negativ aus, daß sich Konrad mit König Stephan von Ungarn anlegte. 1030 wurde Konrad mit seinem Heer von den Ungarn in Wien (Vienni) gefangen genommen und mußte im folgenden Jahr einen ungünstigen Frieden mit ihnen abschließen. Diese Schlappe führte auch zu einem gespannten Verhältnis zwischen dem am Kampf nicht teilnehmenden Markgraf Adalbert und dem König. Dem Markgrafen wurde während seiner Regierungszeit auch nur wenig Königsgut übereignet.
1039 folgte auf Konrad sein Sohn Heinrich III., der als Herzog von Bayern schon mehrere Kämpfe gegen die Ungarn und die Böhmen hinter sich hatte.

König Heinrich III.

Der Markgrafensitz Adalberts war zu dieser Zeit in Gars, von wo aus er offenbar mehrere Eroberungszüge über die Thaya führte. Nach allen bisherigen Erkenntnissen dürfte er dabei bereits zu Beginn seiner Herrschaft auch Znaim erobert haben. Neben den Überlieferungen in den Altaicher Annalen gibt es noch einen weiteren bedeutenden Hinweis darauf, daß am Burgberg der Stadt schon ein früher Stützpunkt von den Babenbergern angelegt worden ist. Das Tal zwischen der großen slawischen Wallburg am Pöltenberg und dem Burgberg wird als "granizen" (Grenze) bezeichnet.
Dies steht auch im Einklang mit einem Bericht über die Wiedereroberung eines Burgwalles im Zusammenhang mit einem Angriff des Böhmenkönigs Břetislav, der 1041 an der Thaya zurückgeschlagen wurde. Der Text der diesbezüglichen Annalen von Altaich schildert, daß "zur Zeit dieser Unternehmungen (gemeint sind die Kriegszüge gegen Břetislav) sammelte Liutpold, der Sohn des Markgrafen Adalbert, ein Heer, so groß wie er vermochte, und überfiel eine Burg (urbs), die an der Grenze Böhmens und Bayerns gelegen, einst seinem Vater mit Gewalt abgenommen worden war. Er eroberte sie, führte unermeßliche Beute an Menschen und Vieh fort, ließ den Sohn des Burgherrn gefangen nehmen, machte die Burg dem Erdboden gleich und kehrte ohne Verluste nach Hause zurück. Von dem glücklichen Erfolg angespornt, zogen seine Leute von neuem nach Böhmen und kehrten mit nicht geringer Beute beladen zurück".
Wie schon beschrieben überlebten in erreichbarer Nähe der Mark Österreich nur drei slawische Grenzburgen die Ungarnkriege. Es waren dies Znaim und weiter im Osten Strachotin und Nejdek. Die östlichen Anlagen sind jedoch auszuschließen, da sie von Gars und auch von Kriegsschauplatz zu weit entfernt waren. Es bleibt somit nur Znaim, dessen große Slawenburg am Pöltenberg tatsächlich archäologisch nachweisbar in der Mitte des 11.Jhdts.zerstört worden ist.



Burgwall am Pöltenberg in Znaim



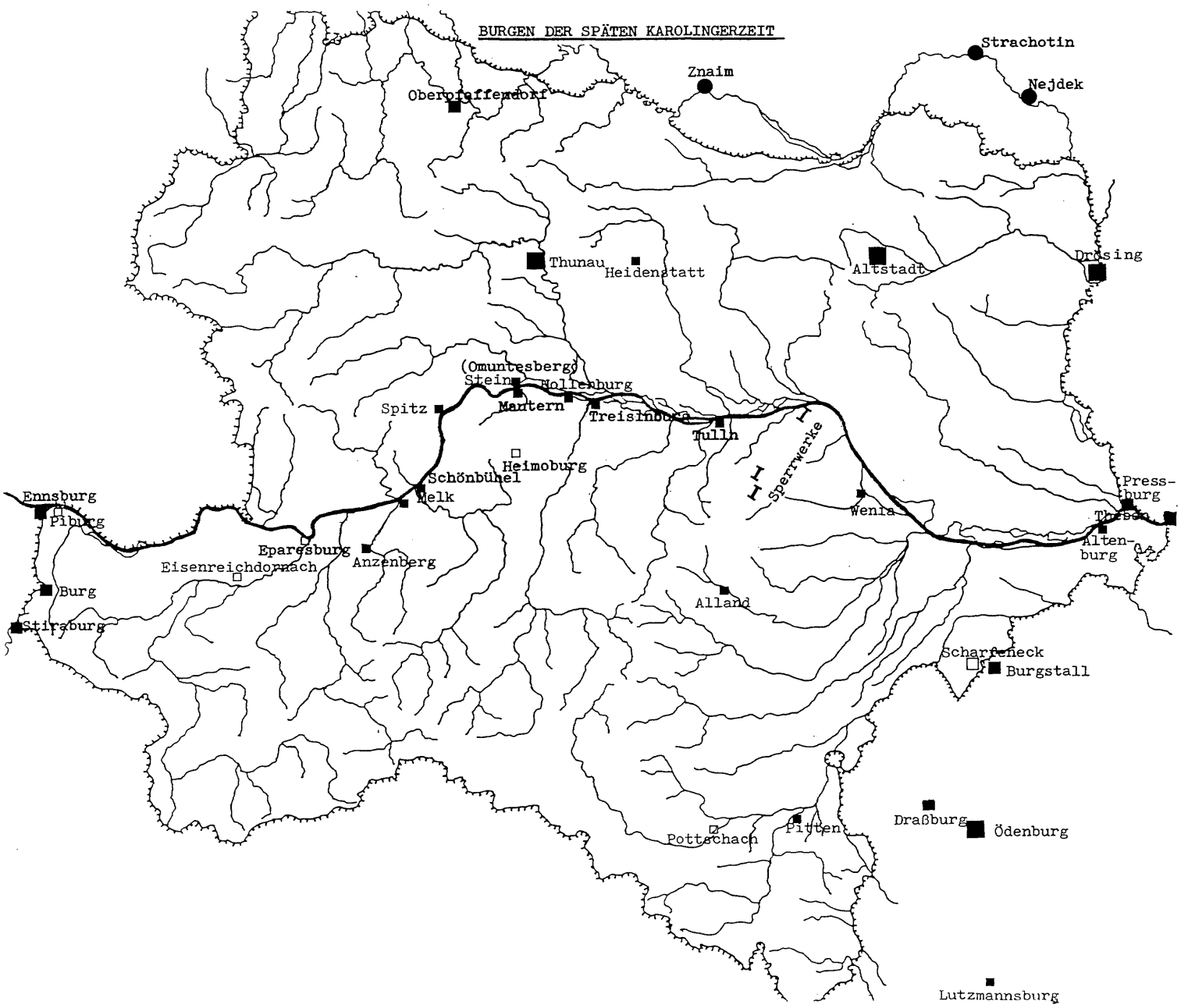
Funde des 10./11.Jhdts vom Pöltenberg

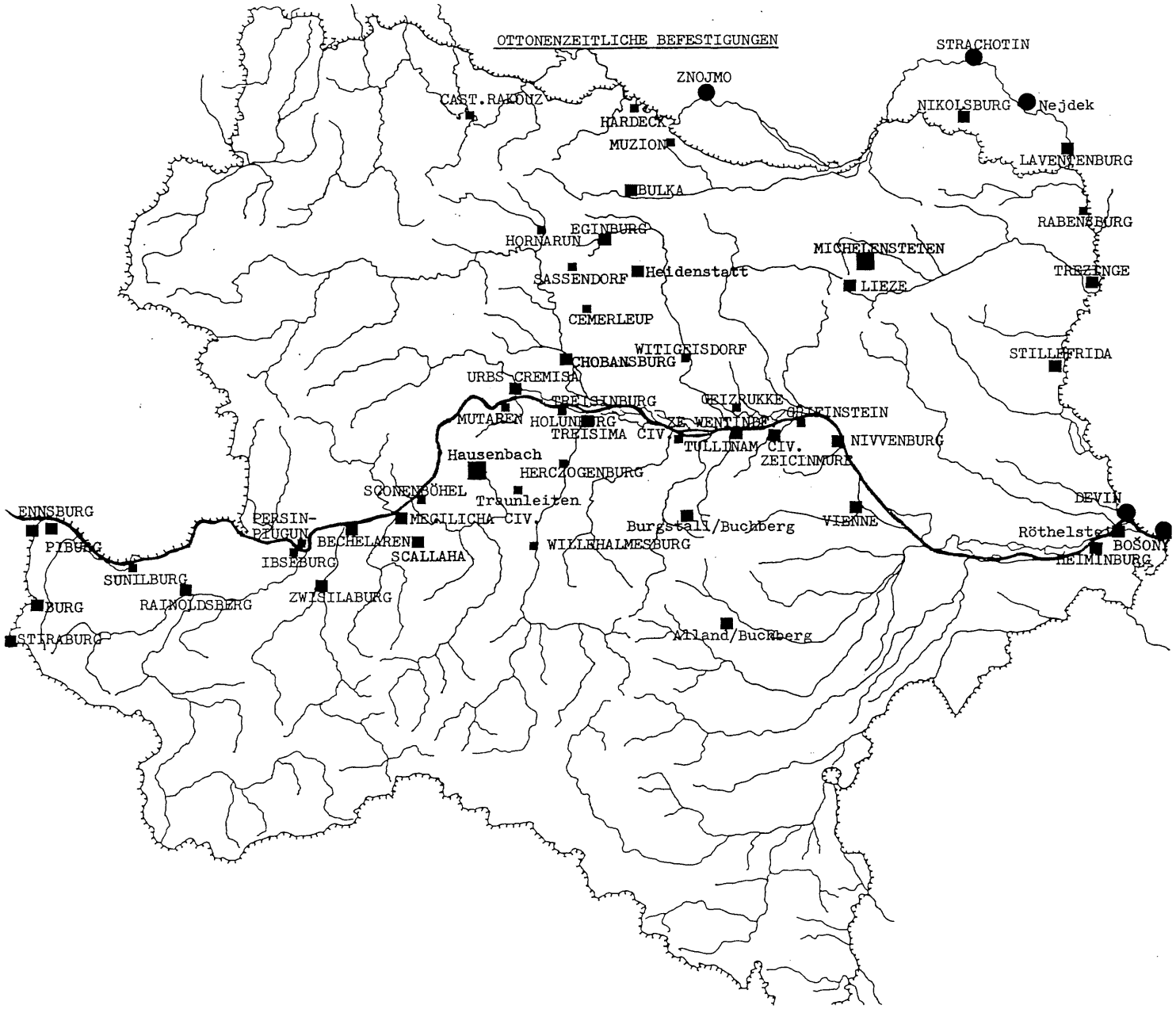
Waffen und Rüstung
des 11.Jhdts.in Deutschlan

Fast gleichzeitig mit den Kämpfen gegen die Böhmen fanden harte Kämpfe im Osten der Mark gegen die Ungarn statt. Nach dem Tode König Stephans (1038) folgte ihm Peter, der Sohn aus der Ehe von Stephans Schwester Maria mit dem Dogen Orseolo von Venedig, als König. Peter geriet jedoch mit der national-ungarischen Partei in Konflikt, an deren Spitze Paladin Samuel Aba stand. Dieser war mit Sarolta, der jüngsten Schwester von König Stephan verheiratet. Nachdem ein Vertrauter Peters ermordet worden war, flüchtete dieser zum Markgrafen Adalbert, der in zweiter Ehe mit der Schwester Peters, Froiza, verehelicht war. Peter flüchtete dann weiter zu König Heinrich; in Ungarn kam Aba als König zur Herrschaft (1041-44) und rüstete zu einen Raubzug in die Mark. "König Aba von Ungarn zog beiderseits der Donau aufwärts, um das Land der Bayern zu plündern; er selbst, der König, am südlichen Ufer mit einem gewaltigen Heer, unter seinem Befehl sein Herzog auf dem nördlichen Ufer des Stromes. Nach Art der Slawen schlichen sie sich, meist durch die Wälder vordringend, mit wölfischer List zum Bestimmungsort. Am Fluß Traisen begann ihr Wüten und beklagenswertes Beutemachen. Die einen ergriffen sie, während sie noch im Bette lagen, die anderen während sie sich ahnungslos in ihren Häusern ausruhten. Solche aber, die versuchten, sich mit der Waffe zu verteidigen, wurden von der Masse niedergemacht. Das geschah am Montag, den 16.Feber vom ersten Morgendämmern bis zum Abend. Nachdem sie hierauf in der Stadt Tulln übernachtet hatten, kehrten sie im Triumph in ihr Land zurück.
Es waren damals gerade Markgraf Adalbert und sein Sohn Liutpold zur Stelle. Obwohl die unsern noch keine 300 waren (zusammen mit einigen Edelleuten und deren Mannen aus der Umgebung) stürmten sie mit gewaltiger Wucht auf den Feind ein, töteten viele, verwundeten die meisten, und die wenigen, die übrig blieben, schlugen sie in die Flucht. Nachdem dieser Trupp mit Gottes Hilfe besiegt war, wandten sie sich einem andern zu, um die Gefangenen zu befreien. Auch diesen besiegten sie leicht, da sie der Hilfe des Herrn würdig waren. Alle Gefangenen, Weiber zumal und Männer, dankten Gott, als die die ihrigen erkannt hatten, und gingen mit Speeren, Messern und Pfeilen gegen die los, die sie gefangen hatten, bis alle niedergemacht waren." Der Rest ertrank in der March. Der glücklose Herzog wurde von Aba geblendet.
Anschließend brach König Heinrich, zusammen mit König Peter, Herzog Břetislav von Böhmen und Markgraf Adalbert in Ungarn ein wobei er die damals von den Ungarn besetzte Heimenburg (Altenburg oder bei Röthelstein) einnahm und zerstörte. Er ging dann am linken Donauufer vor, nahm Preßburg (Brezesburg) und drang bis zur Gran vor wobei er noch eine Reihe von Burgen eroberte. Zwei andere Burgen, die wie die Quelle sagt, der Mark zunächst lagen, wurden von den Einwohnern selbst verbrannt. Diese Burgen sind bei Theben nachgewiesen. Als König Heinrich im Jahre 1043 neuerlich in Ungarn einfiel und am rechten Donauufer bis zur Raab gekommen war, wurde der Friede geschlossen.
Nach diesem Sieg über die Ungarn wurde Liutpold, der Sohn des Markgrafen und erfolgreiche Kämpfer gegen Böhmen und Ungarn, auf einem großen Fürstentag zu Ingelheim im Dezember 1043, wo zugleich die Hochzeit König Heinrichs III. mit Agnes von Poitou und Aquitanien abgehalten wurde, selbst zum Markgrafen ernannt. Für ihn wurde an der ungarischen Grenze eine eigene Mark eingerichtet, die Gebiete zwischen Fischa und Leitha, das östliche Marchfeld und nördlich anschließende Gebiete an der March bis zu den Pollauer Bergen umfaßte, welche durch die Kriege entvölkert waren.
Da Liutpold jedoch wenige Tage nach seiner Einsetzung verstarb, wurde mit der Neumark ein sonst nicht bekannter Graf Siegfried belehnt, der allerdings auch bereits um 1050 verstorben ist. Der Grund für die Einsetzung eines fremden Grafen in der österreichischen Mark dürfte wiederum im schlechten Verhältnis zwischen dem Markgraf Adalbert und dem König gelegen sein. 1050 wurde die neue Heimenburg (Hainburg) errichtet, wobei in den Altaicher Annalen festgehalten ist, daß die Bauleute während ihrer Arbeit von Kriegern beschützt werden mußten.
In Ungarn kam ein entfernter Verwandter von König Stephan, Andreas, mit Hilfe von Truppen aus Kiew zur Macht. Eine Verständigung mit Heinrich III., der hartnäckig auf seinen Rechten in Ungarn bestand, war nicht möglich. Der Krieg ging weiter. Um der Taktik der verbrannten Erde entgegenzuwirken, führte das deutsche Heer den gesamten Nachschub an Bord österreichischer Schiffe auf der Donau mit, die von ungarischen Tauchern angegriffen wurden. In den Jahren 1054 und 1055 drangen die Magyaren weit in die Mark sowie in die heutige Steiermark und nach Kärnten vor, scheiterten aber an dem bereits gut ausgebauten Netz von Kleinburgen.

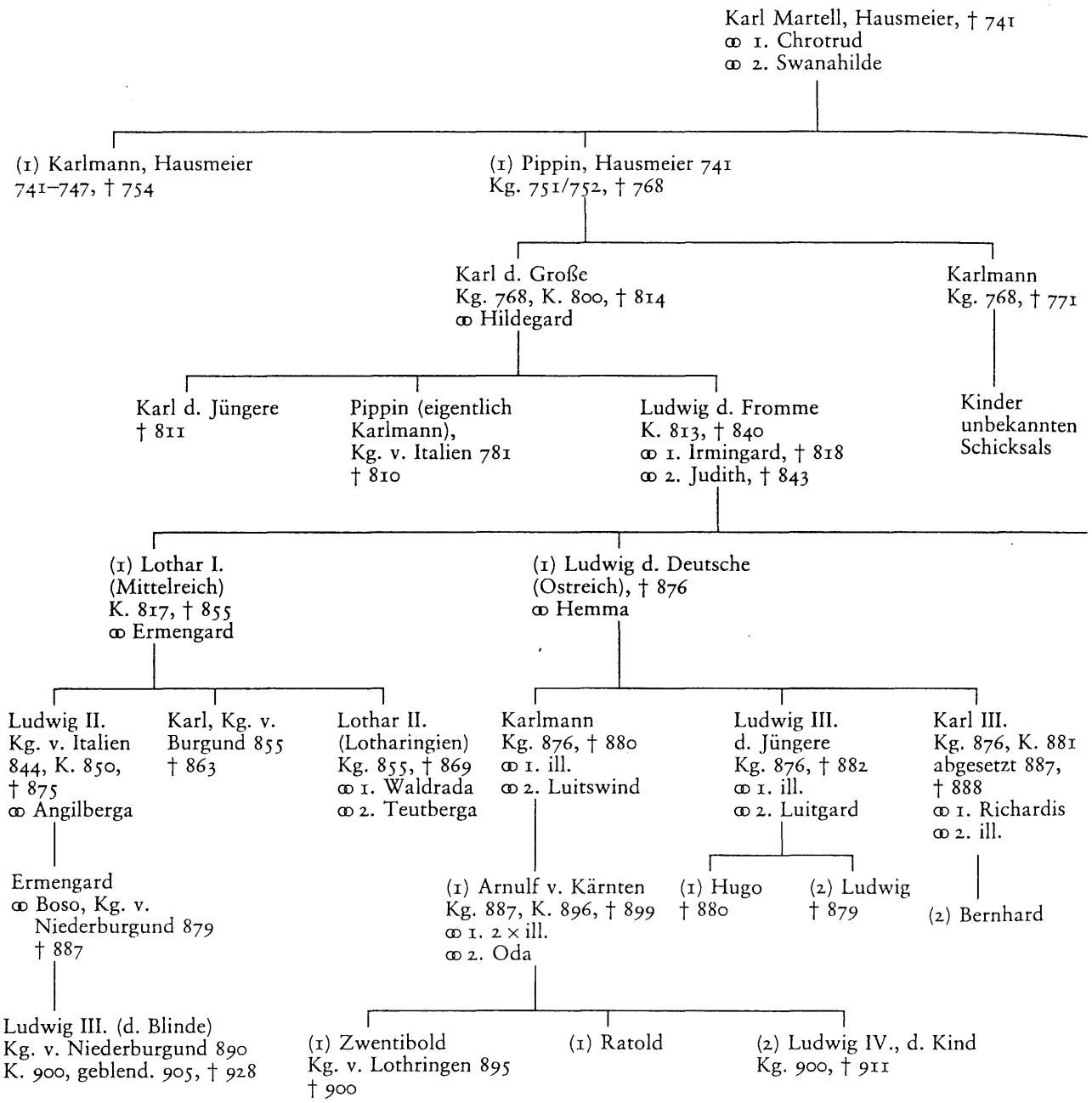
Als Kaiser Heinrich III. im Jahre 1056 starb, schlossen die Ungarn mit seiner Witwe Agnes von Poitou einen für Österreich günstigen Frieden. Die Ostgrenze an der March und an der Leitha wurden als unverrückbar und"für alle Zeiten gültig" anerkannt.
Nach dem Tode von Adalbert erbte 1055 sein Sohn Ernst die Mark Österreich.
In der zweiten Hälfte des 11.Jhdts. begann der Machtkampf zwischen Kaiser und Papst (Investiturstreit). Noch Heinrich III. hatte laufend Päpste seiner Wahl ernannt. Sein Sohn Heinrich IV. war bei Regierungsantritt noch ein Kind, das unter starkem kirchlichen Einfluß stand.
1059 gelang es Kardinal Hildebrand, dem späteren Papst Gregor VII., die Papstwahl der Macht des Kaisers zu entreissen. Als er 1073 zum Papst gewählt worden ist, ging er daran eine päpstliche Weltherrschaft zu begründen. Von größter Bedeutung war dabei das Verbot der "Laieninvestitur", d.h. die Einsetzung kirchlicher Würdenträger war auch dem König verboten. Da jedoch die meisten Ämter bei Hof irgendwie mit der Kirche in Verbindung standen, rüttelte diese Verbot an den Grundfesten des Staates.
Der inzwischen erwachsene König Heinrich wehrte sich indem er Gregor für abgesetzt erklärte. Dieser antwortete mit dem großen Bann. Danach brach der Kampf gegen Heinrich in mehreren Gebieten des Reiches beinahe gleichzeitig aus und der König mußte sich in Canossa dem Papst unterwerfen. In den folgenden Jahren ging der Kampf um die Vorherrschaft weiter. Endlich gelang es Heinrich doch noch Gregor aus Rom zu vertreiben. 1084 ließ er sich in Rom von Papst Klemens III., den er eingesetzt hatte, zum Kaiser krönen.
Der seit 1075 in Österreich herrschende Markgraf Liutpold II. bezog für den Papst Stellung. Den Ausschlag dafür dürfte der von Heinrich vertriebene Bischof Altmann gegeben haben, der 1072 das Stift Göttweig gegründet hatte.
Im Sommer des Jahres 1081 sagte sich Liutpold in Tulln vom König los und versprach die Sache der Kirche zu unterstützen. Dies war die Grundlage für die einzigen Gebietsverluste, die das frühe Österreich jemals hinnehmen mußte.
Heinrich IV. setzte Liutpold II. kurzerhand ab und übertrug die Mark Österreich an den Böhmenherzog Vratislav II. In der Vita Altmanni wird geschildert, daß Vratislav gemeinsam mit Bayern in Österreich einrückte und alles mit Feuer und Schwert vernichtete. "Liutpold stellte ihn mit seinem Volk beim Ort Mailberg und ließ ihn nicht weiter vorrücken. Dort ging man nach Ordnung der Schlachtreihen zuerst mit Speeren und Wurfgeschossen gegeneinander vor, dann zog man zum Nahkampf die Schwerter. Eine ungeheure Schlacht mit bedeutenden Streitkräften wurde geschlagen und viel Volk auf beiden Seiten verwundet zu Boden gestreckt. Schließlich trug nach unerforschlichem Ratschluß Gottes der Feind den Sieg davon!" Vratislav verwüstete das Land und zog sich mit zahlreichen Gefangenen beutebeladen zurück. Die Herrschaft in der Mark konnte er nicht antreten, da das Volk gegen ihn war.
Die Folgen der Niederlage von 1082 waren der Verlust einiger Gebiete an der Thaya, vor allem der Bereich von Znaim und wahrscheinlich auch Nikolsburg sowie einige bereits von den Österreichern gegründete Orte in Südmähren nördlich der Thaya.
Mit der Schlacht von Mailberg möchte der Autor einen Schlußstrich unter seine Darstellung der frühen Geschichte Österreichs setzen, da es vor allem galt, die Ereignisse dieser Epoche anhand der neuen archäologischen Erkenntnisse ins rechte Licht zu setzen und gröbere Irrtümer aus der Geschichte zu entsorgen.

Kaiser Heinrich IV.

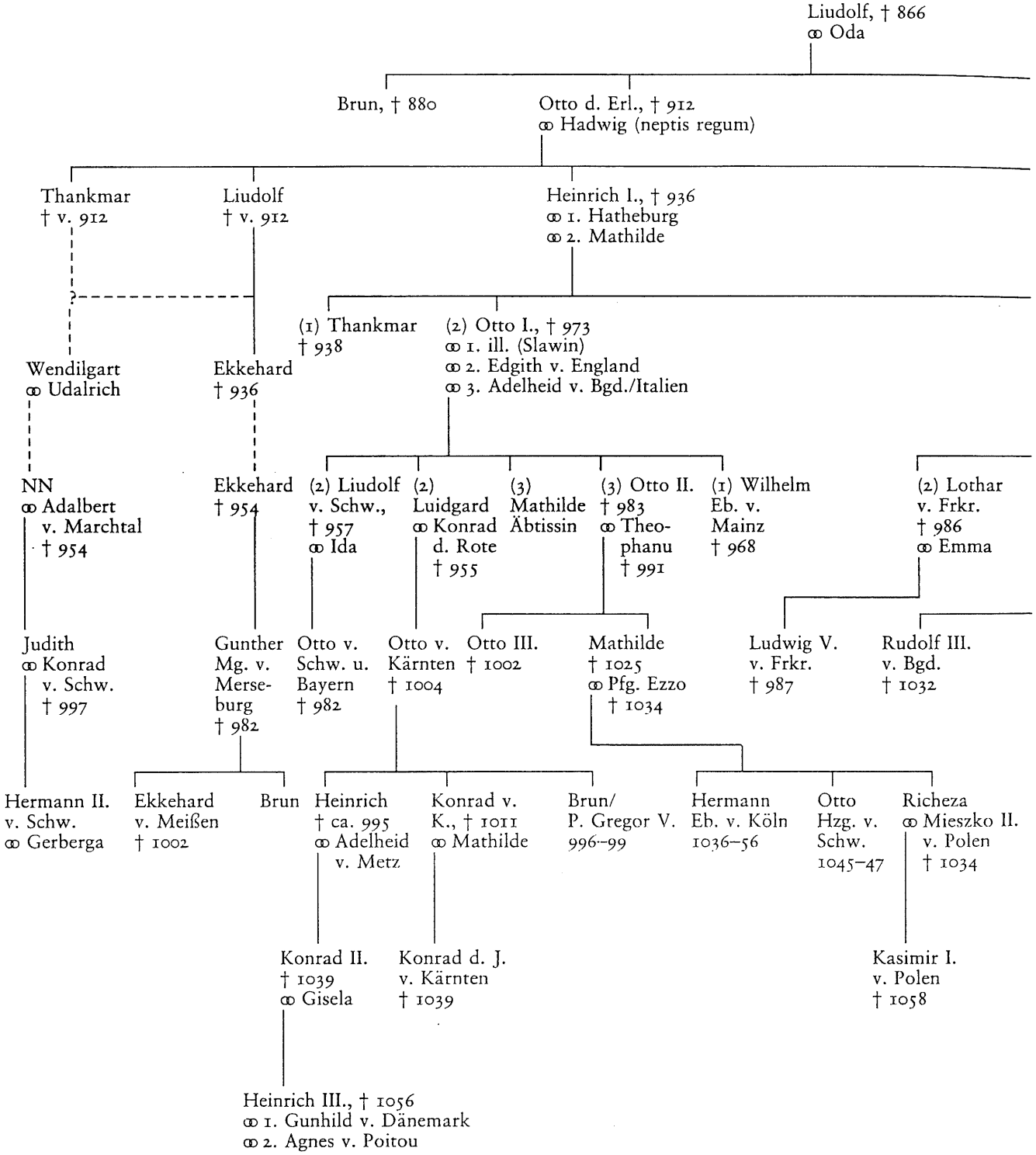

BURGEN DER SPÄTEN KAROLINGERZEIT
Strachotin
Znaim
Nejdek
Oberpfaffendorf
Thunau
Heidenstatt
Altstadt
Drösing
(Omuntesberg)
Stein
Nollenburg
Spitz
Mautern
Treisinburg
Tulln
Sperrwerke
Heimoburg
Schönbühel
Melk
Ennsburg
Piburg
Wenia
Press-
burg
Theben
Alten-
burg
Eparesburg
Anzenberg
Eisenreichdornach
Burg
Stiraburg
Alland
Scharfeneck
Burgstall
Draßburg
Ödenburg
Pottschach
Pitten
Lutzmannsburg


OTTONENZEITLICHE BEFESTIGUNGEN
STRACHOTIN
ZNOJMO
CAST.RAKOUZ
NIKOLSBURG
Nejdek
HARDECK
MUZION
LAVENTENBURG
BULKA
RABENSBURG
EGINBURG
HORNARUN
MICHELENSTETEN
SASSENDORF
Heidenstatt
TREZINGE
LIEZE
CEMERLEUP
WITIGEISDORF
STILLEFRIDA
CHOBANSBURG
URBS CREMISA
TREISINBURG
GEIZRUKKE
MUTAREN
HOLUNBURG
GREINSTEIN
TREISIMA CIV.
TULLINAM CIV.
NIVVENBURG
Hausenbach
ZEICINMURE
HERCZOGENBURG
SCONENBÖHEL
Traunleiten
DEVIN
ENNSBURG
PERSIN-
PIUGUN
MEGILICHA CIV.
Burgstall/Buchberg
VIENNE
Röthelstein
PIBURG
BECHELAREN
WILLEHALMESBURG
BOSONI
IBSEBURG
SCALLAHA
HEIMINBURG
SUNILBURG
RAINOLDSBERG
ZWISILABURG
BURG
STIRABURG
Allland/Buchberg

STAMMTAFEL DER KAROLINGER



STAMMTAFEL
Übersicht zur Genealogie der wichtigsten Ottonen und der wichtigsten frühen Salier



LITERATUR:

H.SCHWAMMENHÖFER, VHS-Skripten: Archäologische Denkmale Waldviertel
Archäologische Denkmale Weinviertel
Archäologische Denkmale Viertel unter dem Wienerwald
Archäologische Denkmale Viertel ober dem Wienerwald
Ur-und Frühgeschichte des Waldviertels
Ur-und Frühgeschichte des Weinviertels
Ur-und Frühgeschichte des Viertels unter dem Wienerwald

H.SCHWAMMENHÖFER, VHS-Skripten, ARCHÄOLOGISCHE LEHRPFADE: Römerstraßen im Wienerwald
Römische Verbindungswege im Wienerwald
Pollauer Berge
Carnuntum/Leithagebirge

Zusätzlich wurden vom Autor noch weitere archäolog. Lehrpfade beschrieben, in deren Verlauf frühgeschichtliche Befestigungen berührt werden. Der Text bei den einzelnen Anlagen ist jedoch ident mit jenem in den Denkmalkatalogen.

H.SCHWAMMENHÖFER, Systematische Aufnahme slawischer Siedlungsplätze im Bereich des nö.Marchufers FÖ 27,1988,121-209

A.AVENARIUS, Die Awaren in Europa, Bratislava 1974

W.POHL, Die Awaren, München 1988

H.FRIESINGER, Studien zur Archäologie der Slawen in NÖ., MdPK Wien 1974

H.FRIESINGER/B.VACHA, Die vielen Väter Österreichs, Wien 1987

Großmähren, Ausstellungskatalog 1966

J.POULIK/B.CHROPOVSKY, Großmähren, Prag 1986

J.HERRMANN, Frühe Kulturen der Westslawen, Leipzig 1971
Welt der Slawen, München 1986

Z.VANA, Die Welt der alten Slawen, Prag 1983

J.DEKAN, Moravia Magna, Bratislava 1983

F.MÜTHERICH/J.E.GAEHDE, Karolingische Buchmalerei, München 1976

Übersetzungen der Historiker des deutschen Altertums, PHAIDON Verlag

Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 18, Röm.Germ.Zentralmuseum Mainz

H.FREI/G.KRAHE, Archäologische Wanderungen im Ries, Stuttgart 1979

B.CHROPOVSKY, Die Slawen, Prag 1989

Hsg.H.FEIGL, Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Besiedlungsgeschichte NÖs., Symposium Zwettl 1984

Archeologicke Pamatky na okrese Břeclav, Katalog des Museum Nikolsburg 1988

Hsg.K.LECHNER, Handbuch der historischen Stätten, Österreich I, Stuttgart 1985

Hsg.H.WOLFRAM/A.SCHWARCZ, Die Bayern und ihre Nachbarn I, Wien 1985

Hsg.H.FRIESINGER/F.DAIM, Die Bayern und ihre Nachbarn II, Wien 1985

H.WEIGL, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ., Wien 1964

K.LECHNER, Die Babenberger, Wien 1976

K.GUTKAS, Geschichte des Landes NÖ., St.Pölten 1973

G.STENZEL, Niederösterreichs Geschichte und Kultur in Bildern und Dokumenten, Salzburg 1982

St.VAJDA, Felix Austria, Wien 1980

Hsg. Kommission für die Geschichte Österreichs bei der Österr.Akad.d.Wissensch., Österreich im Hochmittelalter (907 - 1246), Wien 1991

H.WOLFRAM, Grenzen und Räume, Österr.Geschichte 378 - 907, Wien 1995

K.BRUNNER, Herzogtümer und Marken, Österr.Geschichte 907 - 1156, Wien 1994

W.POHL/B.VACHA, Die Welt der Babenberger, Graz, Wien, Köln 1995

Das Reich der Salier, Ausstellungskatalog Speyer, Sigmaringen 1992

V.PODBORSKY/V.VILDOMEC Pravek Znojemska, Brno 1972